

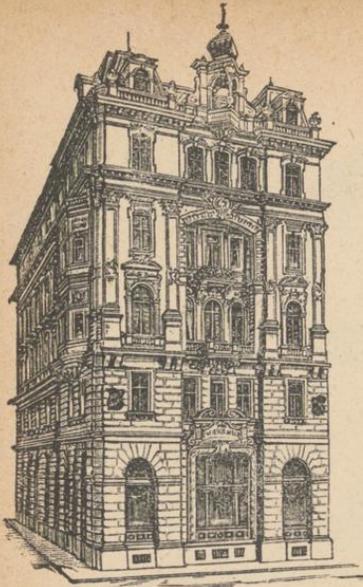
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
21. Heft IX. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 – M. 2.50.

WIENER MODE



L



Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

21. Heft IX. Jahrg. 1. August 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— =

Lire 20.— = Sh. 15.— = Rubl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreis: Im Inseratentheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 Kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 8. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Kleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.



K. I. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.

Das Erlernen der Goldstickerei bietet lohnenden Nebenerwerb.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neu!

Die

Neu!



K. I. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.

Kunst der Goldstickerei.

Mit einer Anleitung zur

Verwendung der Goldstickerei in Verbindung mit Application.

Von

Amalia von Saint-George

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

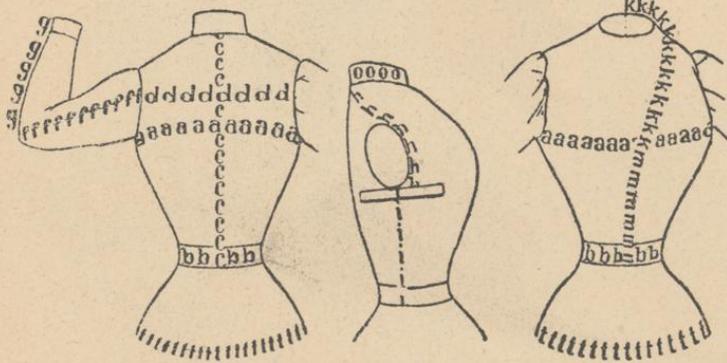
Preis 3 fl. = 5 Mk.

Preis 3 fl. = 5 Mk.

Mit 6 Tafeln und 136 Text-Illustrationen.

Es ist das erste und einzig moderne Werk über Goldstickerei, welche edle Technik von Wien aus neubelebt wurde und nunmehr in die weitesten Kreise dringt. Der Name der Verfasserin verbürgt den gediegensten Inhalt, so daß wir allen Fachleuten und Freundinnen vornehmer Handarbeit das vornehm ausgestattete Werk bestens empfehlen können.

Maßanleitung zur Methode WIENER MODE



Bei Bestellungen von Gratischnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratischnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 Kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Entgelt für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

(Um die Schlughöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.)

- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlußband zu messen.)
- c) Hüftenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.)
- d) Hüftenbreite. (Von einem Armanmaß zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armanmaß bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armlochhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlußbandes.)
- i) Brusthöhe. (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- j) Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragebnah.)
- k) Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlußbandes.)
- l) Hüftenweite.

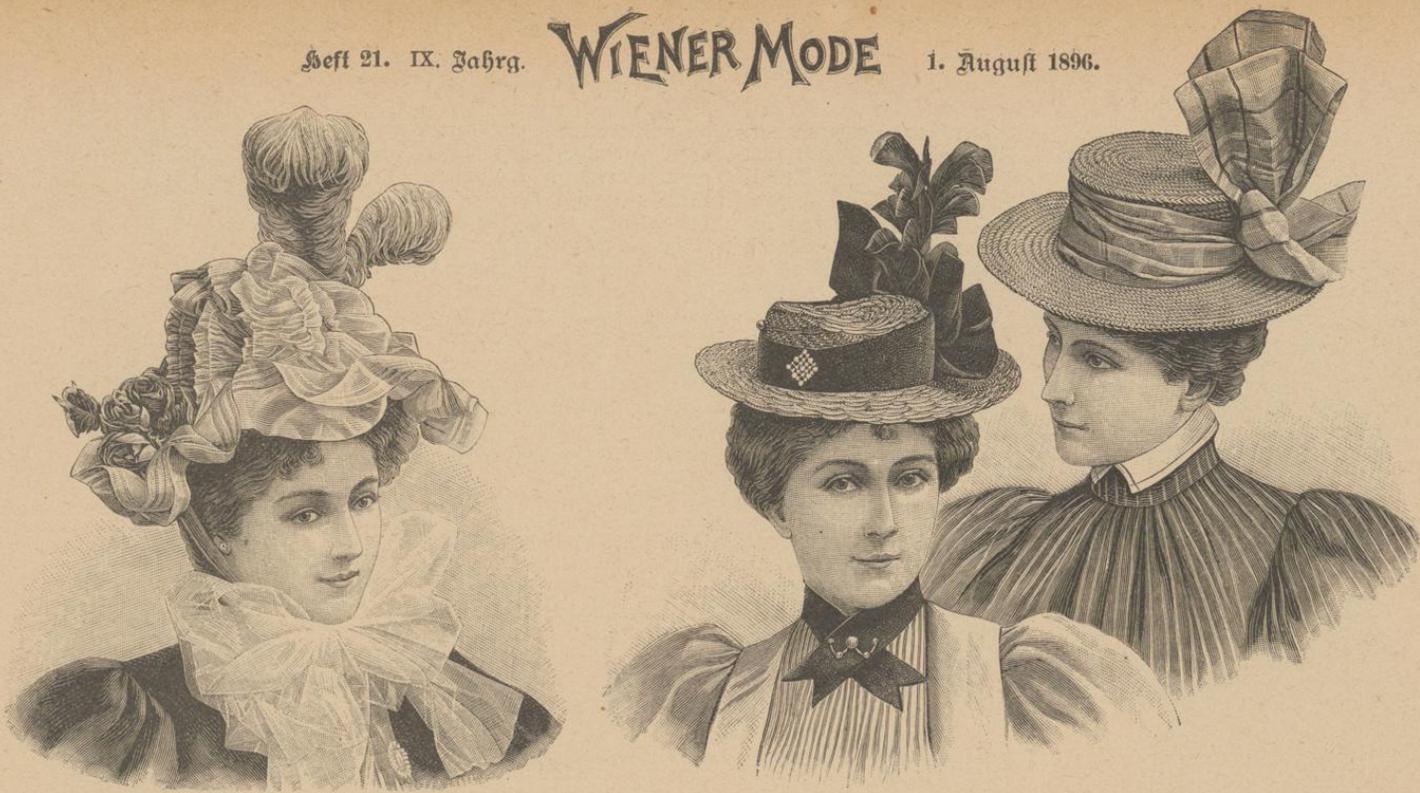
Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bankverein Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital 25,000,000 Gulden, Reserven über 5,240,000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.

Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten. Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung. Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren. Versicherung gegen Verlosungsverlust. Revision von Losen und Werthpapieren.



Einiges über Wäsche.

Von Renée Francis.

Daß die fin de siècle-Zeit den Sinn der Frauen mit allerhand Dingen beschäftigt, die sonst nicht Sache des schwachen Geschlechtes waren, ist eine bekannte Thatsache, ebenso bekannt ist aber auch, daß all' diese sportlichen und sonstigen Interessen es nicht vermocht haben, den häuslichen Sinn der Frau schädigend zu beeinflussen. Unsere Zeitgenossin ist ebenso stolz auf ihren gefüllten, wohlgeordneten Wäscheschrank, als dies ihre Großmutter gewesen. Allerdings hat sich seit dieser längst vergangenen Zeit auf dem Gebiete der Wäsche, das damals noch den Einflüssen der Mode nicht zugänglich war, manches geändert. Grünfarbige, blaue, rosa und lila Wäschestücke aus dünnem durchscheinenden Vinon hat es in der guten alten Zeit nicht gegeben. Wohl sind diese geschmacklosen Modeauswüchse gottlob nicht für die Allgemeinheit bestimmt, sondern mit allen anderen Excentricitäten, die bei der Wäsche plaggreifen, nur als vorübergehende Laune, als Product der unbedingt stets Neues schaffenden Phantasie in der Wäschebranche anzusehen.

Für den praktischen Gebrauch ist nur weiße, mäßig garnirte Wäsche anzupfehlen, abgesehen davon, daß nur einzig und allein solche elegant ist. Die Mitglieder unseres Kaiserhauses tragen durchwegs einfache Wäsche, und wer Gelegenheit hatte, seinerzeit den Wäsche-Trouseau der Erzherzogin Valerie anzusehen, wird dies bestätigen. Da gab es weder farbige, noch überaus reich mit allerhand Besätzen gezierter Wäsche, sondern die Feinheit lag im Material, den echten Valenciennespizzen und kunstvoll ausgeführten, doch an sich ziemlich unscheinbar aussehenden Handstickereien. In

den Heften 9 des laufenden und Heft 8 des VIII. Jahrgangs haben wir Brautausstattungen in ihre Einzelheiten zergliedert und genau beschrieben, sowohl was Art als Anzahl der Wäsche- und Toilettestücke anbelangt und es erübrigt uns heute nur, darauf zu verweisen. Das vorliegende Heft bringt mit den Nrn. 21 bis 75 verschiedene Wäschegegenstände für den praktischen Gebrauch.

Neuerdings beliebt für Verzierung von Leib- und Bettwäsche ist die aus Zwirn geklöppelte Spitze, deren Muster vielfache Abwechslung bieten und oft äußerst wirkungsvoll und charakteristisch sind. Man fertigt

die geklöppelte Spitze in so feiner zarter Ausführung an, daß sie als Taschentuchrand einer feinen Valenciennespitze nicht nachsteht. Die Ecken werden formgerecht geklöppelt, so daß das lästige Einreihen der Spitze wegfällt.

Sehr hübsch sind in erforderlicher Form geklöppelte Hemdenpfeifen, die sehr haltbar und bedeutend billiger sind als irgend ein gestickter Sattel. Man verwendet ferner die Klöppelspitze zur Garnirung von Polsterbezügen, die man entweder an drei Seiten mit einer glatt angefügten Ansaßspitze oder mit einem von je drei Säumchen begleiteten (an der oberen und unteren Kante) Entredeuz verzieht, das mit farbigem Atlas oder Rouge unterlegt wird. Eine praktische Neuerung beim Anbringen der sogenannten Bettspiegel, d. i. der farbigen Unterlage für die à jour-Garnirung besteht darin, daß man diese Besätze zum Abknöpfen richtet, um sie erstens beim Ausklopfen der Betten nicht so sehr abzunützen und zweitens sie eventuell durch andersfarbige ersetzen zu können. Man bringt zu diesem Zwecke ganz kleine Zwirnkнопfchen an den Kanten des Polsters an, die nicht drücken können. Eine fernere Abweichung von den Regeln des Polstergarnirens besteht darin, nur den obersten Bezug zu verzieren und die zwei anderen glatt zu lassen, ferner den obersten Polster an seiner oberen Seite mit einem Spiegel feinen Battistes zu versehen, der entweder an der Kante gestickt oder mit schmalen Spitzen garnirt wird. Bei glatten Kissen ist der am unteren Theile etwa 10 cm von der Kante angebrachte Verschuß der denkbar unpraktischste, weil man das Kissen nicht wenden kann. Die knapp an der unteren Längenkante angebrachten Knöpfe drücken; deshalb ist der Seitenverschuß der einzig richtige. Glatte Kissen mit beiderseitigen Knopflöchern können mit schmalen, durch diese zu leitenden und zu Maschen sich knüpfenden Bändern geziert werden; dann ist der Spiegel seitlich zu befestigen, was durch das oben erwähnte Abknöpfungssystem leicht erreicht werden kann. Man kann auf diese Art die Bezüge ganz verschiedenartig verzieren und je nach Bedarf die jeweiligen Spiegel verwenden.

Eine einfache und doch schöne Bettgarnitur sind eingesezte geklöppelte Ecken, die von glatt angefügtem Ansaß begleitet sind und deren Abschluß einige Schnürsäumchen bilden.

Es ist nunmehr auch nicht üblich, die Caprice-Polsterbezüge bedeutend reicher zu verzieren, als die anderen Kissen; man wählt die gleiche Garnitur. Oft bleiben die Capricepolster auch ohne faltigen Ansaß. Die Monogramme werden fast für alle Wäschegegenstände in mäßiger Größe genommen; sie dienen nicht mehr zur Zierde, sondern haben lediglich den Zweck, die Wäsche zu zeichnen.





Nr. 4. Hauskleid mit stickereibesehener Faltenjade für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zur Jade: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IX. Jahrgang, mit entsprechender Verbreiterung der Vordertheile für die Hohl-falte.)

den Vordertheilen aus. Die Taille schließt mit einem Falten Gürtel ab, der seitlich oder rückwärts sich mit Haken verbindet und eine mit einigen Fischbeinstäben ausgestattete Grundform aus Futterstoff hat; die Faltenbahn ist schrägschief geschnitten und mit zwei Bierknöpfen oder Brochetten besetzt. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und faltig bespannten Oberstoff, der bei den Nähten mitgefäht wird. Die Schoppenärmel sind den Stulpen theilen aufgesetzt und verstärkt befestigt. Am unteren Rande haben sie einen aufgenähten Stickereistreifen. Der Rock besteht aus einem Vorderblatt, je einem am oberen Theile in Säumchen genähten Seitentheile und Zwickelbahnen, deren Anzahl sich nach der gewünschten Rockweite richtet. Die Seitentheile müssen beim Zuschneiden an der rückwärtigen, geraden Längenseite breiter gelassen werden und sind, bevor man sie mit den anderen Rocktheilen verbindet, in Säumchen zu steppen, die ziemlich leicht zu fassen und etwa 1 cm von einander entfernt sind. Die Rücken-theile sind in Hohlfalten geordnet, die mit einem Bändchen unternäht werden. Am Rockrand eine Stickereiborde.

Umschlagbild (Rückseite). A. Besuchkleid mit drapirten Ärmeln. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) Der Rock ist bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen und kann mit leichter Seide oder Satin gefüttert werden. Er ist circa 5 m weit und besteht aus sieben Theilen; einer unten 70, oben 24 cm breiten Vorderbahn, je einem sich an das Vorderblatt schließenden Seitenzwickel, der unten 70, oben 30 cm breit ist und vier Rücken-theilen, von denen je einer unten 70 cm, oben 12 cm misst und die in vier Hohlfalten geordnet werden; diese können, um ihre Lage zu behalten, mit Gummiband unternäht sein. Die Seitentheile werden nur an der rückwärtigen Längenseite geschrägt, ebenso die beiden ersten Rückenbahnen. Die Taille schließt erst an den Futtertheilen in der Mitte mit Haken, dann an dem übertretenden Plastron mit kleinen, in Schlingen eingreifenden Sicherheits-häkchen. Die beiden, in Voluten auslaufenden Patten werden nur am Hals-rande befestigt und hängen vollständig frei weg, so daß sie unten nach Belieben befestigt werden können. Dies kann so geschehen, daß sie ganz aneinanderstoßen oder von einander entfernt sind. Das anpassende Taillenfutter ist am Rücken-

Umschlagbild (Vor- derseite). Besuchkleid mit Stickerei- und Saumgarnitur. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) Der untere Theil der Taille ist mit einer aus breiten Bändchen zusammengesetzten Stickerei gedeckt, die entweder ringsum reichen oder nur an die Vordertheile angebracht werden kann. Diese Stickerei entsendet am Vordertheile eine Plastronborde bis zum Hals-rande und hängt schoppig über, was ringsum oder nur vorne geschehen kann. Ist die Stickerei nur an den Vorderbahnen angebracht, so reichen die Säumchen über die Achsel-näht und an den Rücken-theilen bis zum Schluß. Beim Einnähen der Säumchen soll darauf geachtet werden, daß ihre Breite an Vorder- und Rückenbahnen gleich sei, damit, wenn die Theile an der Achsel zusammengefaht sind, die Naht möglichst wenig sichtbar sei. In der Mitte des Rückens kann allenfalls zwischen den Säumchen eine Stickerei auf-gefaht werden, die sich, da die Taille rückwärts mit Haken schließt, oben überhaft und den Verschuß vollständig deckt. Unter der Stickerei springen die Säumchen an

theile mit nahtlosem Oberstoff bespannt. Die Patten müssen an beiden Ranten mit dem anzustaffirenden Futter nett-gemacht werden. Die linke Patte tritt mit dem Steh-tragen über, an den sie be-festigt ist und der sich rück-wärts mit Haken verbindet. Die Ärmel haben drapirte Schoppen, die den Stulpen entweder aufgesetzt oder an-geschnitten werden, und ge-reichte Volants am Rande.

B. Basthut mit Flügel- gesteck. Der Hut ist mit Spitzen gedeckt, die an der Kappe mit einem Ring aus Similisternen so zusammen-gehalten werden, daß die Falten sich fächerartig auf-stellen. Vorne eine Faille-masche, hinter der gleichseitig gesteckte, schattirte Flügel an-gebracht sind. Cache-peigne aus Faillebändern in Farben der Flügel.

C. Foulard- oder Satin- kleid mit Zadenrod. Zur Her-stellung des Rockes kann man sich des mit Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, dargestellten Schnittes bedienen, dessen Zwickel, wenn die Stoffbreite nicht ausreicht, auch ver-schmälert werden können. In diesem Falle verbreitert man den Rock durch Zugabe eines Zwickels oder deren zwei. Dadurch, daß die Rockbahnen unten gleichbreit sind, wird die Herstellung der Zaden erleichtert, da immer zwei auf einen Zwickel zu liegen kommen und die Spitze jeder zweiten Zade an die Naht stößt. Man bildet die Zaden, indem man ihre Form auf einem der rechten Seite des Rockes aufgeschieten Streifen markirt, nach den Contouren durchstept, den überflüssigen Stoff entfernt und dann die Zaden um-dreht. In ihren Ranten sind sie durchzuheften, dann zu plätten und dann wird die untere Stoffante nieder-staffirt. Der unterste Plissévolant aus Crêpelisse wird zadenförmig sichtbar. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt erst in der Mitte der Futtertheile mit Haken, dann fügt sich der übertretende Vordertheil an der Achsel- und Seiten-näht mit in Schlingen eingreifenden Sicherheits-häkchen an. Der Oberstoff-vordertheil ist wie der in Strahlenfalten überspannte Rücken nahtlos und in der Mitte spangenförmig geschliffen, wie dies an der Abbildung deutlich erkenntlich ist. Das Fichu aus Crêpelisse läßt seine sich kreuzenden Enden aus den Schlitzen heraustreten. Wandgürtel mit Schlupfen-garnitur, unter der der Zadenverschluss geschieht. Drapirte Ballonärmel. Der Oberstoff wird länger geschnitten als ge-wöhnlich, um in gehobenen Falten an das Futter befestigt werden zu können.



Nr. 6. Prinzesskleid mit getheiltem Vordertheil und angeschnittenen Zadentheilen. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

D. Volero aus Strohgeflecht mit Schlupfenkranz aus Florband, das mit anderem Band unterlegt ist. Aigrette aus schattirten Hortensien, gleichartiges cache-peigne.

Abb. Nr. 1. Strand- und Hochzeits-hut aus rosafarbenen Seibengazebändern, die über einer Drahtform eingereicht sind; an der Kappe sind die Schoppenzüge senkrecht gestellt, die Krämpfe umgeben zwei gereichte Volants aus den Bändern. Rückwärts lila- und rosafarbige Rosen, seitlich rosa Straußfedern. Breite Binde-schärpen aus rosa Illusion-Tüll.

Abb. Nr. 2. Runder englischer Hut aus durchbrochenem, schwarzweiß melirtem Stroh mit schwarzem Sammt-Bandeau und weiß gerändertem Schildbahnfedern-gesteck; vorne seitlich eine Stahlagrasse.

Abb. Nr. 3. Matelot-Strohhut mit geschweifeter hoher Kappe und Arran-



Nr. 5. Besuchkleid aus dunkelgrauem Alp mit bändchenbenähtem Epauletten-Vordertheil. (Schnittübersicht zu diesem: auf dem Schnitt-bogen zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)



Mr. 7 und 8. Uhrträger aus Band mit Verloques für Hemdblousenkleider.

gament aus breitem, ganz mit dünnen, gelben Carreaux versehenen schweren Seidenbändern.

Abb. Nr. 4. Hauskleid mit Faltenjacke für junge Frauen. Die Jacke hat glatte, d. h. ohne Faltenzugabe geschnittene weite Futtervordertheile und in Hohlalten geordneten Oberstoff und kann rückwärts entweder gleichartig mit den Vorderbahnen oder anpassend gefaltet sein. Die mittlere Falte vorne ist doppelt eingelegt und tritt über; sie deckt den in Mitte der Futtertheile bewerkstelligten Hakenverschluss und haft sich seitlich neben dem aufgesetzten Stickerstreifen an. Es kann auch eine untersekte Knopflochleiste angebracht werden. Die Stickerei reicht vorne und an den Rückentheilen gleichartig herab und hängt über den Rand des Jäckchens. Damit das

Futter nicht sichtbar sei, wird es um etwa 15 cm kürzer gelassen

als der Oberstoff. Die Falten werden, um ihre Lage zu behalten, entweder mit einem glatten Futterstück oder mit Bändchen unternäht. Die Ärmel haben anpassendes Futter und mit diesem zugleich zusammengeinähte Oberstoffstulpen. Die Schoppen sind aufgesetzt und in dicht gelegten Falten den Ärmelöchern angefügt. Dem Stehtragen ist ein rund geschnittenes, abstegehendes Sammtleistchen angefügt.

Abb. Nr. 5. Besuchskleid aus Nips mit Epauletten-Vordertheil. (Mit Schnittüberzicht.) Die Taille hat in gewöhnlicher Art geschnittenes Futter und überspannten, nach unserer auf dem Schnittbogen dargestellten Ueberzicht zu schneidenden Oberstoff, der aber beim Zusammennähen nicht mitgefaßt wird, sondern separat bleibt, weil er rings um die Ärmelöcher nettgemacht werden muß. Die Ärmel sind also nur an die Futtertaille anzubringen, die rings um die Ärmelöcher mit einem schräggedigen Stoffstreifen besetzt wird. Der Oberstoff der Taille wird genau nach den Ärmeloch-Contouren umgebogen, nett gemacht und mit Hohlstichen an die Futtertaille befestigt. Beim Zuschneiden müssen die Achseltheile des Vorder- und Rückenblattes länger gelassen werden, damit sie in Epaulettenform aufliegen können. Dies geschieht in Form zweier Zaden, die sich aus den nur bis zur Hälfte zusammengeinähten Achselnähten bilden. Die Oberstofftaille kann eventuell mit leichtem Futterseidenstoff unterlegt werden und ist entweder mit Seide oder mit Flitter in der an der Abbildung ersichtlichen Weise zu stiften. Der Verschluss der Taille geschieht erst in der Mitte der Futtertheile mit Haken, dann an der Achsel- und Seitennaht ebenso. Der breite Falten Gürtel kann nur über die Vordertheile oder auch ringsum reichen, verschmälert sich nach vorne und schließt mit einer Schleife ab. Der Rock besteht aus sieben oder neun Zwißelbahnen, ist mit 60 cm hoher Steifeinlage versehen und am Rande mit einer Bordure aus Wellenlinien geziert. Die Ärmel sind mäßig weit, am Stulpenheile zugespitzt und mit eingereichten Batistvolants ausgestattet.

Abb. Nr. 6. Prinzesskleid mit getheiltem Vordertheil. (Mit Schnitt.) Der Vordertheil besteht aus einem separaten, gewöhnlichen Rockvordertheil und einem mit anpassendem Futter ausgestatteten Blousenwestentheil; der erste ist unten 80, oben 26 cm breit, und wird wie die anderen Kleidbahnen mit Futterstoff und 60 cm hoher Steifeinlage versehen. Ein schmaler Gürtel deckt den Ansatz des Rockblattes, das seitlich mit einigen Haken schließt; der Gürtel ist dem Rocktheil angefügt. Blousen- und Rockvordertheil können entweder mit den Prinzessvorderbahnen in die Seitennahte genommen oder anstafirt werden. Der Stehtragen tritt über und haft sich seitlich an. Der Oberstofftheil hat die Klappe, die mit heller Seide bespannt wird, angeschnitten und ist in Zaden geschnitten, die mit dieser Seide passpoilirt sind und mit kleinen Knöpfen niedergehalten werden. Jede der Kleid-

bahnen hat an einer Seite, etwa 40 cm vom Rande entfernt, diese Zaden, die passpoilirt und mit Stoff staffirt werden und auf 10 cm breiten Vorstehleisten ruhen, die immer der entgegengesetzten Seite der Bahn angeschnitten sind. Der Rückentheil hat in der Mitte eine Naht; je eine seiner Bahnen ist am unteren Rande 54 cm breit. Die runden, sich dem Rücken anschließenden Seitenbahnen messen unten 50 cm, von den folgenden zwei geraden Seitentheilen ist je einer 45 cm breit. Bis zu den Zaden werden die Kleidtheile mit verstärkten Nähten verbunden. Die Zaden werden von der Außenseite mit unmerklichen, in den Passepoiles anzubringenden Stichen befestigt. Nach Belieben und je nach gewünschter Rockweite kann den Rückentheilen in der Mitte Stoff für einzulegende Falten vom Schlusse ab angeschnitten werden. Die Ärmel sind mäßig weit.

Abb. Nr. 7 und 8. Uhrträger aus schwarzem schweren Seidenripsband mit goldenem steinbesetzten Verloque, für Zaden- und Plastrontailen.

Abb. Nr. 9. Lustrekleid mit aufgesetzten Medaillonborden. (Mit Schnittüberzicht.) Der Rock wird nach der mit genauen Maßangaben



Mr. 9. Weißes oder hellgraues Lustrekleid mit Borduren aus aufgesetzten Medaillonborden. (Schnittüberzicht zum Rock: auf dem Schnittbogen zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Bgr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider.

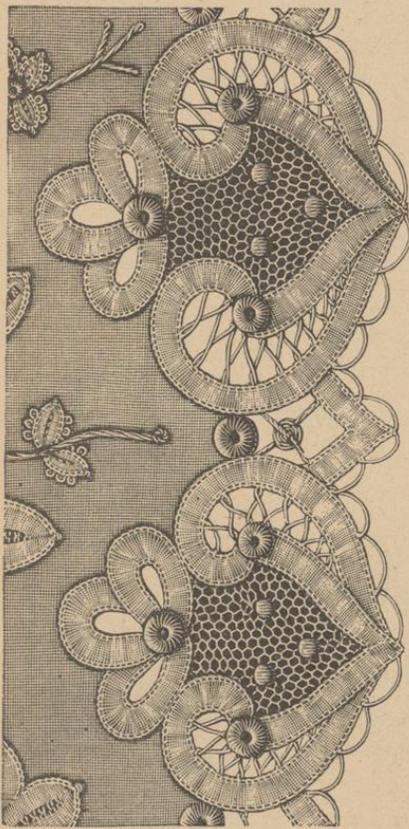
versehenen, auf dem Schnittbogen dargestellten Schnittübersicht geschnitten, je nach Qualität des zur Herstellung der Toilette verwendeten Stoffes mit Steifeinlage versehen oder nicht und mit Foulardine, Satin oder Futterseidenstoff unterlegt. Seinen Rand zieren drei Reihen glatt aufgenähter weißer Medaillonborden, die in Zwischenräumen von etwa 10 cm auftreten und deren unterste etwa 15 cm vom Rockrande entfernt sitzt. Die Falten des Rockes werden, um ihre Lage zu behalten, mit Bändchen unternäht. Die Taille hat anpassendes Futter, glatten, blousenartig überhängenden Oberstoff und einen breiten, aus einer schrägsfadigen Seidenstoffbahn herzustellenden Gürtel, der mit Kettenziernadeln schließt. Sie verbindet sich rückwärts mit Haken, oder, wenn ihr Verschluss ganz unsichtbar sein soll, es schließt die Futtertaille erst in der vorderen Mitte mit Haken und der übertretende Oberstoffvordertheil fügt sich an Achsel- und Seitennaht ebenfalls mit kleinen, in seidenbespannte Ringelchen eingreifenden langhalsigen oder Sicherheitsborten an. In diesem Falle wird der linke Futtertheil rings um das Armloch und bei der Achselnaht mit Stoff besetzt, damit bei eventuellem Verschieben des angehaltenen Stoffes das Futter nicht sichtbar werde. Der Oberstoffvordertheil wird vor dem Anbringen an das Futter und nachdem man seine genaue Form mit Heftfaden bestimmt hat, mit drei Reihen Medaillonborden benäht, die in spitzer Form anzubringen sind. Der Stehfragen hat faltigen Seidenstoff-Überzug, der scheinbar vorne schließt, hier aber nur in zwei Theilen angebracht, mit Kettennadeln geziert wird, und dessen beide Theile rückwärts sich mit Haken verbinden. Die Ballonärmel sind mit Faltenstulpen aus Seide und gereihten Spitzenansätzen abgeschlossen.

Abb. Nr. 10 u. 12. Jäckchenteile in point-lace-Arbeit. (Mit naturgroßer Zeichnung.) Die Jäckchenteile sind von eleganter Wirkung, besonders wenn sie einem farbigen oder schwarzen Seidenkleide gefüllt werden. Die point-lace-Arbeit ist auf Batist ausgeführt, die einzelnen auf dem Schnittbogen mit gleichen Nummern bezeichneten Figuren sind mit getupftem Tüll gefüllt, wie dies Abb. Nr. 10 zeigt. Auf dem Schnittbogen bringen wir mit Nr. 107 die naturgroße Zeichnung sammt Ausführungsangabe. Die Herstellung dieser Jäckchenteile wird allen jenen Damen, die in Handarbeiten ein wenig geübt sind, keine besonderen Schwierigkeiten machen.

Abb. Nr. 11. Strand- und Gartenhut aus melirtem groben Strohgeflecht mit gerader Krümpe und hoher Kappe und rings um die Krümpe angebrachter Ruche aus gouffrirtem gelben oder hellblauen Tüll. Rechts und links stellen sich die Ruchensalten hoch auf und tragen Blätterranken.

Abb. Nr. 13. Festtagstoilette aus brocatirtem und glattem Taffet. Je nach Weite des Rockes verwendet man zu feiner Herstellung sieben oder neun Zwickeltheile, die meist am unteren Rande in Stoffbreite gelassen und nach oben hin entsprechend geschrägt werden sollen. Die Steifeinlage ist circa 60 cm hoch, als Innengarnitur kann ein glatt aufgenähtes, mit einem Batistplissivolant besetztes farbiges Band angebracht werden. Das Jäckchen hat doppelte Vordertheile, deren untere mit Haken schließen und mit einem zweitheiligen Faltenjabot aus gesticktem eckfarbigem Batist besetzt sind. Es werden hierzu gerade Streifen verwendet, die in gelegte Falten zu ordnen und wie an der Abbildung ersichtlich, so anzubringen sind, daß ihre Ranten in der Mitte aneinanderstoßen. Der obere Satteltheil ist dem rechten Jäckchenvordertheil unterseht und wird dem linken unterhaft. Das Jäckchen hat in ein Wellenfaltenschößchen endigende Rücken- und Seitenbahnen, und stark nach rückwärts abgeschweifte Vordertheile, die entweder in das Schößchen verlaufen oder im Schlußse eine Ecke formen, d. h. in Form eines eckigen Figaro-Jäckchens aufsteigen können. Das Jäckchen ist mit Seide gefüttert und an den Vordertheilen mit zwei falschen, mit großen Knöpfen besetzten Knopfsöchern ausgestattet. Dem Stehfragen ist eine Faltengarnitur aus gesticktem Batist angefügt. Mäßig weite Ballonärmel mit geschlitzten, mit Batistvolants garnirten Stulpentheilen.

Abb. Nr. 14. Hochzeitstoilette aus Bengaline mit Sammtklappen. Die Verbindungsnaht des Vorder- und Seitenblattes des Rockes wird vom unteren Rande gemessen etwa 40 cm hoch offen gelassen, damit die mit Sammt zu besetzenden Rocktheile zu den Klappen ausgeklagen werden können. Der freigeordnete Zwickel wird mit einer untersehten, mit zwei Reihen gereihter Batistfiderei oder gesticktem Seidenstoff versehenen Stoffbahn wieder ergänzt. Die mit Sammt zu besetzenden Stofftheile werden mit Organtin belegt und ihre Ranten mit denen des Sammtes mit Hohlstichen verbunden. Wenn die Klappen umgeschlagen sind, werden sie ebenfalls mit Hohlstichen an den Rock festgehalten. Das Vorderblatt wird, um die mittlere tiefe Falte formen zu können, an beiden Seiten stark geschrägt, so daß es sich nach oben hin um Bedeutendes verschmälert; je nach gewünschter Rockbreite werden sieben oder neun Zwickeltheile in Ganzen in Anwendung gebracht, die mit Steifeinlage zu versehen und mit Foulardine oder Taffet zu füttern sind. Die Rückenbahnen ordnet man in Hohlalten, die durch die Zwickelform dütenartig auffallen und mit Bändchen zu unternähen sind, um ihre Lage zu behalten. Die Taille hat anpassendes Futter und



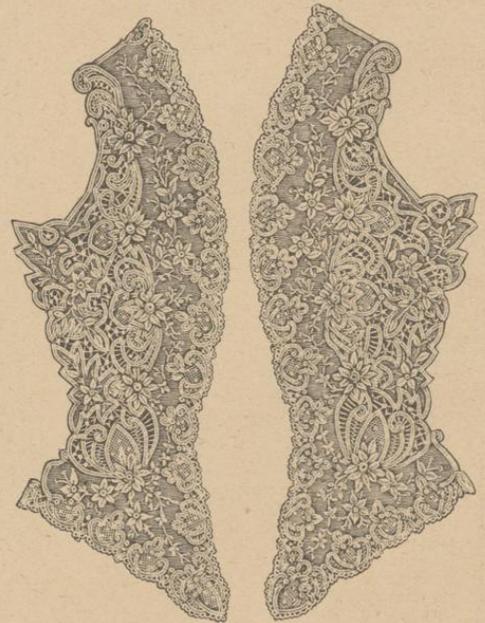
Nr. 10. Naturgroßes Stück des Stiderei-Jäckchens: Abb. Nr. 12.

weder glatt oder in Strahlenfalten aufliegt und vorne in seichten Falten zusammengekommen wird. Die Vorderbahnen werden vom Futter blosgelegt, damit dieses mit dem zweitheiligen sich kreuzenden Fichu aus Seiden-Mousseline versehen werden könne, und sind mit verstärkt anzubringenden oder aufzufehenden Sammtklappen versehen. Wenn diese aufgesetzt sind, so müssen die Vordertheile beim Zuschneiden entsprechend verbreitert werden. Der Gürtel wird nach einem Taillenschnitte geformt und aus geschweiften Zwickeltheilen zusammengesetzt. Die Futtertaille schließt mit Haken, das Plastron haft sich über, die Schnalle ist ihm aufgesetzt. Die Ärmel haben eine Futtergrundform und drapieren, entsprechend länger gelassenen Oberstoff und sind mit runden Sammtstulpen versehen. Den spitzen Halsauschnitt begrenzt faltige Stiderei.

Abb. Nr. 15. Englisches Promenadkleid aus Alpaca. Den in gewöhnlicher Art herzustellenden Rock ziert man am unteren Rande entweder mit einem aufgesteppten glatten Stoffstreifen oder mit zwei in absteigender Seide auszuführenden Steppreihen. Die Jäckchenteile ist mit einem separat anzulegenden Westenhemd ausgestattet, das nach Belieben gewechselt werden und eventuell auch durch eine Blousenweste ersetzt werden kann. Das Plastronhemd aus feinem Batist ist ärmellos, an den Vordertheilen in einige Säume genäht und mit einer Hohlaltenteile ausgestattet, durch die die Knöpfe gesteckt



Nr. 11. Garten- oder Strandhut aus Strohgeflecht mit gouffrirten Tüllruchen.



Nr. 12. Jäckchenteile in point-lace-Arbeit zu einem Taffet- oder schwarzen Seidenkleid. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 10; naturgroße Zeichnung sammt Ausführungsangabe; auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.)



Nr. 13. Festtags-, Diner- und Strandtoilette aus brocatirtem und plattem Taffet mit Jäckchen- und Batistjabot. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, IX. Jahrg.; mit entsprechender Absträgung der Vordertheile; verwendbare Schnittübersicht zum Zwiesel-Rock: die der Abb. Nr. 23 auf dem Schnittbogen zu Heft 19, IX. Jahrg.) Vereinfachung: Die Façon eignet sich zur Ausführung in Ripps oder Kammgarn; das Jabot kann durch eine Blousenweste ersetzt werden.
 Nr. 14. Diner- und Hochzeitstoilette aus silbergrauer Bengaline mit dunkelblauen Sammtrevers für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 23 auf dem Schnittbogen zu Heft 19, IX. Jahrg.) Vereinfachung: Die Rockpatten können entfallen; der Ausschnitt wäre durch ein plissirtes Batistplastron zu ersetzen; die Façon kann auch in Wolstoff copirt werden.



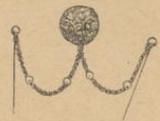
Nr. 15. Englisches Promenadefleid aus Alpaca oder Hips mit offenem Jäckchen. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; mit entsprechender Abrundung des Jäckchenteiles Fig. 4 und eventueller Verkürzung der Schößtheile; verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrgang.) — Nr. 16. Canotier ohne Kappenband mit Louff und Stedfederu.

werden. Das Hemd tritt unter den Rock und schließt mit einem Schärpengürtel ab, der sich seitlich zu einer Masche knüpft. Das Jäckchen hat ein mäßig faltiges Schößchen und abstehende, eventuell mit einem Einnäher auszustattende Vorderbahnen. Die Reversklappen sind den Vordertheilen ange schnitten und gesteppt oder mit einer Stoffleiste besetzt. Knöpfe an beiden Seiten.

Abb. Nr. 16. Canotier aus grobem gelben Strohgeflecht mit vollständig glatter, ungarnter Kappe; den einzigen Fuß des Hütchens gibt eine Faltencoarde aus Crépe-lisse oder Tüll mit zwei schwarzen Stiefeln.

Abb. Nr. 18. Hauskleid mit drapirtem Devant. (Mit Schnittübersicht.) Das Kleid hat doppelte Vordertheile, deren untere aus leichter Seide am unteren Schoßtheile mit einem Plissévolant zu besetzen sind. Sie schließen mit Haken oder einer untersehten Leiste und sind fast ganz mit drapirtem Spitzenstoff oder Tüll gedeckt, der am Rande mit gereihten Spigen besetzt und wie an der Abbildung ersichtlich, an einer Seite gehoben wird. Die oberen Vordertheile sind nach Erfordernis zu verschmälern und werden mit Band am unteren, mit verstärzt anzubringenden Revers am oberen Theile besetzt. Der Passentragen ist aus geschweiften Theilen zusammen- und aufzusetzen und wird an seinen Rändern mit Hohlstichen an das Kleid befestigt. Spangen aus Band verbinden die oberen Vordertheile über dem drapirten Spizendevant. Die Rücken- und Seitenbahnen werden in gewöhnlicher Art zusammen genäht und so geschrägt, daß sich die Rockweite ergibt, die, wenn die Stoffbreite nicht ausreicht, auch mit anzusetzenden Zwickeln erreicht werden kann. Die anpassenden Ärmel haben Epaulententeile in Volantform, die nach der auf dem Schnittbogen dargestellten Schnittübersicht zu formen sind.

Abb. Nr. 19. Schlafrock im Empiregenre für junge Frauen. Die Vorderbahnen können entweder vom Halsrande an in Säumchen genäht oder gereiht und mit sich zu einer Masche knüpfenden Bandspangen sattelförmig abgebunden sein oder sie sind einem Sattel angefügt, der mit Stickerei besetzt ist. Auch die Rückentheile sind weit und einer Paffe angelegt; diesen Ansatzt deckt das vom Halsrande herabreichende Band, das zweitheilig anzubringen und nahe dem Schlusse zu einer langschleifigen Masche zu knüpfen ist. Das Band wird in die Hals- und Achsel- und in die Armlochnaht mitgefaßt und je mit einer Reihe Stickerei besetzt; den Zwischenraum zwischen beiden Bandtheilen in der Mitte des Rückens füllt ein Stickereistreifen aus. Der Rand des Schlafrockes ist mit einzelnen Stickereifiguren besetzt. Ballonärmel.



Nr. 17. Nähnadeln mit Broche und Ketten.

Abb. Nr. 20. Morgenkleid aus gemustertem Batist mit Volantgarnitur. (Mit Schnitt.) Der Rock ist in gewöhnlicher Art anzufertigen und futterlos; am Rande zieren ihn drei in kleine Fältchen plissirte schmale Volants. Er kann oben schließ gelassen werden, wenn man den oberen Rand seines rückwärtigen Theiles mit einem gegen-



Nr. 18. Hauskleid in Prinzessform mit drapirtem Devant und Volantärmeln. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg. (Schnittübersicht zum Volantärmel: auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.) — Nr. 19. Schlafrock aus gemustertem Batist im Empire-Genou für junge Frauen. (Verwendbare Schnittübersicht: die der Abb. Nr. 19, Heft 16, IX. Jahrg.) — Nr. 20. Morgenkleid aus gemustertem Batist mit Volantgarnitur. (Schnitt zur Jade: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

seitig anzubringenden Bandzuge versieht, der nach Belieben zusammengezogen werden kann. Die Jade hat ebenfalls drei aufgesetzte Volants und wird genau nach dem naturgroßen, auf dem Schnittbogen dargestellten Schnitte geformt. Ihre auseinanderstehenden Längenseiten sind mit einem Faltentheile ergänzt und mit Bandschleifen verbunden. Schoppenärmel mit Bandzügen, die, um das Plätten zu erleichtern, aufgelassen werden können.

Abb. Nr. 21—75. Damenwäsche. (Mit Schnitten zu Nr. 21, 37, 39, 40, 43, 46, 47 und einer Schnittübersicht zu Nr. 75.) Abb. Nr. 21 stellt einen kleinen, aus einem Handtuch gewonnenen Frisirmantel dar, dessen Herstellung durch das auf dem Schnittbogen dargestellte Typenmuster und den Schnitt ganz leicht gemacht ist. Der Halsauschnitt wird nach dem Schnitte geformt und mit einem schräg-fadigen Leistchen nettgemacht, an den Achseln sind kleine Zwickel abzunähen. Nähere Erklärung der Arbeit findet sich im Handarbeitstheil des heutigen Blattes. — Abb. Nr. 22—26: Farbige Batisttaschentücher mit Pleinmusterung, die in Blümchen, Streifen und Carreaux besteht, mit farbig eingewebten Borduren und Handstickerei. — Abb. Nr. 27: Fil d'Ecosse-Strümpfe, schwarz-weiß carrirt, dunkelblau mit vielfarbigen



Nr. 21.



Nr. 22-26.



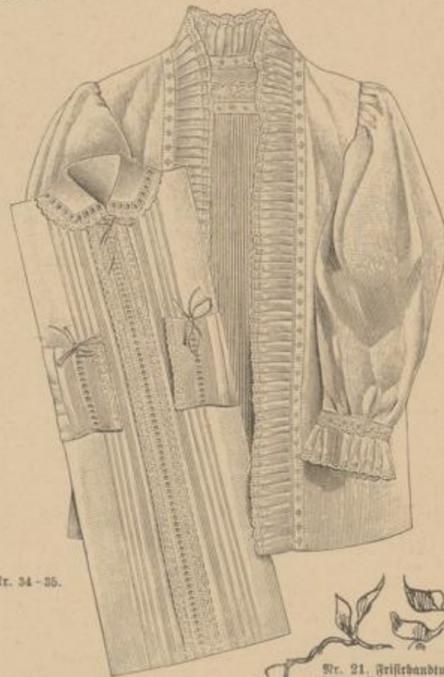
Nr. 26.



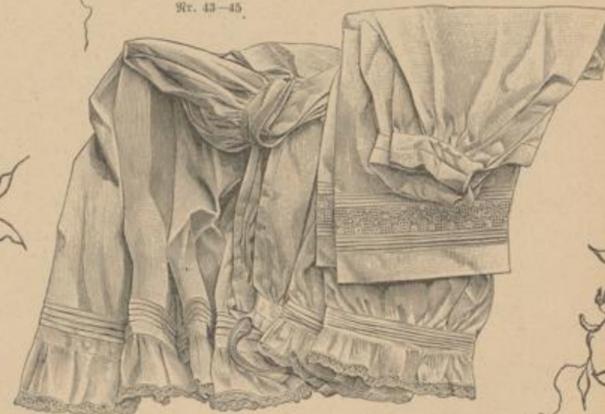
Nr. 41-42.



Nr. 27.



Nr. 34-35.



Nr. 43-45.



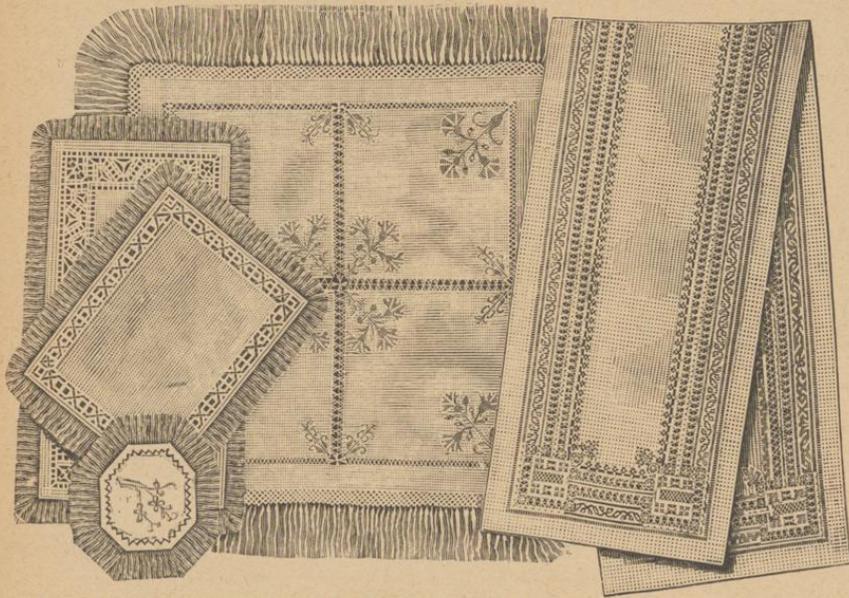
Nr. 28-33.

Nr. 21. Aristokratin mit Kreuzlich-Siderei. (Schnitt hierzu: Bogr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; Zehnmutter hierzu: ebendort.) Nr. 22-26. Moderne Damen-Taschentücher aus farbigen Batist. Nr. 27. Moderne Damen-Taschentücher. Nr. 28-33. Damen-Engländer aus feinem Batist. (Verwendbarer Schnitt: Bogr.-Nr. 9, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.) Nr. 31. Weinstock aus Gifflon mit Siderei- und Säumen-Beleg. (Verwendbarer Schnitt: Bogr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.) Nr. 32. Unterrock aus Gifflon mit Siderei-Beleg. (Verwendbarer Schnitt: Bogr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) Nr. 33. Weinstock und Batist mit farbigen gestrichenem Volant und Säumen-Beleg. (Verwendbarer Schnitt: Bogr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.) Nr. 34. Nachjode aus feinem Batist mit Säumen- und Sidereigarnitur. Nr. 35. Nachjode aus Gifflon mit Säumen-Plastron und Sidereigarnitur. (Verwendbarer Schnitt zu beiden: Bogr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrgang.) Nr. 36. Morgenkleid (aus 20 H) aus weissem Batist für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt: die der Abb. Nr. 19, Heft 16, IX. Jahrg.) Nr. 37. Wiederleichen aus Batist in Empire-Form für kleine Damen. (Schnitt: Bogr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) Nr. 38. Wiederleichen aus Batist mit Säumen. Nr. 39. Hüft-Wiederleichen aus Satin. (Schnitt: Bogr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) Nr. 40. Wiederleichen aus Satin mit Vertikalgarnitur. (Schnitt: Bogr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) Nr. 41. Nachjode aus Sammetstoff mit Säumengarnitur. (Verwendbarer Schnitt zur Gebrauch: Bogr.-Nr. 8, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.) Nr. 42. Nachjode aus feinem Batist mit Säumen und Siderei. (Verwendbarer Schnitt: Bogr.-Nr. 8, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) Nr. 43. Anhandrock aus Gifflon mit gerolltem, schwebeligen Volant. (Schnitt: Bogr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) Nr. 44. Weinstock zum Anhandrock. Nr. 45. Weinstock aus Gifflon mit Siderei-Zusatz. (Verwendbarer Schnitt zu Nr. 44 und 45: Bogr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.) Nr. 46. Nachjode aus Sammetstoff mit Säumen. Nr. 47. Nachjode aus feinem Batist m. farbigen Batiststoffen. (Schnitt zu beiden: Bogr.-Nr. 8, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

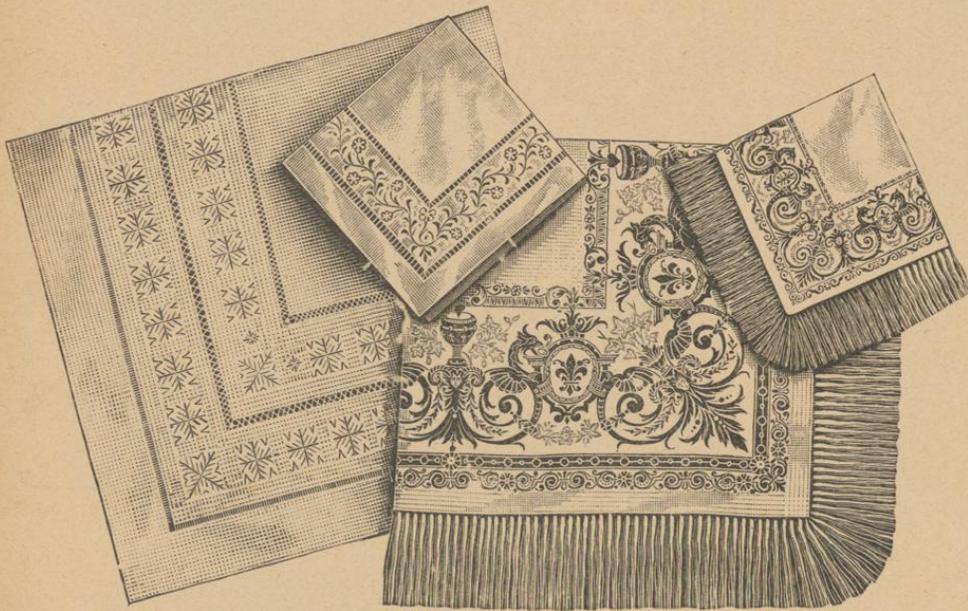
Nr. 37-40.



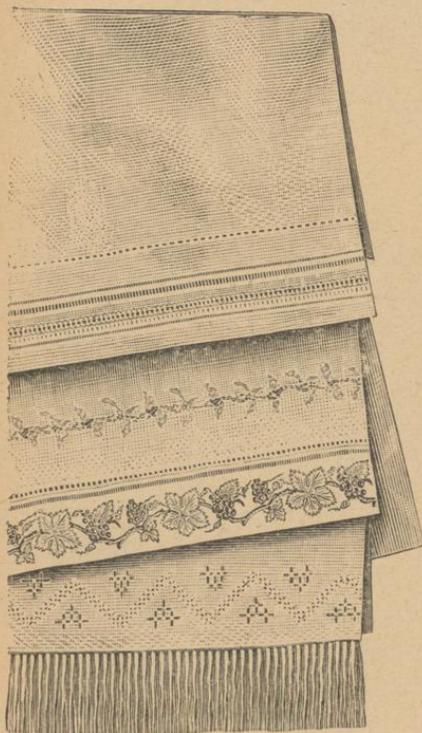
Nr. 46-47.



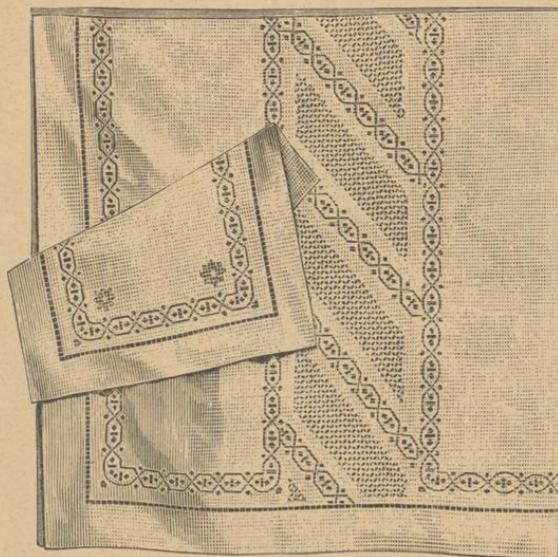
Nr. 48—52. Tischtücher, Tischläufer und Auflege-Deckchen aus Leinwand mit Kreuzstichstickerei nach vorgegedrucktem Muster.



Nr. 53—56. Tischtuch mit à jour- und Stickerei-Borduren. Serviette mit eingewebtem farbigen Muster. Cafétuch und Serviette mit farbiger eingewebter Bordure und Franzen.



Nr. 57—59. Drei Bierhandtücher mit gewebten und gestickten Borduren.

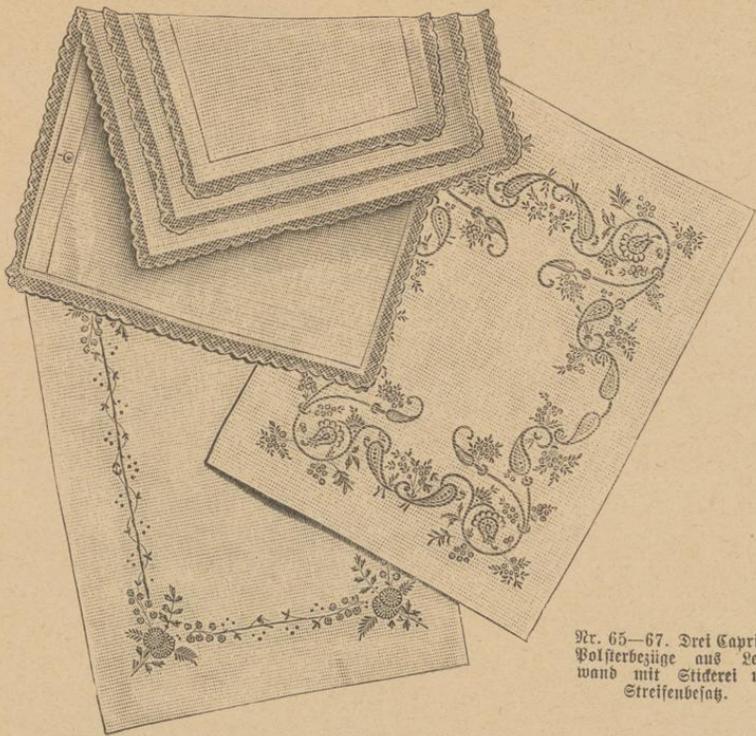


Nr. 60 und 61. Tischtuch und Serviette mit eingewebten à jour-Streifen und Kreuzstichstickerei nach vorgegedrucktem Muster.

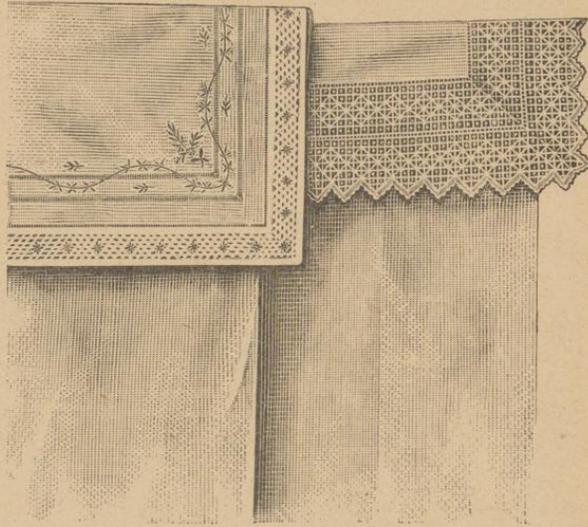


Nr. 62—64. Wäschebänder.

Blümchen, dunkelbraun mit blauen Streifen und drap mit schwarzen Ziergürlanden. — Abb. Nr. 28: Taghemd aus Leinenbatist mit angelegter Satteln garnitur aus Säumchenleisten und Lückenstreifen. Den spitzen, tiefen Ausschnitt umgibt eine schmale Stickerei; gleiche an den Armlöchern. — Abb. Nr. 29: Taghemd aus feiner Leinwand, glatt, am Rande festonnirten Ansatzstreifen und in den Stoff selbst ausgeführten à jour-Mustern, zwischen denen kleine Blumenzweige gestickt sind. Glatter Ansatz mit festonnirten Zaden an den Armlöchern. — Abb. Nr. 30: Taghemd aus feiner Leinwand mit vorne und rückwärts viereckigem Ausschnitt, der von bündchendurchleiteten Torchospitzen umgeben ist. In den Stoff selbst ist eine spitzattelförmige à jour- und Flachstickerei ausgeführt. — Abb. Nr. 31: Beinkleid aus Chiffon mit runder schmaler, am rückwärtigen Theile mit Bandzug versehener Befasbinde. Die Theile sind unten gereiht und mit einer Saumleiste besetzt, an deren beide Ränder Stickereistreifen glatt angefügt sind; Ansatzvolant mit Stickerei. — Abb. Nr. 32: Unterrock aus Chiffon mit runder Befasbinde und Säumchenabschluss, dem ein breiter à jour-Stickereivolant mit einem Köpfcchen angefügt ist. An diesen schließt sich in gleicher Weise ein schmalerer, am Rande festonnirter Batistvolant. — Abb. Nr. 33: Beinkleid aus Batist mit runder Befasbinde und Ansatztheilen aus Säumchen, die dem runden Ausschnitt der Beinkleidtheile zu weiter werden und mit einem farbig gestickten Volant abschließen. Die blattförmige Zadenmusterung ist aus kleinen, blau ausgehähten Lücken zusammengesetzt. — Abb. Nr. 34: Nachtsacke aus Leinenbatist mit in Säumchen genähten Vorder- und glatten Rückentheilen. Die ersten, der vorderen Kante zugekehrten Säume sind schmal, die anderen breiter und von schmalen eingeschlossen. Den Umlegekragen und die Manchetten zielt eine farbige Stickereileiste. — Abb. Nr. 35: Nachtsacke aus Chiffon mit viereckigem Halsausschnitt. Der Verschluss geschieht seitlich unter dem Stickereivolant. Schmäler Plastroneinsatz aus in Säumchen genähtem Chiffon; die Kanten der Vordertheile sind mit einem schmalen Entredeux und einer gereihten Stickerei begrenzt, die zugleich den Halsausschnitt umgibt. Zuavenärmel mit Stickereivolant und schmalen Entredeux. — Abb. Nr. 36: Morgenkleid (saut da lit) aus weißem Batist für junge Frauen; die vorne und rückwärts geraden Hängerbahnen sind gereiht oder in gelegten Falten einer schmalen Passe angefügt, die von einem vorne und rückwärts runden, eventuell separat anzulegenden Passenkragen gedeckt wird. Der Kragen besteht aus einem faltig geordneten spitzen Theil

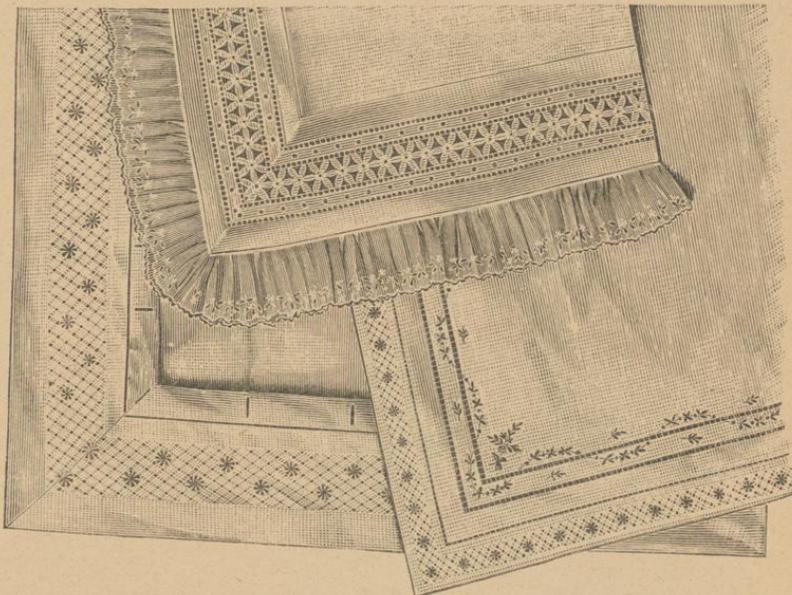


Nr. 65-67. Drei Caprice-Polsterbezüge aus Leinwand mit Stickerei und Streifenbesatz.

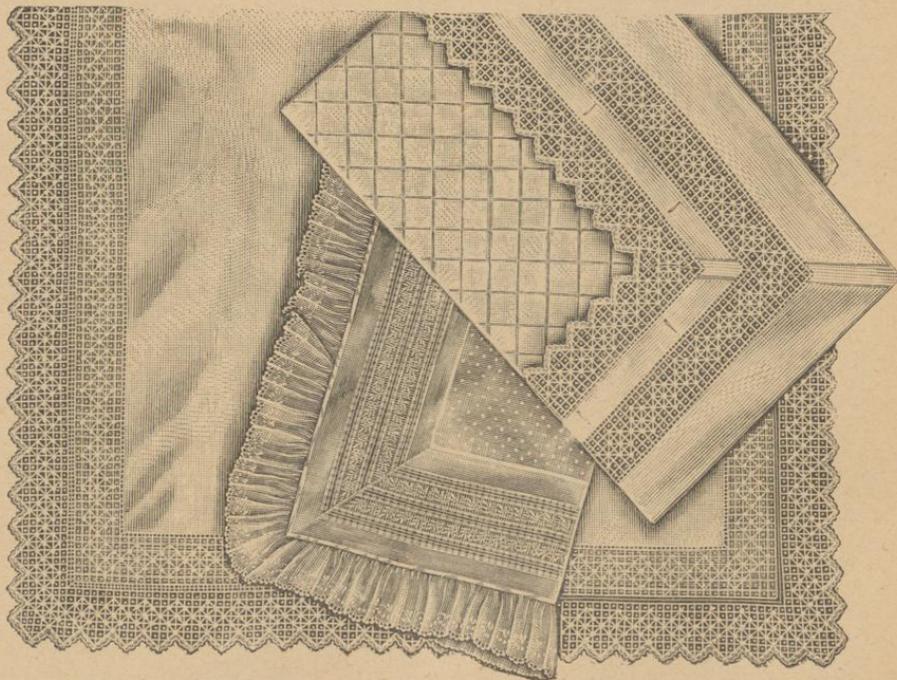


Nr. 68 u. 69. Zwei Deckenteilchen mit Stickerei und Spitzenbesatz. (Deckentappe und Polsterbezug hierzu: Abb. Nr. 73 und 75.)

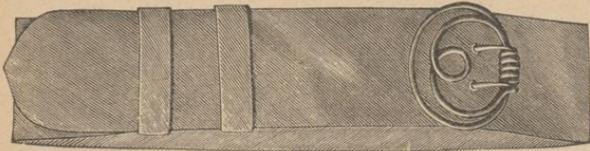
und einem schmalen und breiten Stickerei- oder Spitzenvolant. Den Rand des Morgenkleides kann eine angelegte Stickerei oder ein Volant umgeben. Der Verschluss geschieht bis zum unteren Rande mit einer unterlegten Leiste. Breite Glockenärmel mit Volants. — Abb. Nr. 37: Das Niederleibchen aus Batist in Empire-Façon reicht nur bis zum Schluße und besteht aus einem rund geschnittenen, sich dem Körper vollständig faltenlos anschmiegenden Gürtelteil und den Rücken- und Faltenvorderbahnen, die sich am Körper fächerartig ausbreiten und voller erscheinen lassen. Spitzenansatz und Ausschnitt am unteren Rande und an den Armlöchern. — Abb. Nr. 38: Niederleibchen mit gewöhnlichem Schnitt; den oberen Rand umgibt eine mit Bändchendurchzug versehene Stickerei- oder Spitzenleiste, wie die Armlöcher und ein zackig eingesetztes Entrebœuf. Statt der ersten Brustfalte ist der Stoff in einige Säumchen genäht, die auspringen. — Abb. Nr. 39: Fichu-Niederleibchen aus Vinon mit abgerundeten, unten faltig zusammengefaßten Vordertheilen, die mit einem an beiden Seiten mit Spitzen benähten Stickereistreifen besetzt sind. Im Schluße ein Besatzleichten mit Knopf und Knopfloch. — Abb. Nr. 40: Niederleibchen aus Batist mit Verticargarnitur aus farbig gestickten Streifen. Den tiefen Spitzenausschnitt umgibt die glatt angelegte, mit einem Faltenstreifen besetzte Stickerei. Die Armlöcher sind mit einem schrägen Streifen netz gemacht. — Abb. Nr. 41: Nachthemd aus Baumwollbatist mit in drei Hohlalten genähten Rückenbahnen; die Vordertheile sind etwa 10 cm lang in schmale, den Stoff auspringen lassende Säume genäht. Breiter Matrosenträger mit spitzenbesetztem Volant und breiter Cravatenmasche aus Batist. Die Ärmel schließen mit Saumleisten und spitzenbesetzten Volants ab. — Abb. Nr. 42: Nachtsack aus Leinenbatist mit glattem Rückenteil. Die Vordertheile sind in je fünf schmale und zwei, etwa 1 cm von diesen entfernte und von schmalen eingeschlossene Säumchen genäht. Den Verschluss bedecken zwei mit den Ranten aneinanderstoßende, mit einem Bändchendurchzugsleichten zusammengesetzte Stickereistreifen. Rosafarbiges Bändchen ist durch den Einsatz und durch den an den Stulpen und am Stehtragen angebrachten geleitet. — Abb. Nr. 43 und 44: Anstandsrock und Beinleid aus feinem Chiffon mit Mandabschluß aus Säumchen, die am Rode aus dem Stoffe selbst eingenäht werden, am Beinleid aufgesetzt sind. Den angefügten, aus geraden Streifen gebildeten Volants sind schmale, geklöppelte Spitzen angelegt. Schmale, runde Besatzbinden mit Bändzügen am rückwärtigen Theile. — Abb. Nr. 45: Beinleid aus Chiffon mit schmaler Besatzbinde, die mit Bändzug ausgestattet ist. Die Beinleidtheile sind in Säume genäht, zwischen die ein à jour-Stickereistreifen gesetzt ist.



Nr. 70-71. Deckentappen und Kissenbezug aus feiner Leinwand mit Flachstickerei. — Nr. 72. Plumeaubezug aus durchscheinendem Batist mit Volant.



Nr. 73. Kissenbezug aus Leinwand mit Spitzenansatz. (Deckenteilchen hierzu: Abb. Nr. 69.) — Nr. 74. Plumeaubezug aus getupstem durchscheinendem Batist mit Spitzenbesatz. — Nr. 75. Deckentappe mit Spitzenbesatz. (Kissenbezug und Deckenteilchen hierzu: Abb. Nr. 7 und 69. (Schnittübersicht zur Ecke: aus dem Schnittbogen zu diesem Heft.)



Nr. 76. Gürtel aus einem Tuchstreifen mit Bronzeschnalle.

artiger Umlegekragen. Blaue Bandschleife unter dem Kragen. — Abb. Nr. 47: Nachtjacke aus Baumwollbatist mit in Hohlfalten genähten Rücken- und in schmale Säumchen genähten Vorderbahnen. Zwischen den Säumchen je eine Lückenleiste. Den Verschluss deckt eine Säumchenleiste, die an beiden Kanten in Spitzsächen festonnirt ist. In Säumchen genähte, festonnirte Stulpen, gleich-

— Abb. Nr. 46: Nachtjacke aus Baumwollbatist mit in Hohlfalten genähten Rücken- und in schmale Säumchen genähten Vorderbahnen. Zwischen den Säumchen je eine Lückenleiste. Den Verschluss deckt eine Säumchenleiste, die an beiden Kanten in Spitzsächen festonnirt ist. In Säumchen genähte, festonnirte Stulpen, gleich-

— Abb. Nr. 47: Nachtjacke aus Baumwollbatist mit in Hohlfalten genähten Rücken- und in schmale Säumchen genähten Vorderbahnen. Zwischen den Säumchen je eine Lückenleiste. Den Verschluss deckt eine Säumchenleiste, die an beiden Kanten in Spitzsächen festonnirt ist. In Säumchen genähte, festonnirte Stulpen, gleich-

— Abb. Nr. 48—52: Milieu, Tischläufer und Auflage-Deckchen aus Leinencrepe mit Kreuzstichstickerei, die nach vorgebrudtem Muster gearbeitet wird. Die à jour-Muster sind eingewebt. Man nimmt zum Sticken dem jeweiligen Service sich anpassende Seide. Die Deckchen sind aus gelbem Leinencrepe. — Abb. Nr. 53—56: Tischtücher und Servietten mit eingewebten à jour-Mustern und farbig eingewebten Borduren. — Abb. Nr. 57—59: Zierhandtücher aus Leinencrepe mit eingewebter à jour-Bordure, eingewebter farbiger Bordure und gesticktem Randabschluss, der sich aus zwischen fadenförmigen Blümchen zusammensetzt. Fransen an beiden Schmalkanten. — Abb. Nr. 60 u. 61: Tischtuch und Servietten aus Leinencrepe mit schräg eingewebten à jour-Sireisen und dazwischen angebrachten, nach vorgebrudten Mustern gearbeiteten Kreuzstichborduren. Breiter à jour-Saum. — Abb. Nr. 62—64. Wäschespangen aus Taffetband und mit farbiger Seide unterlegter Stickerei, theils zum Binden, theils mit Knöpfen und Gummischlingen zu schließen. — Abb. Nr. 65: Capricepolster aus Leinwand mit angestepptem Randbatais, das die vier Kanten etwa 1 cm breit überragt und mit glatt angelegten Torchonspitzen versehen ist. Parallel mit diesem noch zwei glatte, mit Spitzen besetzte Biais. — Abb. Nr. 66: Capricepolster aus Leinenbatist mit à jour- und Flachstickerei; die Arabesken sind aus nebeneinandergerihten Lücken gebildet, die Blümchen hochgestickt. — Abb. Nr. 67: Capricepolster aus Leinenbatist mit Flachstickerei. In den Ecken ein Blumenzweig, parallel mit den Kanten des Bezuges ein gesticktes Schnürchen, um das sich Blätter und Blümchen ranken. — Abb. Nr. 68 und 69: Zwei Deckenleintücher mit Ueberhängetheil, der an dem einen Leintuch mit Stickereiweigen und Säumchen, an dem anderen mit Spitzenansatz geziert ist. — Abb. Nr. 70 und 71: Deckenkappe und Kissenbezug aus feiner Leinwand mit Bordurenstickerei, die Margueriten formt. — Abb. Nr. 72: Plumeaubezug aus durchscheinendem Batist mit angelegtem, gereihten Volant. — Abb. Nr. 73: Kissenbezug aus Leinwand mit dreiseitiger Garnitur aus glatt angelegter Spitze und Verschluss an der unteren Breitseite. — Abb. Nr. 74: Plumeaubezug aus getupftem Batist mit Randgarnitur aus glattem, bordurenbesetzten Batist und

— Abb. Nr. 46: Nachtjacke aus Baumwollbatist mit in Hohlfalten genähten Rücken- und in schmale Säumchen genähten Vorderbahnen. Zwischen den Säumchen je eine Lückenleiste. Den Verschluss deckt eine Säumchenleiste, die an beiden Kanten in Spitzsächen festonnirt ist. In Säumchen genähte, festonnirte Stulpen, gleich-

— Abb. Nr. 47: Nachtjacke aus Baumwollbatist mit in Hohlfalten genähten Rücken- und in schmale Säumchen genähten Vorderbahnen. Zwischen den Säumchen je eine Lückenleiste. Den Verschluss deckt eine Säumchenleiste, die an beiden Kanten in Spitzsächen festonnirt ist. In Säumchen genähte, festonnirte Stulpen, gleich-

— Abb. Nr. 48—52: Milieu, Tischläufer und Auflage-Deckchen aus Leinencrepe mit Kreuzstichstickerei, die nach vorgebrudtem Muster gearbeitet wird. Die à jour-Muster sind eingewebt. Man nimmt zum Sticken dem jeweiligen Service sich anpassende Seide. Die Deckchen sind aus gelbem Leinencrepe. — Abb. Nr. 53—56: Tischtücher und Servietten mit eingewebten à jour-Mustern und farbig eingewebten Borduren. — Abb. Nr. 57—59: Zierhandtücher aus Leinencrepe mit eingewebter à jour-Bordure, eingewebter farbiger Bordure und gesticktem Randabschluss, der sich aus zwischen fadenförmigen Blümchen zusammensetzt. Fransen an beiden Schmalkanten. — Abb. Nr. 60 u. 61: Tischtuch und Servietten aus Leinencrepe mit schräg eingewebten à jour-Sireisen und dazwischen angebrachten, nach vorgebrudten Mustern gearbeiteten Kreuzstichborduren. Breiter à jour-Saum. — Abb. Nr. 62—64. Wäschespangen aus Taffetband und mit farbiger Seide unterlegter Stickerei, theils zum Binden, theils mit Knöpfen und Gummischlingen zu schließen. — Abb. Nr. 65: Capricepolster aus Leinwand mit angestepptem Randbatais, das die vier Kanten etwa 1 cm breit überragt und mit glatt angelegten Torchonspitzen versehen ist. Parallel mit diesem noch zwei glatte, mit Spitzen besetzte Biais. — Abb. Nr. 66: Capricepolster aus Leinenbatist mit à jour- und Flachstickerei; die Arabesken sind aus nebeneinandergerihten Lücken gebildet, die Blümchen hochgestickt. — Abb. Nr. 67: Capricepolster aus Leinenbatist mit Flachstickerei. In den Ecken ein Blumenzweig, parallel mit den Kanten des Bezuges ein gesticktes Schnürchen, um das sich Blätter und Blümchen ranken. — Abb. Nr. 68 und 69: Zwei Deckenleintücher mit Ueberhängetheil, der an dem einen Leintuch mit Stickereiweigen und Säumchen, an dem anderen mit Spitzenansatz geziert ist. — Abb. Nr. 70 und 71: Deckenkappe und Kissenbezug aus feiner Leinwand mit Bordurenstickerei, die Margueriten formt. — Abb. Nr. 72: Plumeaubezug aus durchscheinendem Batist mit angelegtem, gereihten Volant. — Abb. Nr. 73: Kissenbezug aus Leinwand mit dreiseitiger Garnitur aus glatt angelegter Spitze und Verschluss an der unteren Breitseite. — Abb. Nr. 74: Plumeaubezug aus getupftem Batist mit Randgarnitur aus glattem, bordurenbesetzten Batist und



Nr. 78. Straßenkleid mit Passentaille. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)



Nr. 77. Decoration für eine Zimmerede.

— Abb. Nr. 75: Deckenkappe mit Spitzenein- und Ansatz, passend zu dem Deckenleintuch Nr. 69 und zum Kissen Abb. Nr. 73.

Abb. Nr. 76. Gürtel aus einem farbigen breiten Tuchstreifen mit Bronzeschnalle, die aber den Verschluss nicht vermittelt. Dieser geschieht, wie Nr. 82 zeigt, mit einem unterlegten Lederstreifen.

Abb. Nr. 78. Straßenkleid mit Passentaille. Diese schließt erst an den Futtertheilen mit Haken und dann ebenso an der Seitennaht an dem übertretenden Faltenvorderteil. Die Futtertheile werden in der an der Abbildung angegebenen Weise mit Band und Stickereistreifen besetzt und formen einen eckigen Ausschnitt, dem allenfalls rückwärts eine Halskrause beigegeben werden kann. Der Faltenvorderteil ist an der rechten Seite mit dem Futter zugleich in die Nähte gefast, links haft er sich, wie bereits erwähnt, an. Am oberen Rande schließt ihn ein Band und ein Stickerei-Entrebeug ab. Damit die Falten immer in gleicher Lage bleiben, soll der übertretende Vordertheil mit leichtem Futterstoff unterlegt werden, der nach dem Taillenschnitt zurechtgeschnitten wird. Die Taille tritt unter den Rock und schließt mit einem vorne sich zu einer Schleife knüpfenden Bandgürtel ab. Die Ärmel haben aufgesetzte Schoppentheile. Glatter Rock aus Zwickeltheilen.

Abb. Nr. 79 und 81: Straßen- und Besuchskleid aus dunkelblauem Alpaca. Die einzelnen oder nur die Seitennähte des aus Zwickeltheilen zusammengestellten Rockes sind nicht, wie üblich, verfürzt gebildet, sondern mit eingebogenem, aufgesetzten Kantensrand, der eventuell passpoilirt und angesteppt wird, so daß die einzelnen Theile übereinander liegen. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet, die mit Bändchen unternäht werden, um ihre Lage zu behalten. Der Rock wird je nach Qualität des zu seiner Herstellung verwendeten Stoffes mit Steifeinlage versehen oder nicht. Die Blousetaille tritt unter den Rock und schließt mit einem breiten, mit Band oder Seidenstoff unterlegten Gürtel ab, der seitlich mit Haken schließt. Sie hat anpassendes Futter und ringsum überhängenden, aus diesem Grunde vollständig unabhängig vom Futter bleibenden Oberstoff. Die Futtertaile schließt vorne mit Haken, der nahtlose Oberstoff-Vorderteil tritt über und fügt sich bei Seiten- und Achselnaht mit Haken an, die in seidenüberzogene





Nr. 79. Straßen- und Besuchsleid aus dunkelblauem Alpaca mit Spitzenbordenbesatz. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 81; verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter und Rod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) — Nr. 80. Blousenleid aus gemustertem Boile mit Zadenpasse. (Schnittübersicht hierzu: auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.) — Nr. 81. Blouse aus Boile oder Taffet mit Spitzenbordenbesatz. (Vorderansicht zu Abb. Nr. 79.)

Ringelchen eingreifen. Wenn der Verschluss erfolgt ist, wird die eine Stickerispange am unteren Ende angehaft. Der Kragen mit den ausge schlagenen Sammetecken ist der Futtertaile beizugeben, und der Oberstoff wird entsprechend ausgeschnitten. Die Ärmel der Abb. Nr. 79 haben mit den Stulpentheilen im Ganzen geschnittene, die der Abb. Nr. 81 separat aufgesetzte Schoppen. Bei den ersten wird der Stoff beim Annähen in wagrechte Falten geordnet.

Abb. Nr. 80. Blousenleid aus gemustertem Boile mit Zadenpasse. (Mit Schnittübersicht.) Die Blousentaille hat anpassendes Futter und ringsum überhängenden, einer Paffe angelegten Oberstoff, der ziemlich faltig ist und vom Futter ganz unabhängig zusammengenäht wird. Er besteht aus einem nachlosen Rücken und den gleichartigen Vorderbahnen und schließt mit einem Faltenürtel aus Band oder Seide ab, der im zweiten Falle aus einer schrägfabigen, an beiden Kanten hohlzusammenenden Stoffbahn gewonnen wird. Die Paffe und die zusammenfallenden Falten der Blouse bergen

den in der Mitte der Futtertheile bewerkstelligten Hakenverschluss; die Paffe und die Oberstoffbahnen verbinden sich in der Mitte, doch unabhängig vom Futter auf gleiche Weise. Der übertretende Passentheil flügt sich mit einem großen Knopf an. Die Paffe ist mit Stickerstreifen besetzt und mit dem Kragen im Ganzen geschnitten. Sie kann entweder nur an den Vordertheilen auftreten oder auch rückwärts angebracht sein. Allenfalls kann leichter Mouffeline eingelegt werden. Die Ärmel sind mäßig weit und in Ballonform geschnitten. Der Rock hat gewöhnliche Façon und kann am Rande mit zwei Stickerstreifen besetzt sein.

Abb. Nr. 82: Gürtel aus einem dunkelblauen Tuchstreifen mit dunkelblauer Stahlschnalle und verdecktem, mit einem Lederriemchen bewerkstelligten Verschluss.

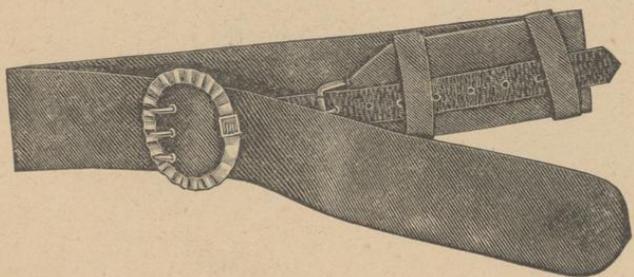
Abb. Nr. 83 und 84: Dunkle Filzhüte für Reise und Abendpromenade, mit glattem Krämpfenbandeau und seitlich geknüpfter Masche aus schwarzem oder dunkelfarbigem Taffetband, aus der 2 Stedfedern aufragen.

Abb. Nr. 85 und 90. Promenadkleid aus dunkelblauem Alpaca mit Glockenschostaille. Der Rock hat gewöhnliche Zwidelfaçon; die Taille ist mit doppelten Vordertheilen ausgestattet, deren untere aus weißer Faille eine mit übertretendem Theil ausgestattete Weste formen. Diese hat auseinandertretende Theile und einen verfürzt aufgesetzten Schawltragen, unter den ein beliebig zu wählendes Plastron mit einer Jabotcravate aus ecrufarbigem Spitzen tritt. Die Zäckenvordertheile verlängern sich nach vorne zu, die übrigen Schostheile formen tiefe Dütenfalten, die mit einem Bändchen unternäht werden sollen. Der verfürzt angelegte Schultertragen reicht nur bis zu den Achseln. Die Ärmel sind so in Falten gelegt, daß die aus dem oberen Stoffe einzulegende, nach rückwärts schauende Falte, wie dies an Nr. 90 ersichtlich ist, eine Klappe formt. Sie haben rundgeschnittene Stulpen aus weißer Faille.

Abb. Nr. 86 und 89. Englisches Kleid aus dunkelblauem Kammgarn mit Weste. (Mit Schnitt.) Der Rock hat englische Façon, d. h.

er wird etwa um 1—1½ m schmaler gelassen und nicht so stark gewidelt als dies gewöhnlich der Fall ist. Die Taille schließt mit Haken und hat ein eingesehtes Plastron aus weißem Tuch, das mit schwarzen Soutachesbördchen benäht ist und ebenfalls mit Haken sich verbindet. Die Reversklappen sind aus den Vordertheilen umgeschlagen und mit blauer Faille besetzt. Den Hakenverschluss der Taille decken drei mit kleinen Stahlschnallen ausgestattete Maschen aus blauen Borden. Die Fracktaile hat ein gestepptes Schößchen. Ballonärmel.

Abb. Nr. 87. Promenadepaletot aus dunkelblauem Tuch mit gestickten Lederrevers. Die einzelnen Nähte des Paletots sind mit Leder passpoilirt; das Futter gibt schwarzer Taffet mit Blümchen. Die Revers aus gelbem Leder sind mit schwarzer Seide gestickt, was sehr elegant wirkt; die gleiche Stickerie ist an den abstehenden Ärmelstulpen angebracht. Der Paletot hat offene Vordertheile, so daß die Taille sichtbar wird. Man kann zu dem Paletot eventuell auch farbige Plastrons tragen.



Nr. 82. Gürtel aus einem Tuchstreifen mit verdecktem Verschluss und Stahlschnalle.



Nr. 83-84.



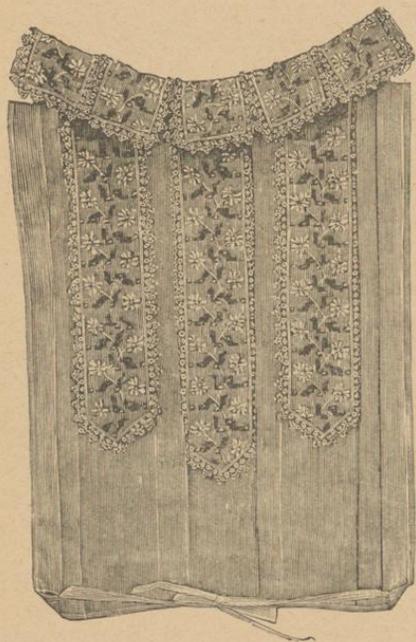
Nr. 87.



Nr. 85-86.



Nr. 83 und 84. Reisehüte aus Filz mit Bandgarnituren. — Nr. 85. Brocadekleid aus dunkelblauem Alpaca mit Glockenschloßtaile und weißer Faltenweste. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 90. Verwendbarer Schnitt zum Mod. Progr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) — Nr. 86. Englisches Kleid aus dunkelblauem Kammgarn mit bündchenüberhafter weißer Tuchweste und Fracktaile. (Rückansicht hierzu: — Abb. Nr. 89. (Schnitt zur Taille: Progr. Nr. 0, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Abb. Nr. 87. Paletot aus dunkelblauem Tuch mit gefalteten Lederrevers. (Verwendbarer Schnitt: Progr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, IX. Jahrg.) — Nr. 88. Plastron aus Batist mit Stickerei für offene Jäckchen. — Nr. 89 und 90. Rückansichten zu Abb. Nr. 85 und 86.



Nr. 88.



Nr. 89-90.

Abb. Nr. 88. Das Plastron aus ecrufarbigem Batist oder aus Seide ist in Hohlkanten geordnet, die mit farbigen Seidenfideireifstreifen besetzt sind, und mit einem Pattenkragen ausgestattet, der gleichartigen Besatz hat und rückwärts mit Haken schließt. Das Plastron wird mit einem Bändchen festgehalten.

In der heißen Zeit leidet der Teint durch Luft und Sonne, und es ist daher geboten, ihm mehr Sorgfalt als je zuzuwenden. Alle Gesichtsröthen, Flecken, überhaupt alle Unreinheiten verschwinden nach dem Gebrauche der seit 50 Jahren mit großem Erfolge angewendeten „lait antépélique“, die man bei Candès, 16, Boulevard St. Denis in Paris erhält.

Bezugsquellen: Für die Hüte B und D auf der letzten Umschlagseite: Maria Eckstein, Wien, I., Rauhensteingasse 5; für Nr. 1: Klara Donath, Wien, I., Graben 29; für Nr. 2, 3, 83 und 84: Wilhelm Pleß, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 7, 8, 17, 76, 82: Josef Kainrath, Wien, I., Graben; für Nr. 10 und 12: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7; für Nr. 11: M. Brauner, Wien, VI., Windmühlgasse 57; für Nr. 21: Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße Nr. 3; für Nr. 22—35, 37—42, 46, 47, 53—56, 65—75: Wieldler & Budie, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 85 und 90, 86 und 89: A. Bojko, Wien, I., Tegetthoffstraße 1; für Nr. 87: Wohlinger & Huber, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 88: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 48—52, 60 und 61: Hanns Dent, Wien, XVIII., Schindlergasse 45.

Die Schule des Kleidermachens.*)

(Siehe die Hefte 1—10, 12—20.)

Von Renée Francis.

Man gewinnt dadurch auch für die knapp an den Rand anzubringenden Haken mehr Halt. Es ist praktisch, beim Seitenverschluß und eventuell auch an dem Achseltheil des übertretenden Stoffes einen Fischbeinstab anzubringen, der mäßig gespannt werden soll.

Tailen mit Nadelnähten, das sind von den Achseln herabreichende, die Vordertheile in zwei Bahnen scheidende Nähte, erfordern schon eine große Geschicklichkeit in ihrer Anfertigung und werden nur bei streng englischen Kleidern angewendet. Beim Zusammenheften der Vordertheile halte man sich genau an die in unserem Schnittzeichnencours gegebenen Bestimmungen; man wird einen Theil so einhalten und den anderen so dehnen müssen, daß die an dem Schnitte bezeichneten Buchstaben aufeinanderpassen. Es werden also beim Zuschneiden an den entsprechenden Stellen diese Markzeichen mit dem Copirrad auf das Futter übertragen werden. Für Tailen mit getheilten Rückenbahnen gelten die gleichen Bestimmungen. Ebenso gewissenhaft gehe man beim Zusammenheften einer Taille vor, die für eine Gestalt mit vorgebeugter Haltung bestimmt ist. Die decolletirte Taille wird meistens mit rückwärtiger Schnürrichtung angefertigt, eine Mode, die sich, immer wiederkehrend, schon durch Jahrzehnte erhält. Die detaillierte Beschreibung der Ausführung des Schnürrschlusses haben wir bereits gegeben, es bleibt uns also nur übrig

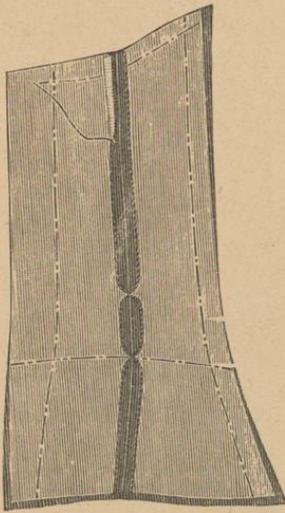


Fig. 33. Mit Ueberfangstichen nettgemaachte offentartige Taillennäht.

zu betonen, daß jede geschnittene Taille durchwegs um 2 cm enger sein soll, als eine andere; man achte also schon beim Zeichnen des Schnittes darauf, von der Breitedimension (an den Längenmaßen darf nichts geändert werden) 1 cm in Abzug zu bringen; 1 cm deshalb, weil man nur eine Tailenhälfte zeichnet.

Die englische Taille hat unabhängig vom Futter zusammengeinähte Oberstoffbahnen und kann nur aus festen Stoffen, wie Tuch, Kammgarn, Cheviot oder englischen Geweben gefertigt werden. Wie bereits erwähnt, wird nur bei einer französischen Taille der Schnitt auf das Futter übertragen. Der Oberstoff wird mit dem Futter zusammengeinäht, was mit dem technischen Ausdruck „unterschlagen“ bezeichnet wird. Es ist ebenfalls schon gesagt worden, daß dabei das Futter ober- und unterhalb des Schlusses gut eingehalten werde; nur dann spannt sich der Oberstoff glatt aus. Bei der englischen Taille ist der Oberstoff für sich, d. h. ohne das Futter zusammenzunähen, das später hineinstaffirt wird. Schnittcontouren werden mit Festschichten oder Taustein auf der Rehrseite des Stoffes bezeichnet und die einzelnen Theile sind nach diesen Contouren aneinanderzunähen. Wie bereits bemerkt, ist es von Vortheil, die Rückenbahnen etwa bis 12 cm ober- und 4 cm unterhalb des Schlusses und die Vorderbahnen ganz mit Leinwand zu unterlegen, die das Ausdehnen hindert. Fig. 39—41 veranschaulicht eine halbhausgefertigte englische Taille mit doppelreihigem Knopfschluß und Klappenrevers, eine Façon, die der Mode fast gar nicht unterliegt. Die Revers werden, bevor sie an die Grundform angebracht werden, gestickt. Die Grundform ist den Vordertheilen angeschnitten und nur der obere Theil wird gestickt und an allen Kanten eingebogen, mittelst Steppreihen an den unteren gehalten. Die Futtertheile werden in gleicher Form mit dem Oberstoff geschnitten und separat zusammengenäht, so daß die Nahtstränder denen des Oberstoffes zugekehrt sind. Es ist gut, bei der Anprobe das Futter einzubestehen, damit die Taille dann nicht zu eng sei. Bei den Achsel- und Seitennähten werden die Theile der Futtertaille nicht aneinandergefügt; hier sind sie nach erfolgtem Einheften

übereinanderzustaffiren. Die Fischbeinleisten sind an die fest auszuplättenden Nähte des Oberstoffes zu befestigen. Das Futter wird einstaffirt, nachdem der untere Tailenrand umgebogen oder umgesteppt wurde, nachdem der Verschluß resp. das Annähen der Haken und Dejen oder das Ausnähen der Knopflöcher und Annähen der Knöpfe besorgt wurde, bevor aber der Stehkragen und die Aermel befestigt werden. Das Futter ist, wie dies fast selbstverständlich ist, vor dem Anbringen an die Taille zu plätten. Es wird folgendermaßen einstaffirt: Man beginnt damit bei der mittleren Rückennaht vom Schluß nach auf- und abwärts und nadelt das Futter so auf, daß die Naht genau auf die des Oberstoffes paßt; in der Naht selbst werden Futter und Oberstoff mit Festschichten verbunden und dann befestigt man die Nahtstränder der beiden Tailentheile mit längeren Stichen aneinander; dann folgt die erste runde Seitennaht, bei der man auf gleiche Weise verfährt, und so fort bis zur Seitennaht. Bei den Brustnähten geschieht das Befestigen ebenfalls an den Nahtsträndern von Futter und Oberstoff, so daß an der rechten Innenseite außer den Staffirungen an Seiten- und Achselnaht gar keine Stiche sichtbar sind. Auch in die Stehkragen- und Aermelnaht wird das Futter nicht mitgenommen, wie dies an Fig. 39—41 deutlich erkennbar ist. Stehkragen und Aermel werden eingenäht und das Futter ist genau nach den Nahtstichen anzubringen und niederzustaffiren. Der Aermel der Taille hat, wie diese selbst, separat zusammenzunähen des Futter, das am oberen und unteren Rande nach Erfordernis umgebogen und niedergehäht wird. Wenn das Futter Falten werfen sollte, so hat dies weiter nichts zu bedeuten, es ist dies sogar von Vortheil für das Passen der Taille. Der umgekehrte Fall darf nie eintreten, da sonst der Oberstoff Falten bilden würde, wenn das Futter seiner Größe nicht entspräche.

Hat eine Taille doppelreihigen Verschluß, so kann der übertretende Theil nach erforderlicher Schweißung und seiner Breite entweder dem rechten Vordertheile angeschnitten oder angelegt werden. Immer erscheint er am rechten Theil. An die Mittelnäht, an die zum Verschluß Haken und Dejen zu nähen sind, ist ein Fischbein anzubringen. Ist die englische Taille mit einer Nadelnaht ausgestattet oder mit getheiltem Rücken, so muß, wie bereits wiederholt erwähnt wurde, beim Zusammenheften die größte Genauigkeit obwalten, da ein kleines Fältchen bei der Naht die ganze Façon verderben kann. Beim Anstaffiren des Futters hüte man sich, durchzustechen; das Befestigen des Nahtstreifens am Stehkragen geschieht wie dies bereits ausführlich bei der Anfertigung der Taille im Allgemeinen angegeben war. Werden Täschchen an die Taille angebracht, so passpoilirt man die mit aufgestepptem Stoff besetzten Einschnitte vor dem Einstaffiren des Futters, wie dies ebenfalls Fig. 39—41 angeben. Die Passpoilirstreifen werden an der Rehrseite an die Leinwandeinlage staffirt und das Täschchen wird durch einen glatt aufgesetzten Seidenstoffstreifen gebildet, der an allen seinen Kanten niederzunähen ist. Das Anstaffiren des Futters an die Halsnaht, die Armlöcher, die vorderen Kanten und den unteren Rand hat mit kleinen Saumstichen zu erfolgen.

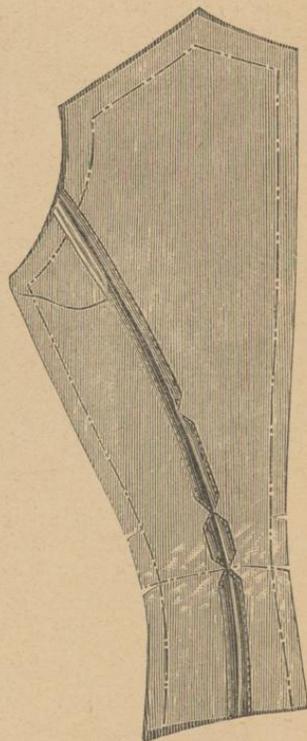


Fig. 34. Mit Vorsichten nettgemaachte, staffirte Taillennäht.

Fortsetzung folgt.

*) Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerk, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, ist in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = M. 2.50 zu haben.



Unsere Handarbeiten.

Wir haben das heutige Heft vorzugsweise leichten Handarbeiten gewidmet, da solche in der Sommerfrische den Damen gewiß erwünschter sein werden, als schwerer auszuführende Dinge. Beim munteren Plaudern im Garten geht die Arbeit rasch vorwärts, wenn man nicht lange über das Muster nachdenken und seine ganze Aufmerksamkeit dem Gegenstande zuwenden muß, den man anfertigt.

So ist das mit Abb. Nr. 91 dargestellte längliche Kissen eine leichte und rasch fördernde Handarbeit, die eine sehr hübsche Wirkung übt, wenn sie nett und solid montirt ist. Das Kissen hat ausgespartes Muster, der Grund ist mit Plattstich gefüllt und die Formen werden, um kräftiger hervorzutreten, mit Goldschnur umrandet. Unser Modell war in Alstroth und Gold gehalten und mit alstrothem Peluche montirt. Abb. Nr. 94, eine Auflage für einen achteckigen Tisch, ist mit Aufnäharbeit verziert, die nach der auf dem Schnittbogen dargestellten naturgroßen Zeichnung und den Details kindleicht auszuführen ist. Diese Arbeit, die gar keine Mühe erfordert, ist von hübscher Wirkung. Man verwendet zum Aufnähen verschiedenartige Bändchen und Rigen; den Grund bildet graublauer Tuch. Unsere nächste leicht copirbare Arbeit stellt Abb. Nr. 99 dar. Es ist dies ein Nadelbüchlein mit Deckel aus cremefarbiger Seide, auf dem die Stickerei mit goldfarbiger Seide ausgeführt wird. Die Innenblätter aus Flanell sind ausgezackt und

zählen und das Muster nachsehen muß. Bei unserem Kissen ist derselbe Effect mit viel weniger Mühe erreicht, weil das Muster auf freier Zeichnung beruht und der Grund nach gezählten Fäden im Plattstich eingnäht wird. Die Contouren sind, um den Ansaß der Füllstoffe zu decken und damit die Füllungen kräftiger hervortreten, mit einer Goldschnur umrandet. Man benöthigt zur Ausführung der Stickerei ein 75 cm langes und 38 cm breites Stück Congreßstoff, auf das man die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse überträgt und die Contouren mit blauer Farbe auszieht. Hierauf arbeitet man in der Hand den Grund, mit Seide im verjetten Plattstich. Jeder Stich wird über vier Stoff-Fäden gearbeitet und stets je zwei und zwei Stiche verjetzt, wie Abb. Nr. 96 zeigt. Hat man den ganzen Grund gefüllt, so wird die Arbeit in einen Rahmen gespannt und dann werden alle Formen mit der Goldschnur umrandet. Das Aufnähen einer Schnur muß stets im Rahmen geschehen, weil man auf ungespanntem Stoff die Schnur nicht so stark anziehen kann und dadurch auch keine correcte Form erhält. Die Schnur wird mit wenig von einander entfernten Stichen auf dem Stoff befestigt, wobei man stets in die Drehung der Schnur sticht, damit die Stiche nicht sichtbar sind. Nach Vollendung der Arbeit fertigt man ein der Stickerei entsprechend großes Inlett zum Unterkissen an und füllt es mit Flaumen oder Roßhaaren. Hierauf verbindet man die Stickerei auf der Rehrseite an drei Seiten, knapp ihrer äußersten Kante entlang, mit einem gleich großen Stück alstrothem Seidenpeluche und kehrt dann den so erhaltenen Saß auf die rechte Seite. Nun schiebt man das Unterkissen ein und verbindet die offene Seite mit Hohlstichen. Um die Naht zu bedecken, näht man rundherum eine starke, alstrothe Seidenschnur und verziert dann die Ecken



Abb. Nr. 91. Längliches Kissen mit ausgespartem Muster und Schnurumrandung. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 86. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen: Nr. 106 u. 106 a.)

bienen zum Einstecken der Nadeln, die nach ihren Stärken geordnet werden sollen. Einen praktischen Gebrauchs-Gegenstand, der auch im Modetheile des vorliegenden Heftes abgebildet ist, bringen wir mit Abb. Nr. 102, ein Frisir-Handtuch, das den oft lästigen Frisirmantel vollkommen ersetzt und aus jedem groben Handtuch hergestellt werden kann. Wie der mit Begr. Nr. 3 dargestellte naturgroße Schnitt hierzu angibt, ist an den Achseln je ein Zwickelchen abzunähen und der Halsauschnitt zu bilden, ferner der vordere Theil in zwei Hälften zu schlitzen. Die Borde, die das Handtuch ziert, ist mit rothem Garn in Kreuzstich nach dem Typenmuster auf dem Schnittbogen zu arbeiten. Abb. Nr. 105, zwei Gartentischdecken mit Kreuz- und Strichstichstickerei auf cremefarbiger und weißer Grundlage. Die Stickerei ist kindleicht auszuführen; die Größe der Decken richtet sich selbstverständlich nach der des Tisches. — Abb. Nr. 92, gehäkeltes Spitzchen, verwendbar als Ansaß für Batist-Umlegekragen und -Manchetten. Das lebhafteste Interesse, das die egyptische Flechttechnik in unseren Leserkreisen wachgerufen hat, ist uns durch viele Zuschriften dargethan worden und wir freuen uns, heute als Schluß unserer Handarbeiten eine neuerliche interessante Fortsetzung dieser alten Technik zur Abbildung bringen zu können.

des Kissens mit einer Passementeriequaste. Die Stickerei würde auch in dunkelroth oder olivgrün ausgeführt, sehr hübsch wirken.

Abb. Nr. 92. Gehäkeltes Spitzchen. Das Spitzchen kann als Rand für Umlegekragen und Manchetten Verwendung finden. Material: Feine cremefarbige oder schwarze Cordonnetseide. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Luftmaschenbogen = Lfmb. Das Spitzchen wird in vier Touren auf einem beliebigen L-Anschlag gearbeitet. I. Tour: 1 f. M. in jede M. des Anschlages. II. Tour: 1 St., + 1 L., 1 f. M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom + an wiederholen. III. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. IV. Tour: 4 f. M. übergehen, □ 5 St. in die nächste M., 10 L., Zurückgehen an das erste St. anschließen, 15 f. M. in den Lfmb., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder des letzten Stäbchens, 6 f. M. übergehen, vom □ an wiederholen.

Abb. Nr. 91. Längliches Kissen mit ausgespartem Muster und Schnurumrandung. Die Stickerei von unserem 65 cm langen und 30 cm breiten Kissen ist auf feinem cremefarbigem Congreßstoff mit alstrothem mittelstarker Cordonnetseide und starken, dreifach gedrehten Goldschnüren ausgeführt. Jene Stickereien, bei denen das Ornament freigelassen und der Grund gestickt wird, so daß sich die Zeichnung vom Grunde abhebt, sind stets die wirkungsvollsten. Solche Muster, nach gezähltem Fäden gearbeitet, verursachen sehr viel Mühe, weil man beim Arbeiten stets

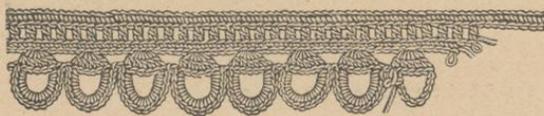


Abb. Nr. 92. Gehäkeltes Spitzchen, verwendbar zum Ansaß für Kleider etc.

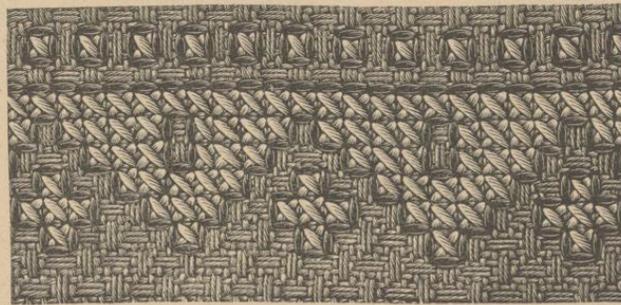


Abb. Nr. 93. Naturgroßes Stück der Stickerei zur Gartentischdecke Nr. 105.

Abb. Nr. 93. Naturgroßes Stück der Stickerei zur Gartentischdecke Nr. 105.

Abb. Nr. 94. Achteckige Fischeinlage mit Aufnäharbeit. Unsere Vorlage, eine sehr hübsche und leicht ausführbare Arbeit, ist auf mittelblaugrauem Tuch mit weißen Stichen und Medaillonbändchen, cremefarbigem pointelace- und Mignardiebändchen und starkem cremefarbigem Garn gearbeitet. Die Zeichnung (samt Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pausen auf ein quadratisches Stück des Grundstoffes, dessen Seiten je 60 cm messen, übertragen; ihre Contouren sind mit weißer Farbe auszuzeichnen. Dann wird der Stoff in einen Rahmen gespannt, mit Mouffeline unterfüttert und die Stickerei nach Angabe des Schnittbogens und nach dem naturgroßen Stück der Stickerei, Abb. Nr. 100, ausgeführt. Sowohl Stiche als Bändchen werden stets mit gleichfarbigem Faden mit Ueberfangstichen an den Grundstoff befestigt. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen. Man kann die Auflage entweder weich montiren, das heißt nur mit Satin unterlegen oder man schneidet genau nach den Begrenzungs-Linien ein achteckiges Carton und befestigt die Stickerei darauf, so daß die Mitte auf die Mitte auf liegt. Der überstehende Stoffrand wird eingeschnitten, über den Carton gebogen und niedergelebt oder genäht. Ist die Stickerei an den Carton befestigt, so wird sie mit unsichtbaren Stichen mit gleichfarbigem Satin unterfüttert und der Rand mit einer starken Seidenschur in der Farbe des Grundstoffes begrenzt.

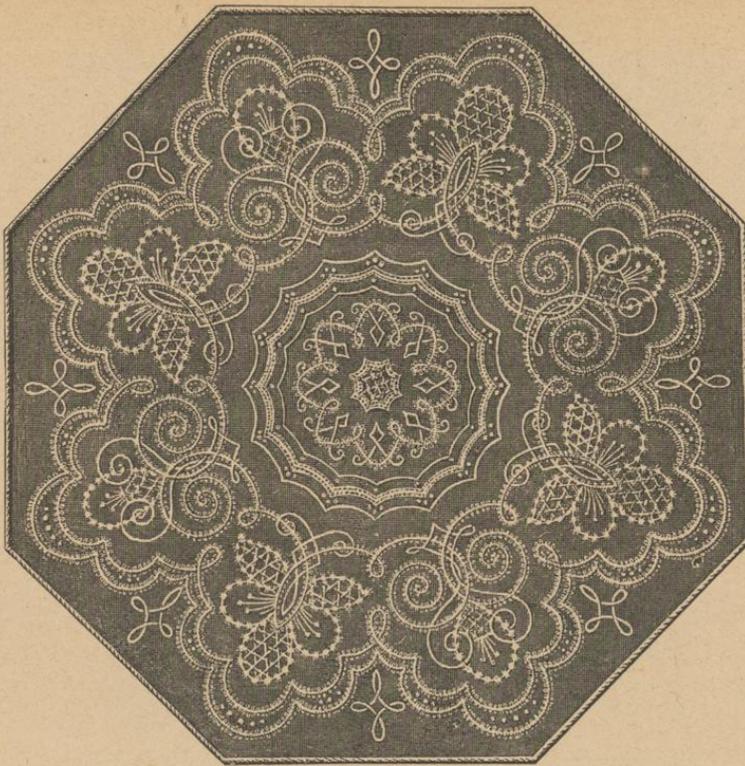


Abb. Nr. 94. Achteckige Fischeinlage mit Aufnäharbeit. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Abb. Nr. 100. Naturgroße Zeichnung sammt Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen: Nr. 109.)

zu, überheftet dieses an einer Seite mit Mouffeline und an der anderen mit einer schwachen Lage Watte. Auf die Mouffeline-seite wird nun die Stickerei gelegt, deren Stoffränder darüber gebogen und auf der Watte befestigt. Als Futter wird ein entsprechend großes, goldgelbes Stück Seidenstoff über die Watte geheftet und mit der Stickerei staffirt. Zum Einstecken der Nadeln schneidet man aus weißem oder rothem Flanell zwei kleine Rechtecke, das weiße 8 1/2 cm breit und 17 cm lang und das rothe 7 1/2 cm breit und 15 cm lang. Beide Stücke zackt man am Rande aus, legt sie dann aufeinander und bindet sie mit einer 50 cm langen goldgelben Seidenschur, die an beiden Enden mit Quästchen versehen ist, in das Buch. Abb. Nr. 95 zeigt die Innenseite des Büchleins. Will man in dem Büchlein mehrere Nadeln aufbewahren, so kann man auch 3-4 Flanellstücke befestigen.

Abb. Nr. 100. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 94.

Abb. Nr. 101. Hälfte der naturgroßen Stickerei zu Abb. Nr. 99.

Abb. Nr. 102. Frisirmantel aus einem Handtuch, mit Kreuzstichstickerei. Unsere Vorlage ist aus einem 107 cm langen und 52 cm breiten Handtuch

aus Damastgewebe hergestellt und an beiden Schmalseiten mit einer Kreuzstichborde, die man nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) arbeitet, und einer 3 cm breiten Klappelspitze versehen. Nach Vollendung der Stickerei schneidet man nach dem Schnitt (Begr. Nr. 3 auf der Vorderseite des Schnittbogens) den Frisirmantel zu und faßt alle Schnittkanten mit einem 1 cm breiten weißen Batistbändchen ein. Zwei 25 cm lange weiße Batistbänder dienen als Verschluss. Die im Modetheil mit Abb. Nr. 21 dargestellte Figur zeigt den Frisirmantel in seiner Anwendung. Auf diese Weise kann man aus jedem Handtuch einen Frisirmantel machen. Verwendbare Muster zur Verzierung solcher Handtücher brachte die „Wiener Mode“ schon sehr oft. Handtücher ohne eingewebte Borden können mit einem freien Ornament in Stielstich geschmückt werden.

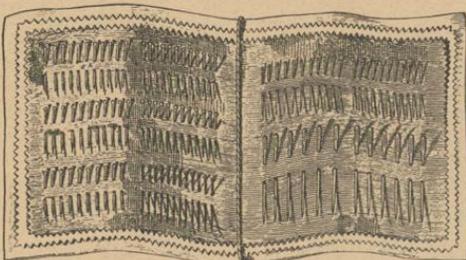


Nr. 97. A. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 103. R. W. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 104. Muster für Kreuzstichstickerei.

Abb. Nr. 105. Zwei Gartentischdecken mit Kreuz- und Strichstichstickerei. Zur Herstellung der kleinen Decke benötigt man ein 100 cm langes und breites Stück ecrufarbigen Wadaffs, auf das die Stickerei mit weißem und rothem Meccagarn nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) gearbeitet wird. Hat man die Arbeit vollendet,



Nr. 95. Innenseite des Büchleins zu Nr. 99.

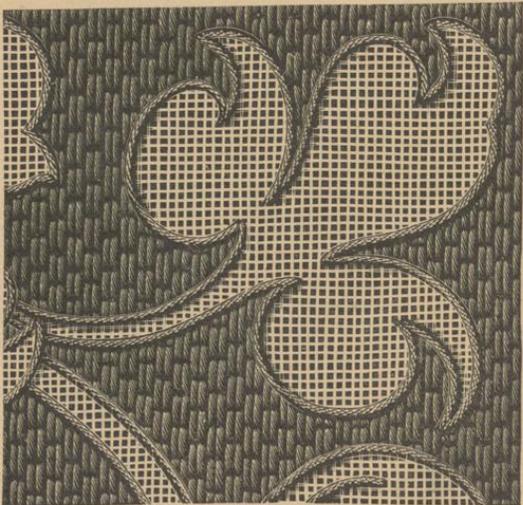
Abb. Nr. 95. Innenseite des Büchleins zu Nr. 99.

Abb. Nr. 96. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 91.

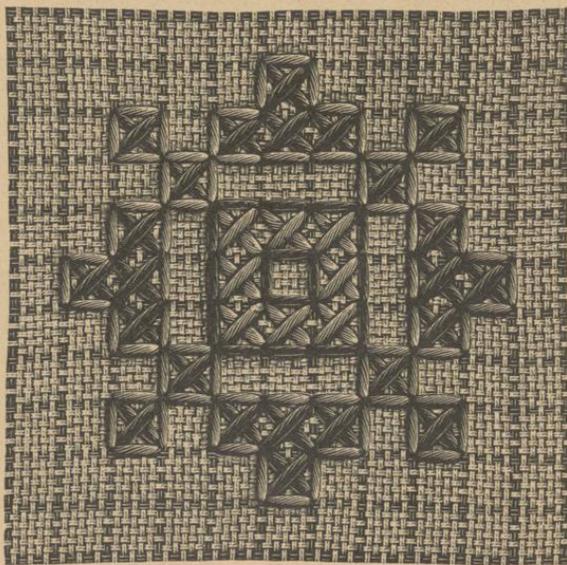
Abb. Nr. 97. A. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 98. Naturgroßer Stern zu Abb. Nr. 105.

Abb. Nr. 99. Nadelbuch mit leichter Stickerei. Die Außenseiten des gut 9 cm breiten und ebenso langen Buches schmückt eine in Feston-Platt-Stiel- und Janinafisch ausgeführte Stickerei. Dieselbe wird auf cremefarbigem Seidenstoff mit goldgelber Filofellseide gearbeitet. Auf ein 28 cm breites und 15 cm langes Stück wird die naturgroße Zeichnung, siehe die Hälfte derselben Abb. Nr. 101, mittelst gestochener Pausen übertragen und ihre Contouren mit blauer Farbe ausgezogen. Die Stickerei wird mit einfadig getheilter Seide, nach Abb. Nr. 101 ausgeführt. Zum Montiren der Arbeit wird der überstehende Stoff an allen vier Seiten beiläufig bis auf 2 cm weggeschnitten. Hierauf schneidet man ein mit der Stickerei gleichgroßes Stück Seiflein



Nr. 96. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 91.



Nr. 98. Naturgroßer Stern zu Abb. Nr. 105.



Nr. 99. Nadelbuch mit leichter Stickerei. (Innenansicht: Abb. Nr. 95. Hälfte der naturgroßen Stickerei: Abb. Nr. 101.)

so wird der Stoff, 12 Faden von der äußersten Linie der Stickerei entfernt, umgebogen und mit einem 1 cm breiten ecrufarbigem Batistbändchen staffirt. Abb. Nr. 93 zeigt ein naturgroßes Stück der Handborde. Die zweite Decke ist auf 175 cm langem, 164 cm breitem weißen, blau carrirten Baumwolljava mit mittel- und dunkel-indigo-blauer Fleuretvolle gearbeitet. Das Muster hierzu befindet sich auf dem Schnittbogen. Abb. Nr. 98 zeigt einen naturgroßen Stern des Pleins. Aus dieser Abbildung kann man genau die Größe und Art des carrirten Stoffes, sowie die dazu verwendete Wolle ersehen. Nachdem die Stickerei vollendet ist, biegt man, sechs Stoff-Carreux von ihrer äußersten Kante entfernt, einen fünf Carreux breiten Saum um und näht ihn mit Saumfäden nieder.

Bezugsquellen. Für den Frisirmantel Nr. 102: Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4; für die beiden Gartentischdecken Nr. 105: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für das Material zur ägyptischen Flechttechnik: Comptoir alsacien de broderie, Wien, I., Stephansplatz 6.



Nr. 101. Hälfte der naturgroßen Stickerei zu Abb. Nr. 99.

Ein neuer Zweig der Frauenarbeit.

In der Wiener Fachschule für Kunststickerei, die so bahnbrechend für die Handarbeit gewirkt hat und unter der gegenwärtigen Directrice, Frau Theresie Mirani, fortfährt, unermüdblich neue Arbeitszweige in ihren Bereich zu ziehen, geht man daran, einen Kurs zu gründen, der sich an die oberste 5. Classe der Anstalt anschließen soll. Er wird nicht obligatorisch für die Besucherinnen derselben werden, denn er greift auf ein ganz anderes Gebiet über, aber nur jene Zöglinge, die alle 5 Jahrgänge der Anstalt absolviert haben, sollen als Frequentantinnen zu denselben zugelassen werden. Es ist eine gar mühevollen Arbeit, die ihrer da harret, eine Kunst, die ein liebe- und verständnisvolles Studium voraussetzt — denn es handelt sich um nichts Geringeres, als um die Errichtung einer Restaurierungsschule für Gobelins.

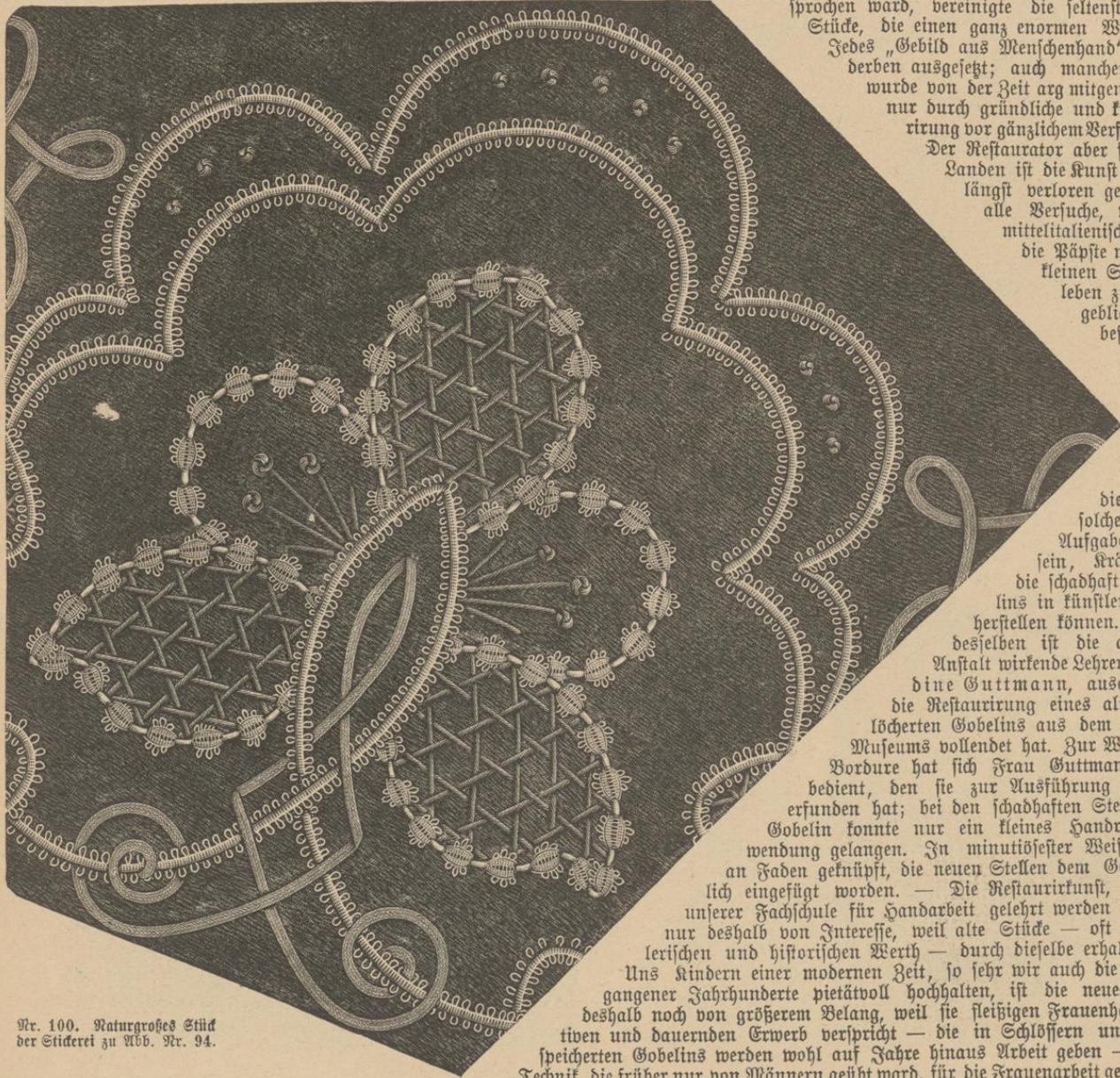
— Bekanntlich befinden sich im Besitze des kaiserlichen Hofes und des österreichischen Hochadels sehr viele werthvolle Gobelins flandrischer, deutscher, französischer und italienischer Provenienz. Die Ausstellung, welche im Jahre 1890 im österreichischen Museum stattfand und die auch ihrerzeit in der „Wiener Mode“ besprochen ward, vereinigte die seltensten und erlesensten Stücke, die einen ganz enormen Werth repräsentirten. Jedes „Gebild aus Menschenhand“ aber ist dem Verderben ausgesetzt; auch mancher kostbare Gobelin wurde von der Zeit arg mitgenommen und könnte nur durch gründliche und kunstgerechte Restaurierung vor gänzlichem Verfall bewahrt bleiben.

Der Restaurator aber fehlte. In deutschen Landen ist die Kunst der Gobelinwirkerei längst verloren gegangen, und auch alle Versuche, welche die kleinen mittelitalienischen Fürsten und die Päpste machten, sie in ihren kleinen Staaten wieder aufleben zu lassen, waren vergeblich. Nur in Paris besteht derzeit eine, mit großen Opfern erhaltene Fabrik.

Der an der hiesigen Fachschule geplante Curfus bezweckt auch nicht, die Anfänge zu einen solchen zu schaffen; seine Aufgabe soll lediglich die sein, Kräfte heranzubilden, die schadhaft gewordene Gobelins in künstlerischer Weise wieder herstellen können.

— Zur Leitung desselben ist die an der genannten Anstalt wirkende Lehrerin, Frau Leopoldine Guttman, ausersehen, die soeben die Restaurierung eines alten vielfach durchlöchernten Gobelins aus dem Besitze des Oesterreichischen Museums vollendet hat. Zur Wiederherstellung der Bordure hat sich Frau Guttman des Webestuhls bedient, den sie zur Ausführung der Polenteppiche erfunden hat; bei den schadhaften Stellen im Fond des Gobelin konnte nur ein kleines Handrähmchen zur Anwendung gelangen. In minutösester Weise sind hier Faden an Faden geknüpft, die neuen Stellen dem Gewebe fast unmerklich eingefügt worden. — Die Restaurirkunst, die nunmehr an unserer Fachschule für Handarbeit gelehrt werden soll, ist aber nicht nur deshalb von Interesse, weil alte Stücke — oft von großem künstlerischen und historischen Werth — durch dieselbe erhalten werden sollen.

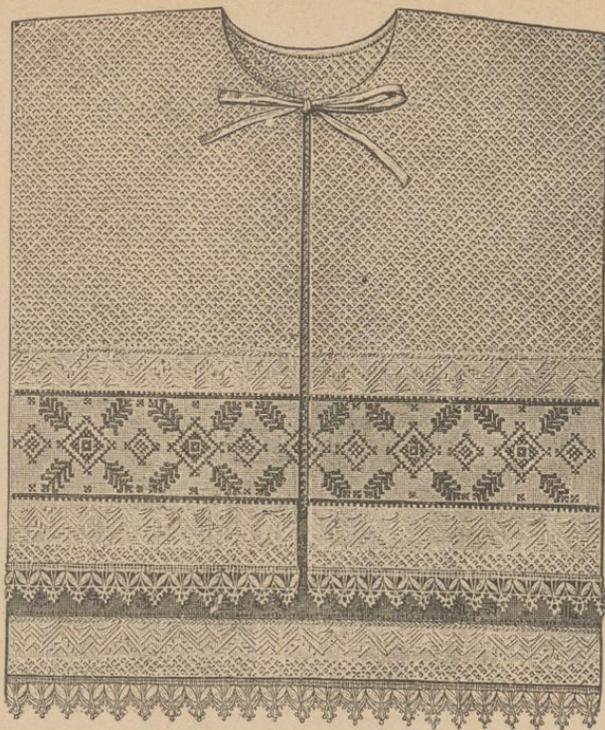
Uns Kindern einer modernen Zeit, so sehr wir auch die Ueberbleibsel vergangener Jahrhunderte pietätvoll hochhalten, ist die neue Einrichtung doch deshalb noch von größerem Belang, weil sie fleißigen Frauenhänden einen lucrativen und dauernden Erwerb verspricht — die in Schlössern und Klöstern aufgespeicherten Gobelins werden wohl auf Jahre hinaus Arbeit geben — und weil sie eine Technik, die früher nur von Männern geübt ward, für die Frauenarbeit gewonnen hat. R. U.



Nr. 100. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 94.

Eine Handarbeit der Kaiserin Maria Theresia.

Die große Kaiserin, welche mit seltenem Glück und Geschick Oesterreich durch vierzig Jahre regierte und für deren Weisheit und mütterliche Fürsorge viele Einrichtungen Zeugnis ablegen, die unsere Zeit noch überkommen hat, war auch eine Freundin der Handarbeit. Oft geleitete die Stickerin die Monarchin sogar in den Staatsrath, und ihr frommer Sinn erfreute sich daran, die Arbeit ihrer Hände der Kirche zu widmen. So hat sich auch in der Pfarrkirche zu Mannersdorf in Ungarn ein Thronhimmel erhalten, den Maria Theresia ihr geschenkt und an dem sie selbst gearbeitet haben soll. Erhalten haben sich eigentlich, um präciser zu sprechen, nur flüchtige Ueberreste des einstigen Prunkstückes. Von dem Glanz und dem Schimmer der reichen Gold- und Silberstickerei war keine Spur mehr zu sehen; viele Stellen waren von derselben ganz entblößt, an anderen war sie lüdenhaft geworden, und der rothe Sammt, auf dem die einzelnen Figuren des Musters ausgeführt sind, erschien gänzlich verblaßt, so daß das ursprüngliche Roth gar nicht mehr zu erkennen war. Ueber Antrag der Central-Commission zur Erhaltung und Erforschung von Alterthums- und Kunst-Denkmalern betraute das Unterrichts-Ministerium die



Nr. 102. Frisirmantel aus einem Handtuch, mit Kreuzstich. (Der Mantel in seiner Anwendung: Abb. Nr. 21 im Robetheil. Typenmuster auf dem Schnittbogen: Nr. 112.)

Miscellen.

Japanische Goldfaden. Von den japanischen Goldfaden wissen die europäischen Damen noch viel zu wenig, um sich dieses vorzüglichen Stickmaterials zu bedienen. Wer die japanischen Stickereien mustert, findet, daß neben den in Plattstich aufgetragenen, mild leuchtenden Seidenfaden auch von Goldfaden reicher Gebrauch gemacht ist. Und diese Goldfaden zeichnen sich dadurch aus, daß sie einen ungemein bescheidenen Glanz besitzen und sich harmonisch der farbigen Composition anfügen. Besonders umfangreicher Gebrauch ist von diesen Goldfaden bei den groben, mehrtheiligen Wandschirmen gemacht worden, die schon seit geraumer Zeit in großer Menge nach Europa exportirt werden und hier willkommene Aufnahme finden, weil sie sich in hohem Maße zur Zimmerdecoration eignen. Flott und breit sind diese Stickereien ausgeführt, und zwar ganz in der ungemein ansprechenden naturalistischen Auffassung, die die japanische Kunst auszeichnet. Bunt schimmernde Hähne, die in der Nähe einer Bambusstaude im Kampfe begriffen sind, blühende Pfirsich-, Aepfel- oder Kirschbäume mit flatternden Finken, eine große leuchtende Seefläche mit langbeinigen Wasservögeln und in den Wolken mit eilig dahinziehenden Wildgänsen, das sind die gewöhnlichen, mit

feinstem Reiz vorgetragenen Motive, die die Sticker nach den getuschelten Vorlagen der Maler mit emsigem Fleiß auf den im Stichtahmen ausgedehnten Seidengrund hinaubern. Die zur Verwendung kommenden Goldfaden sind nun keine solchen, wie sie meist die europäische Stickerei zu benutzen pflegt. Die europäischen Faden bestehen aus einem dünnen Metallahn, der um die Seele spiralförmig gewickelt ist, der japanische Faden hingegen aus einer Seele von Seide oder Baumwolle, um welche spiralförmig ein auf der Oberfläche vergoldeter Papierstreifen, dessen Breite etwa einen Millimeter beträgt, gewickelt ist. Dieses Papier, gefertigt aus der Rinde des Maulbeerbaumes, ist ungemein zäh, weich und schmiegsam. Die echte Vergoldung haftet dem Papier derart an, daß sie

(Fortsetzung auf Seite 803.)

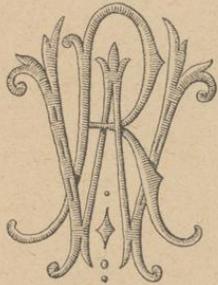


Abb. Nr. 103. R. W. Monogramm für Weißstickerei.

durch Vereblung weniger gelungener Formen zu heben. Einzelne derselben waren mit blauem Sammt umrandet, der durch die Goldstickerei gehalten schien und vor derselben nur wenig vorsaß. Wo diese Umrandung verloren gegangen war, mußte das schmale Bändchen neu angefügt werden, neu, aber genau in der alten, längst unscheinbar gewordenen Schattirung. Vollständig erneuert wurde das Wappen in der Mitte der Baldachin-Decke, natürlich in stricter Anlehnung an das ehemals angebrachte, aber in viel kunstvollerer Ausführung, aus Anlegearbeit in Seide, Gold und Silber. Die Decke, wie die vier Flügel des Thronhimmels sind ganz mit Stickerei bedeckt und die letzten zierte überdies ein schmales Bördchen, aus Goldfaden, auf das hierlichste geknüpft, sowie eine auf blauen Sammt schön gestickte Bordüre, beide völlig neu hergestellt. Der einheitliche Ton des Ganzen ist trotz dieser durchgreifenden Renovierung so vollständig gewahrt worden, daß das Neue sich vom Alten kaum unterscheiden läßt, und die Arbeit in ihrer Art als eine vollkommen meisterhafte Leistung bezeichnet werden muß.

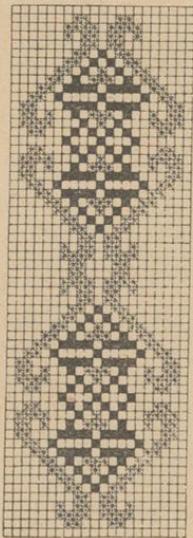


Abb. Nr. 104. Muster für Kreuzstickerin in zwei Farben auszuführen.

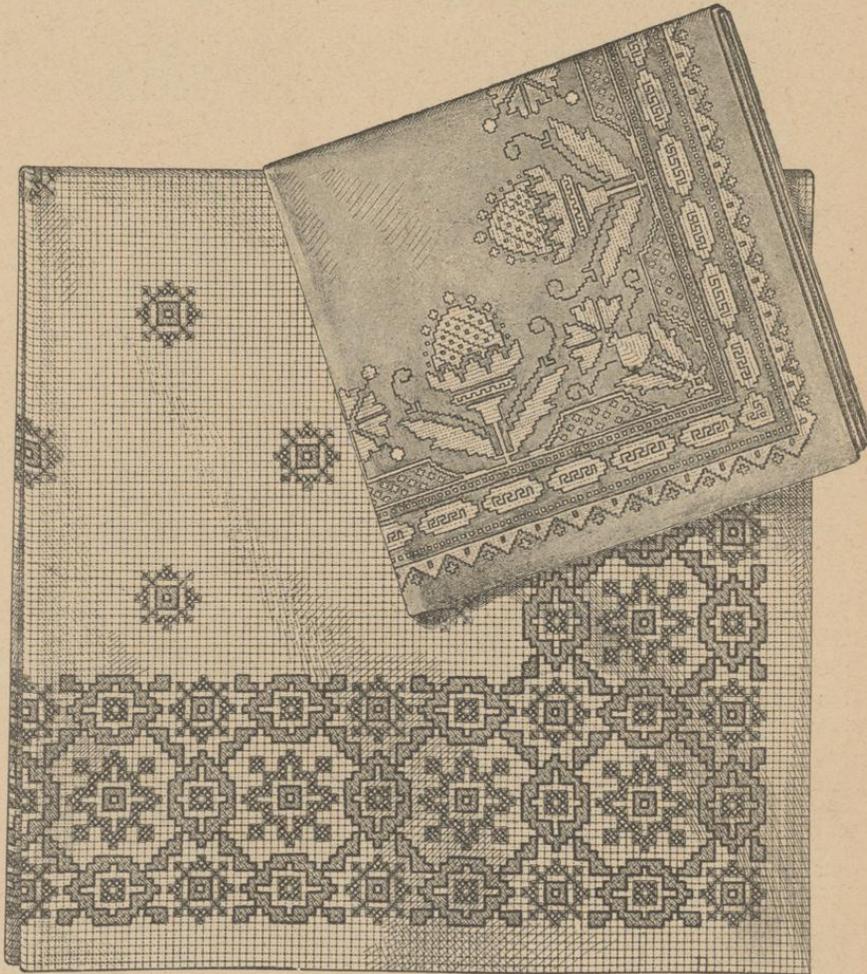


Abb. Nr. 105. Zwei Gartentischdecken mit Kreuz- und Strichstickerin. (Naturgröße Details: Abb. Nr. 93 und 98. Typenmuster auf dem Schnittbogen Nr. 113 und 115.)

Egyptische Flecht-Technik.

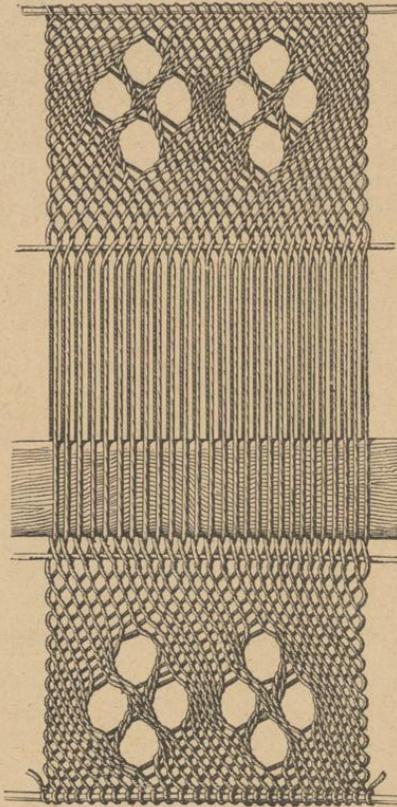
Von

Louise Schinnerer,

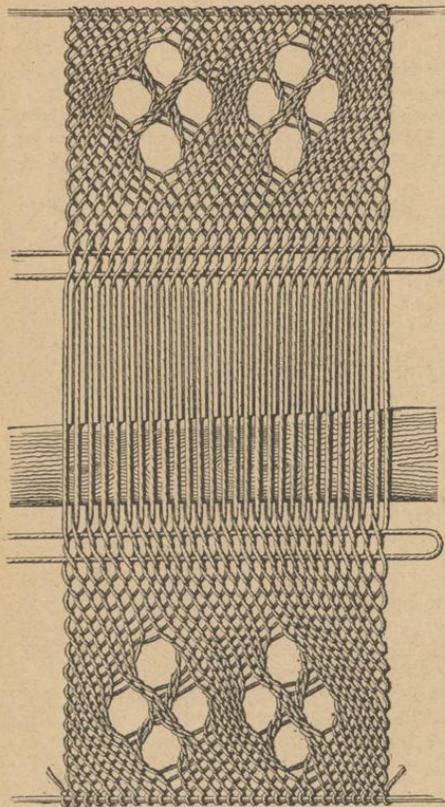
Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Schlussbindung der Flechttheile zur Quaste.

Zu dieser Herstellung werden die zwei letzten Flechtouren mit einem Schußfaden zur Ausführung gebracht, der zwischen den Fadenzweigungen derselben zu liegen kommt. Man bindet zum Zwecke dieser Ausführung beide Schußfadenteile (Länge derselben circa 110 cm) über den rechtsseitigen Stab des Rahmens, legt dann die beiden Fäden zwischen das Fadensfach ein und führt eine geschlossene Reihe von Fadenverschlingungen aus, wobei der eingelegte Schußfaden stets ober den Verschlingungen zu liegen hat, damit er von diesen eingeschlossen wird, Abb. Nr. XXI. (Wegen Mangel an Raum



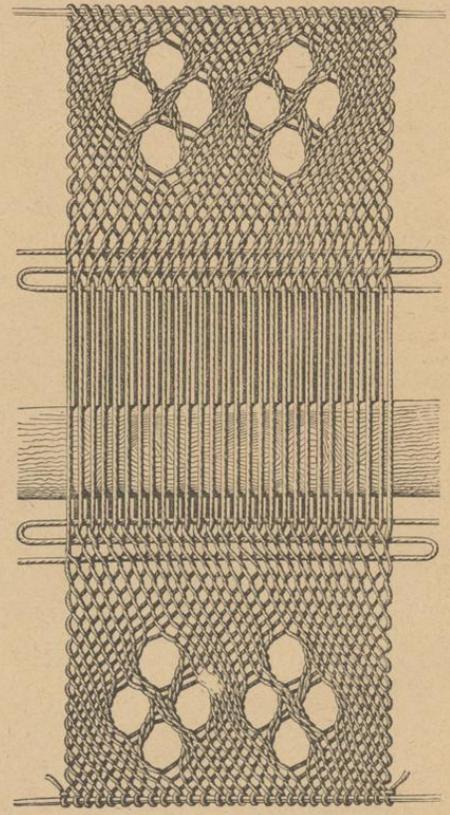
Nr. XXI.



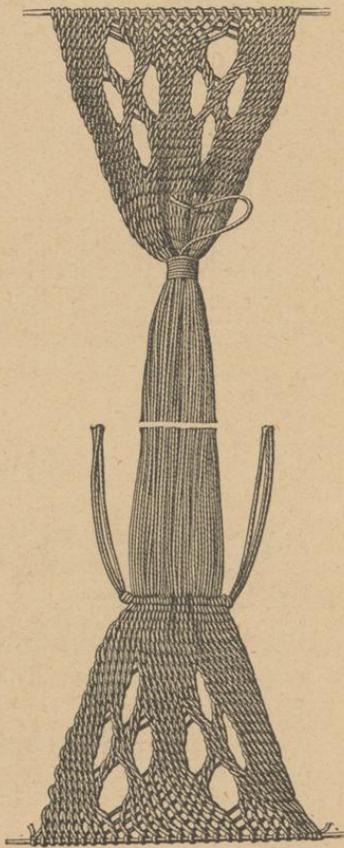
Nr. XXII.

sind die Seitenstäbe des Rahmens nicht zur Darstellung gebracht.) Vor Ausführung der zweiten Flechtreihe werden die Schußfäden über den linken Stab des Rahmens gelegt, und dann abermals in das neuentstandene Fadensfach eingelegt. Auch diese Verschlingungsreihen werden mit dem Schläger angestoßen. Ist die zweite Verschlingungsreihe zu Ende geführt (siehe Abb. Nr. XXII), werden die Schußfäden über den rechten Rahmenstab geführt und dann neuerdings in das geänderte Fadensfach eingelegt, Abb. Nr. XXIII. Dieser Fadeneinlage

folgt keine Flechtour mehr. Hierauf schneidet man die über die Rahmenstäbe gelegten Schußfäden durch und schürzt zunächst die von den rechtsseitigen Kanten der Flechttheile ausgehenden Schußfäden zu Knoten, so daß sich diese dicht an die Flechtanten anschließen. Bevor jedoch die von den linksseitigen Flechtanten ausgehenden Schußfäden zu Knoten geschürzt werden, ist es notwendig, die Flechtanten der letzten zwei Reihen so eng als möglich aneinander zu schieben, denn, je schmaler die Flechttheile sich abschließen, desto vorteilhafter ist die Abbindung der Quaste zu bewerkstelligen,



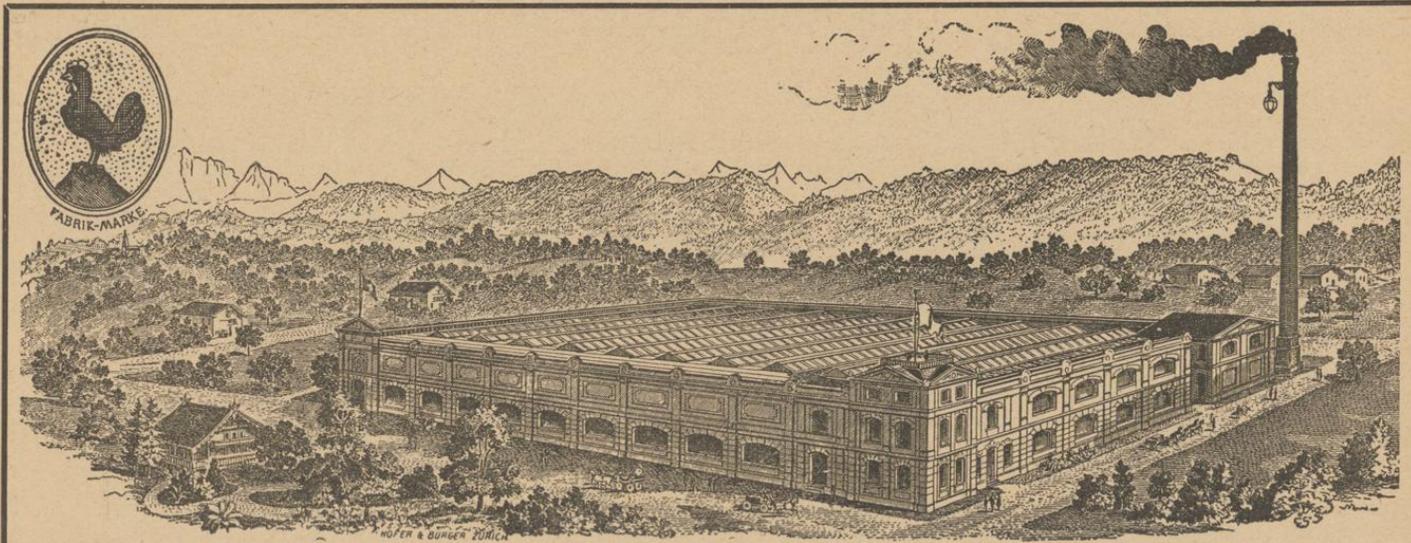
Nr. XXIII.



Nr. XXIV.

siehe Abb. Nr. XXIV. Die Abbindung der unverflochtenen Fäden zur Quaste, die knapp unterhalb der letzten Flechtour zu erfolgen hat, wird, wenn die Flechttheile von einander getrennt werden, d. h. wenn dieselben nicht dazu bestimmt sind, ein „Ganzes“ zu bilden, so lange die Flechtung noch in dem Rahmen ist, zur Ausführung gebracht, siehe Abbild. Nr. XXIV. Behufs Trennung der beiden Flechttheile werden die unverflochtenen Fäden in ihrer Mitte durchgeschnitten, was gleichfalls aus Abb. Nr. XXIV zu ersehen ist.

Gingesendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofliefer.), Zürich.

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben Dessins etc.)

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter in den neuesten Dessins und Farben

Seiden-Damaste	von 65 kr.—14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr.— 7.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	fl. 8.65—12.75	Seiden-Surahs	„ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	„ 60 kr.— 3.35	Seiden-Foulards Japan.	„ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	„ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20— 6.30
Seiden-Merveilleux	„ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ „ 1.45— 6.80
Seiden-Ballstoffe	„ 35 „ —14.65	Seiden-Crope de Chine	„ „ 1.35— 6.65

pro Meter.
Seiden-Armüres, Monopols, Cristallines, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant).

(Fortsetzung von Seite 801.)

nicht mehr zu entfernen ist. Wird unser Metallfaden mit der Zeit schwarz und unansehnlich, während er zuvor einen stehenden Glanz besaß, so bleibt der japanische wildbleichende Goldfaden immer unverändert. Große Flächen lassen sich mit ihm vortrefflich decken, da ihm das Harte und Bretterne des europäischen Metall-Goldfadens abgeht. Durch Ueberfangstiche in rothen oder grünen Faden, mit denen er auf dem Grunde festgehalten wird, verleihen die japanischen Nadelkünstler einer solchen Goldstickerei noch erhöhten malerischen Reiz. Wenn auch in größeren deutschen Stickerei-Ateliers der japanische Goldfaden bei Fahnen und Paramenten hin und wieder bereits Verwendung gefunden hat, so ist er in der häuslichen Stickerei doch noch nicht in Aufnahme gekommen. Und doch verdient dieses leicht zu behandelnde, ungemein geeignete Material die weitgehendste Beachtung. Daß die Faden in verschiedenen Goldtönungen und Stärken zu haben sind, bedarf wohl kaum eines Hinweises. Wie zäh übrigens das Papier ist, mag daraus hervorgehen, daß es in japanischen Brocatgeweben vielfach als Einschlag verwendet wird. Einen ausgezeichneten Goldfaden besaß übrigens auch, wie noch hervorgehoben werden mag, unsere mittelalterliche Bildstickerei. Alte Paramente, die sich, wie zum Beispiel jene in der Marienkirche zu Danzig, bis auf unsere Tage erhalten haben, weisen noch solche Goldfaden auf. Anscheinend sind die dünnen

Faden, die wie jeder Seidenfaden mit der Nadel in das Gewebe des Grundes hineingeführt werden können, aus den Darmhäutchen der Schlachtthiere geschnitten und alsdann mit Vergoldung versehen worden. In den Millerschen Goldfaden, die neuerdings aufgefunden sind, liegt ein ähnliches Product vor.

Schiller's Trauung. Aus * Jena schreibt man: In dem nur durch die Saale von der Stadt Jena getrennten Dorfe Wenigenjena, in der schmucklosen Kirche daselbst, schloß bekanntlich Schiller 1790 mit seiner Lotte den Bund für's Leben. Der Collaborator Adjunct Magister Karl Christian Erhard Schmid traute in aller Stille das Paar. Nur wenigen dürfte die Eintragung in das Kirchenbuch bekannt sein. Diese lautet wörtlich: „Den 22sten Februar des nachmittags halb 6 Uhren ist Herr Friedrich Schiller, fürstl. Sächs. Meiningischer Hofrath, wie auch Fürstl. Sächs. Weimarischer Rath, und öffentlicher Lehrer der Welt Weisheit in Jena, Herrn Johann Friedrich Schillers, Hauptmanns in herzoglich Württembergischen Diensten eheliblicher einziger Herr Sohn, mit Fräulein Louisa Charlotta Antonella von Lengefeld, weyl. Herrn Carl Christoph von Lengefeld's, Fürstl. Schwarzburgisch-Rudolstädtschen Jägermeisters und Cammeraths zu Rudolstadt hinterlassenen eheliblichen zweiten Fräulein Tochter, nachdem sie des Tags vorher als am Sonn-

Inserate.

Foulard- Seidenstoffe
 sowie weisse, schwarze u. farb. Seidenstoffe jed. Art zu wirkl. Fabrikpreis. unter Garantie für Aechtheit u. Solidität v. 35 kr. bis fl. 12 p. M. porto- u. zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungschriften. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.
Adolf Grieder & Cie. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
 Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Damen-Handarbeiten 2787
 stets das Neueste, sowie alle Stickerel-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.
Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.

Kaufen Sie nur
Patent - Sammt - Vorstoss
 An Schönheit und Qualität alle bis jetzt verwendeten Litzen und Anstoss-Schnüre übertreffend.
 Zu haben in den besseren Schneider-Zugehörgeschäften der Monarchie.

Echtes Saxlehner's Hunyadi
Bitterwasser János
 Quelle
 Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner
 Altbewährt. Verlässlich sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
 Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“.

Cacao Küfferle

tage Invocavit zu Jena einmahl vor allemahl proclamirt auf Concession des Herrn Superint. Demler's allhier in aller Stille getrauet worden. Dies war die erste Trauung des Herrn Collabor. Herrn Adjuncti M. Carl Christian Erhard Schmid's."

diejenige der Erwerbsfähigen, sind außer den 2,6 Mark Krankheitsunkosten noch täglich 2 Mark Arbeitsverlust in Anschlag zu bringen. Es ergibt sich daher für die Stadt Berlin durch die Krankheiten des Jahres 1892 ein Kostenaufwand und Verlust von 80 Millionen Mark.

Was die Krankheiten kosten. Ueber die Größe des wirtschaftlichen Verlustes, der durch die Krankheiten erwächst, sind neuerdings von dem kaiserlichen Gesundheitsamt interessante Mittheilungen gemacht worden. Nach den Erhebungen der genannten Behörde kamen im Jahre 1891 unter den damals vorhandenen 6 1/2 Millionen Mitgliedern der Krankencassen mehr als zwei Millionen Erkrankungen vor. Jeder Krankheitsfall erforderte durchschnittlich 17 Krankheitstage. Die Kassen zahlten dafür an Krankheitskosten etwa 89 1/2 Millionen Mark. Da die Annahme gerechtfertigt sein dürfte, daß unter den übrigen 44 Millionen Einwohnern Deutschlands, von denen 24 Millionen dem erwerbsfähigen Alter angehören, die Erkrankungen nicht seltener und von kürzerer Dauer als unter den Mitgliedern der Kassen sind, so ist die Ausgabe für die Krankheiten, die das Jahr 1891 im deutschen Reich verursacht hat, auf 500 Millionen Mark abzuschätzen. Hierbei ist nun aber noch nicht der Selbstkostenwerth derjenigen Arbeit berechnet, die durch die Krankheit ausfällt. Auf Grund statistischer Berechnungen darf die Summe, die dadurch verloren geht, auf 251 Millionen Mark beziffert werden, so daß also durch die Krankheiten dem deutschen Reich allein im Jahre 1891 ein Gesamtverlust von 751 Millionen Mark entstand. In anderen Ländern liegen natürlich die Verhältnisse ähnlich. James Paget hat berechnet, daß in England die Klasse der Arbeiter durch Krankheit einen Verlust von jährlich 220 Millionen Mark erleidet. Aber selbst auf eine kleinere Menschenzahl beschränkt, ergeben sich noch sehr ansehnliche Summen. Es sei zu dieser Berechnung Berlin herangezogen. Nach der Tabelle des statistischen Amtes von Berlin betragen bei einer Einwohnerzahl von 1,656,698 Menschen im Januar 1893 die Todesfälle 32,696 in dem vorangehenden Jahre 1892. Rechnet man nach dem Vorgange Bettendorfs, daß 1 Todesfall 34 Krankheitsfällen entspricht und 1 Krankheitsfall durchschnittlich 20 Krankheitstagen, so kommen auf diese 32,696 Todesfälle 22 Millionen Krankheitstage. Nun kann man annehmen, daß nur die Hälfte der Todesfälle auf Menschen entfällt, die im erwerbsfähigen Alter stehen. Für die eine Hälfte würde man deshalb nur die Krankheitsunkosten zu rechnen haben, die sich nach der Statistik der Krankencassen auf etwa 2,6 Mark pro Tag stellen. Für die andere Hälfte,

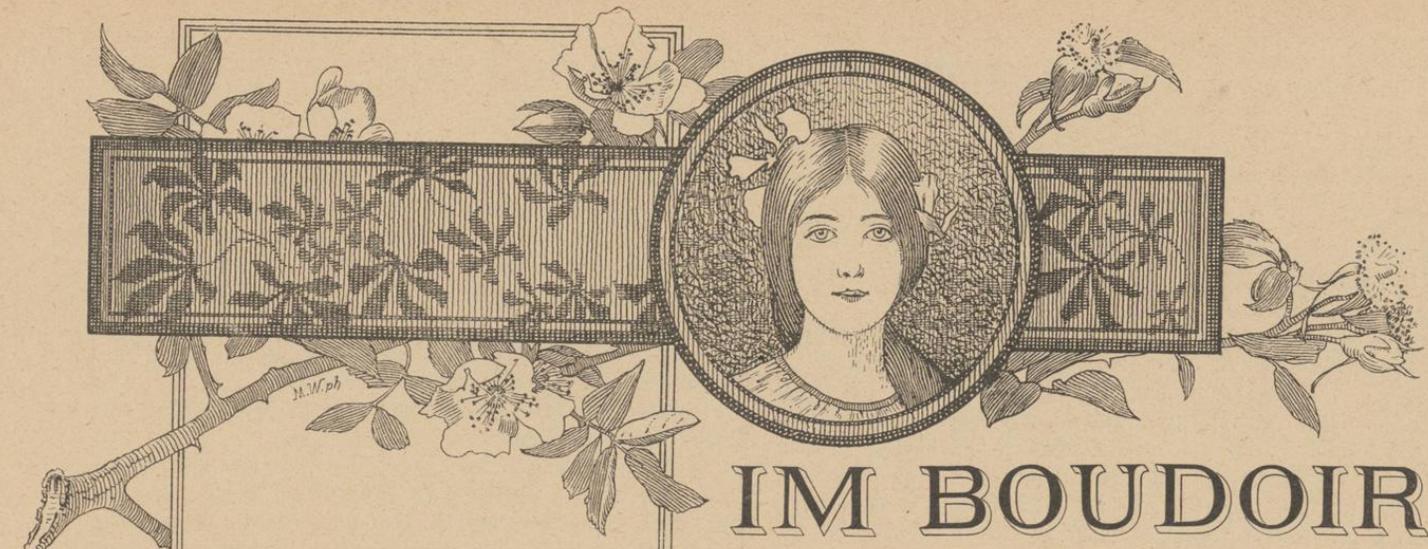
Eine Großmutter als Bicyclistin. Eine 80 jährige Dame hat in Amerika vor Kurzem den Radfahrersport erlernt. Diese muthige Frau, deren Söhne, Töchter und Enkelkinder enthusiastische Fahrer sind, nahm immer das größte Interesse an deren Lieblingserholung und bedauerte stets, daß sie nicht im Stande war, sie bei kurzen Touren zu begleiten. Späthast wurde ihr hierauf der Rath erteilt, sie möge doch auch das Bicyclfahren erlernen. Aber Großmama nahm die Sache ernst und — lernte. Nun sitzt sie aufrecht und fest im Sattel, freut sich lebhaft über ihre Fahrten und bedauert nur, daß Vorurtheile über die Schicklichkeit des Radfahrens sie verhindert haben, schon früher an die Ausübung des Sports zu schreiten.

Die Gymnastische Mädchenschule des Vereins für erweiterte Frauenbildung, welche ihre Schülerinnen zur Ablegung der Maturitätsprüfung vorbereitet, wird im Schuljahre 1896/7 die V. Classe eröffnen. Zur Aufnahme in die I. Classe ist die zurückgelegte Bürgerschule und eine Aufnahmsprüfung erforderlich, welche entweder in der Zeit vom 8. bis 9. Juli oder vom 18. bis 19. September d. J. abzulegen ist. Sollten Schülerinnen die Aufnahme in höhere Classen anstreben, so müßten sie sich einer Aufnahmsprüfung unterziehen, deren Bedingungen bei der Direction, I., Wipplingerstraße 8, 3. Stock (Sprechstunden an Wochentagen von 3—5), zu erfahren sind.

Gartenbau-Schule für Frauen. Am 1. October 1896 wird zu Schneidengrün bei Blauen im Vogtland, Agr. Sachsen, eine Gartenbau-Schule für gebildete Frauen auf einem Terrain von circa 30 preuß. Morgen mit 7 Gewächshäusern, circa 150 Frühbeetkästen u. s. w., allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, eingerichtet. Der Unterricht erstrebt die rationelle Schulung der Frau für den selbstständigen Erwerb oder für eine Stellung. Prospective versendet auf Wunsch die Leitung. Adresse: Baroness Elvira v. Barth, Schneidengrün, Post Mehltheuer im Vogtland.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes, Jettichmud und Verlaufsputz für Damenhüte. W. Mayerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11.
Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariabühlerstr. 24 (Cististafelne) Zum Nege.
Angerer's k. u. k. Hof-Atelier, IX., Waisenhausgasse 16 im eigenen Hause. Porträt-, Gruppen-, Gebäude- und Interieuraufnahmen.
Anstalt für Neuherichtung alter Metall-Gegenstände, Neuwerrföberung, Berggoldung, Vernickelung u. dergl. Viktorin, Wien, V., Griesg. 86.
Antiquariat, Musik-Sortiment Groscher & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
Anwirkeln von Strümpfen und Socken in jeder Qualität. Großes Lager in allen Wirkwaren bei Mar Sodi, VII., Mariabühlerstraße 28.
Atelier für Damenhüte. Maif. Klara Donath, Wien, I., Graben 29.
Bänder, Spitzen, Vorhänge, Bugehör. Stefegang & Ruster, IV., Margarethenstr. 18.
Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, I., u. I. Hof-Beitwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Söd, Wien, IV., Hauptstraße 51.
Bettwaaren Gustav Mayer I., Schottenring 30. Illustrirtes Preisblatt gratis und franco.
Buntstickereien, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten Wien, I., Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn.
Bürsten, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. S. Allertshammer, VI., Magdalenenstr. 12.
Chapeaux pour Dames. Wm. Rosa Batarias, Wien, I., Brandstätte 5.
Chem. Färberei u. Puherei prompteste Ausführung auch Provinz. J. D. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse nur 6.
Confection f. Knaben u. Mädchen Oscar Wittenberg, Wien, IV., Margarethenstraße 5.
Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, kets Neuheiten, Charlott Kämmerle, Wien, VI., Mariabühlerstraße 79, 1. Stock.
Damen-Strick- und Filzhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.
Damen- u. Kinder-Hüte, geschmackvolle Neuheiten. M. Grauner, Wien, VI., Windmühlg. 57.
Damen- u. Mädchen-Hüte, Costume- und Confections-Stoffe. Frollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.
Dr. Lahmann's Cacao, Chocofade, Mähejalextract. Max Rott, Caffee-Magaz. I., Mayhberg 8.
Echte, Karlshaber Feder-Blaten, Thee-Waffel, Kn gross-et en detail-Verkauf bei Anna Zahn, III., Marerergasse 5. Musterendung überallhin. Preisblatt gratis.
Fächer Sam. Weiss, Wien, I., Räumnerstraße nur 42. Große Auswahl. — Reparaturen billigst.
Fluß- u. Seefische A. Hofbauer's Hofe, Wien, I., Fischmarkt. Filialen: I., Fährbrückgasse 12 und VI. Mariabühlerstraße 101.
Hallwax Antonis, Wäsche-Ausstattungen „Zur Käse“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariabühlerstr. 105.
Handarbeiten angefangene u. fertige. S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Deafgasse 16.
Handarbeiten f. Material dazu Engelbert Wondich, vorm. J. Suggenberger, VI. Gumpendorferstr. 17.
Handschuhe. J. A. Ament (C. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
Holzgalanterie- u. Luxuswaaren-Fabrik. Schmude, Handlung-Cassette u. Carl Janowski, Wien, VII., Seibergasse 25. Bestellungen prompt.
Hüte. J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengedärthe und Fahnen G. Friedl & Schweiger, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
Kochherde Specialist, I. u. I. Hof-Maschinen L. Vreyndski, IX., Adergasse 4. Telephon 1889.
Kunst- u. Papierblumen-Gesandtheile, Arrangements von Par-dinieres u. Zimmer-Decorationen u. in reichster Auswahl. — Kataloge gratis. — Michael Grant, Wien, 7/8, Neubaugasse 78.
Kunststicker Anton Matauschek empfiehlt Schlaf-, Speisezimmer-, Voudoir- u. Salon-Einrichtung, IX., Peregrinergasse 4, IX., Servitengasse 19.
Lehranstalt f. Maschinen, Schnitt-zeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Mathilde Polak's Damenkleiderfalon, Wien, I., Woll-gasse 26. Beide gen. Beiterinnen der bestanb. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann. Für auswärtige Schülerinnen Pension.
Linoleum F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 8.
Mme Gabrielle Pohn, u. Daar-pflege. Von 11—4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Steige, II. Stock.
Mon Edelstein Chapeaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Raupenstiege 5.
Mal- u. Laubsäge-Georg Lomic, I., Fährbrückgasse 6. Katalog gratis.
Möbel-Fabrikniederlage von Aug. Knobloch's Nachfolger Wien, Neubau, Breitegasse 10 u. 12.
Monogramme, Lambourit- und Stickeri-Anstalt Joh. Märth, Wien, XII., Theresienbadhaus.
Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (S. Derymansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Parfümerien u. Toiletteartikel. Calderara & Sankmann, I., Graben 18.
Passementerie, Specialist in Erressen und Schneidergerühr. J. W. Dolly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariabühlerstraße 12. 16.
Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausack, Wien, Tuchlauben 8.
Schneider-Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Knöpfe u. in reichster Auswahl. Etets Neuheiten. Suchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 6.
Schnittzeichnen und Kleider-machen lehrt Mme. Julie in 6 Woch. Monatslon. 6 fl. Aus-wärtige Pension. Wien, I., Gabsburgerg. 10.
Schuhwaaren eleganteste Façon, I. Käntnerstraße 8. Modelblätter auf Wunsch.
Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Planengasse Nr. 4.
Gonn- und Regenschirme, Paula Schloßberg, Wien, Räumnering 11.
Gonnen- u. Regenschirm-Fabrik, I. f. a. pr., Michael Wospriel, Wien, IV., Wittersteig 17a, Phorngasse 16.
Spiel- und Galon-Tische Special-Fabrik, Flor. Wrayek, Tischler-meister, Wien, VI., Wollaberggasse 21.
Stickereien, angefangene und fertige, nebst allem Material. A. Dollan, Wien, I., Seilerergasse 8.
Stickerei-Fabrik Franz Stark, in Grastik, Gähmen, Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse 9.
Strickmaschinen - Fabrik C. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 8.
Strümpfe, Wirkwaaren und Puppen-Confection „zum Weihnachtsbaum“, August Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
Strümpfe werden prompt angestrickt in Flor, Seide und Wolle. J. Dieß, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.
Vorhänge. Carl Feiner, I., Höher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Füll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anhu. Illustrirte Preiscurante gratis und franco.
Waarenhaus D. Lechner, Wien, VI., Mariabühlerstraße Nr. 33.
Zur Puppen doktorier! Special-Erzeuger aller Sorten Puppen und Puppenconfection. Größte Reparatur-Anst. J. Kubelka, VI., Gumpendorferstraße 67.



Heft 21, IX. Jahrgang. — 1. August 1896.

Wunsch der Liebe.

Wüßt' ich alle Tage nur,
Wie es fern Dir gehet!
Aber längst ist jede Spur,
Mir von Dir verwehet.

Nächtens bin ich wohl im Traum
Oftmals Dir verbunden,
Doch wenn ich erwacht nur kaum,
Bist Du mir verschwunden.
Martin Greif.

— 206 —

**Das zurückgebliebene
Wölklein.**

Flur und Wald in vollem Prangen,
Frühlingslächeln allerwärts —
Was geängstet, ist vergangen,
Und es athmet leicht das Herz.

Nur ein Wölklein, halb entschwinden,
Seh' ich fern noch im Entflieh'n,
Wie die Schatten trüber Stunden,
Die mir durch die Seele zieh'n.
Martin Greif.

— 206 —

Vor einer Blume.

Vor einer Blume stand ich träumend
Am frühen Tag,
Auf ihrem Schooße selig-säumend
Ein Tropfen Thaues lag.

Nicht wagt' ich's meine Hand zu heben —
Denn also ruht
Ein jedes ungerufne Leben
In einer heil'gen Hut.

Und wie ein Tropfen Thau's, vergossen
Zu Boden rinnt,
So wird zu Tode gestoßen
Ein Leben, das beginnt.
Hermann Hango.

— 206 —

Abendfalter.

Ueber dem dunkelnden Thal und Hain,
In die Nacht hinauf noch lang
Leuchtet ein blasser Abendschein,
Spät nach Sonnenuntergang.

Hestig stürzt dem scheidenden Licht
Sich ein Dämm'rungsfalter zu;
Halt! das ist die Flamme nicht,
Die Dich tödtet, schlafe Du!

Was dorthin Dich zieht, ist nur,
Leuchtend noch ein letztesmal,
Eines Tages müde Spur,
Ein erlöschender Sonnenstrahl.
Hermann Hango.

— 206 —

Auf der Düne.

O verlange nicht von mir,
Daß mein Lieben ich verhehle!
Mächtig, wie der Mond auf's Meer,
Wirft Dein Blick auf meine Seele.

Ihrer Stimmung Wellenschlag,
Flut und Ebbe richtet immer
— Treu wie nach dem Mond das Meer —
Sich nach Deines Auges Schimmer.
Maximilian Bern.

— 206 —



Letzte.

Mein Haupt trägt einen Kranz von Mohn,
Mit Blüthen, groß und roth —
Und meine Seele schläfert schon,
Mein Herz ist lange todt...

Nur manchmal nicht noch still und matt
Das Haupt, als wie im Traum —
Und leis entsinkt ihm Blatt für Blatt,
Der Schläfer merkt es kaum.
Paul Wilhelm.

— 206 —

„Was einer werth ist, so kriegt er's.“

Von

Germinie Villinger.

Mit Original-Illustrationen von H. Kupta.

(3. Fortsetzung.)

Die alte Frau aber war von dem Anblick des jungen Paares, das nunmehr vor ihr stand, so entzückt, daß sie sich völlig vergaß und in die Worte ausbrach:

„Ja, Kinder, wenn man von der Schönheit leben könnt', dann könntet Ihr's machen!“

Der Tonio aber fing an, auf die Alte hinein zu reden, er betheuerte und schwor, deutete zum Heiligen hinauf, als rufe er ihn zum Zeugen seiner ernstlichen Absichten auf und wies seine zwei Fäuste her, mit denen er für das Brenle arbeiten, mit denen er's gegen alles Ungemach der Welt vertheidigen wolle.

„O Herr Jerum“, rief die Säger-Mutter ganz erschrocken über die Leidenschaftlichkeit des Burschen aus, „was hat er auch, warum schimpft er mich nur so gräßlich?“

„Nein, nein, was denkt Ihr“, belehrte sie das Brenle, „er schimpft Euch nit, er will's Euch nur begreiflich machen, daß er's dem Heiligen geschworen, keine zu nehmen als mich, und daß nur Einer kommen solle, mit dem wolle er fertig werden, und daß er nit leben kann ohne mich, und ich nit leben kann ohne ihn...“

„Ja, Brenle, wie kannst denn auf einmal Italiänisch verstehen?“ verwunderte sich die Säger-Mutter.

Da lachte es: „Ich glaub', ich thät' ihn auch verstehen, und wenn er preußisch reden thät'!“

Es war jetzt eine ganz andere, wie befreit von der Angst, die ihm nicht erlaubt hatte, sich seines Glückes zu freuen.

„Gut' Nacht, Tonio“, sagte es, umhalsste den Burschen und küßte ihn nach Herzenslust, „gut' Nacht, Du Lieber, Lieber — gelt, ist das ein Glück, da verlohnt sich's schon auf der Welt zu sein... gut' Nacht, gut' Nacht...“

Der Bursche blieb bescheiden stehen und ließ die Frauen an sich vorüber schreiten; hinter dem Bläserbrunnen schwang er sich auf in den Wald und gleich darauf tönte sein Gesang durch das stille mondbeschienene Thal. Die Frauen mächtigten ihren Schritt und lauschten der hellen Stimme, bis sie sich in den Höhen verlor.

„Das ist ja ein Malefiz-Kerl“, sagte die Säger-Mutter, „so was hätt' ich meiner Lebtag nit für möglich gehalten!“

„Gelt aber und ich kann froh sein?“ triumphirte das Brenle.

„Froh?“ seufzte die Frau, „o lieb's Kind, da find wir weit davon entfernt, das ist gerad' so ein arm's Bürschle, als Du ein arm's Maidele bist, wie kannst denn nur einen Augenblick dran denken, in so eine Armelei 'nein heiraten zu wollen, so eine Eh' ist ein gar trauriges Schicksal, brauchst Dich ja nur umzuschauen; in jeder Gass' sieht so ein Häusle Elend und hat nit sein Auskommen...“

Die Säger-Mutter redete noch viel, brachte ein abschreckendes Beispiel um's andere auf's Tapet und malte die Dinge mit den schwärzesten Farben. Aber gerad als sie beim Schlimmsten war, umfaßte das Brenle ihre Schultern und flüsterte ihr in's Ohr:

„Nehmt mir's nit in übel, Säger-Mutter, aber ich bin doch froh...“

„Du Gele“, seufzte die Alte, „und ich hab' mich so angestrengt...“

Am folgenden Tag gab's in der Behausung des Gaschte Hermann schon in aller Frühe ein Ereigniß; der Holzhacker hatte sich gleich zu Beginn des Tages ein paar Gläslein Schnaps zu verschaffen gewußt, in Folge dessen fiel es ihm schwer, seine Stiefel anzuziehen; er torkelte auf einem Bein herum und fuhr fortwährend mit dem Fuß neben dem Stiefel hinaus. Indem klopfte es und auf sein wüthendes Herein trat Tonio über die Schwelle. Der Bursche war im Sonntagsstaat, hinter ihm drein kamen vier seiner Landsleute, härtige Männer mit lebhaft blickenden Augen; unter ihnen befand sich einer, Namens Philippo, der schon seit Jahren in St. Blasien als Fabrikarbeiter ansässig und des Deutschen mächtig war. Die Männer waren kaum in der Stube, kam auch die Säger-Mutter mit dem Brenle herbeigeißelt.

„Das geht mich doch auch was an“, meinte die Alte und nahm, ohne daß sie der Hausherr dazu aufforderte, mitten auf der Ofenbank Platz, während das Brenle sich hinter den großen Schrank im Zimmer geflüchtet hatte, wo es das Gesicht gegen die Wandkehrte und noch außerdem die Augen schloß.

„Ja, was ist denn los“, fragte Gaschte, „was will denn all' das Volk bei mir?“

Tonio gab dem Philippo einen Stoß in die Seite und der Mann trat vor Gaschte hin:

„Der Tonio Geolina begehrt Euer Brenle zum Weib.“

„Was!“ rief Gaschte, riß Mund und Augen auf und fuhr mit seinem Fuß abermals neben den Stiefel. Aber schon im nächsten Augenblick war er drin und saß neben der laut auf-lachenden Säger-Mutter auf der Ofenbank; der Tonio hatte ihm geholfen und zwar so fix, daß sogar das Brenle seiner Nengsten vergaß und in sein aufgehobenes Schürzlein kicherte. Sodann wiederholte Philippo seine Werbung und zwar mit der ganzen Kraft seiner Lunge:

„Der Tonio Geolina begehrt Euer Brenle zum Weib, Gaschte!“

„Oho“, meinte dieser, „ist der Kerl verrückt... nix... nix... nix!“

Das verstanden sie alle und rückten auf ihn ein wie ein Mann, als wollten sie ihm an's Leben und reboten und schrien und fluchten, daß es ein wahrer Spektakel war.

„O Herr Jerum“, sagte die Säger-Mutter, „jetzt bin ich schon so alt, aber so was hab' ich noch nit erlebt...“

Tonio redete auf die Männer ein, und nachdem die Ordnung hergestellt war, nahm Philippo wieder das Wort:

„Sie wollten Euch nur sagen, Gaschte, daß der Tonio ein fleißiger braver Bursche sei, sich schon ein Schönes erspart habe, und zu allem Geschick zeige, was er angreift; auch trinkt er keinen Tropfen.“

„Das ist Go,des werth“, sagte die Säger-Mutter, „und Ihr müßt's anerkennen, Gaschte, denn Niemand weiß besser als Ihr, was beim Trinken drauf geht.“

„Wer ist hier Herr im Haus“, schnaubte er, „Ihr oder ich, handelt sich's um... um mein Maidele, oder... oder um Eures...“

„Gewiß, gerad' so gut um meines“, sagte die Säger-Mutter, „denn Ihr hättet Euer Kind verhungern und verkommen lassen, und ich hab' für's gesorgt. Ich thät' den Tonio nit so mir nix Dir nix abweisen, Gaschte...“

„Hat er ein Haus, in das ich einziehen kann“, kreischte der Mann, „wenn er das hat, kriegt er's, sonst um kein Lieb!“

Philippo übersetzte die Worte, die Tonio stillschweigend und gesenkten Hauptes anhörte, die Säger-Mutter folgendermaßen auf den Gaschte einredete:

„Wollt Ihr mir nit sagen, was denn Ihr Euerem Kind mitzugeben habt? Auch nix... nix, Gaschte, kein Stück Möbel, keinen Rock, nit einmal ein bisle Wäsch'... für so eine Armuth wachsen die Freier nit am Weg, da heißt's aufgepaßt und überlegt, wenn sich ein braver Bursch zeigt, dem's Ernst ist.“

„Nix wird überlegt, ein Haus muß er haben“, beharrte Gaschte, „von kein' will ich was wissen, der nit ein Haus hat...“

Philippo kam noch einmal, Tonio hatte mit ihm verhandelt.

„Gaschte“, sagte er, „wenn der Tonio über's Jahr ein Haus hat, wollt' Ihr's beschwören, daß er dann's Brenle kriegt?“

„Ein Haus, in dem ich Platz hab'?“ fragte Gaschte.

„Ja, freilich.“

„Das schwör' ich“, sagte der Holzhacker, „was will ich denn sonst?“

Eh' er sich's versah, hatten ihn die Männer emporgehoben, dicht unter das Crucifix, das zwischen üppigen Epheuranen unter der Decke der Stube hing. Dem Gaschte war nicht ganz wohl

da oben, so nah bei seinem Herrgott; er zappelte und schrie, man solle ihn herunterlassen, allein dies geschah erst, nachdem er die Hand auf die Füße des Gekreuzigten gelegt und seinen Schwur geleistet hatte. Da warf der Tonio seinen Filz in die Luft und streifte das Brenle beim Gehen mit einem Blick, daß es über und über roth werdend, sich der Pathin an's Herz warf.

„Gott im Himmel, ich weiß mir nit zu helfen vor Glück“, flüsterte es.

„Ich schon“, meinte die Alte, „werd' meine liebe Noth haben und nit den leichtsten Stand, bis ich meinem Alten Deine Aussteuer 'rauspreßt hab...“

Brenle hatte es müssen der Säger-Mutter in die Hand versprechen, daß es seine Wartezeit aushalten und den Tonio nicht mehr auffuchen wolle. In schönen Abenden ging die Alte zuweilen mit dem Mädchen zum Bläsißbrunnen hinauf, und die Liebenden durften Hand in Hand neben ihr hergehen. Das war Alles; so sehr sich der Bursche auch anstrenzte, das Brenle war nicht mehr zu finden. Aber zum Mißmuth hatte der Tonio keine Zeit; hoch droben im Wald, gegen Muchenland zu, wo die Tannen am dichtesten standen, hatte er sich ein Hüttlein gebaut aus morschen Baumrinden, mit Reifig bedeckt, gerade hoch genug, daß er darin sitzen konnte; ein Bett aus Stroh mit einer alten Decke, ein Sonntagswams und ein Geiglein, das waren seine Besitzthümer. Hier saß er, nachdem er sein Tagewerk gethan und verfertigte blanke Holzgeräthschaften, wie er's die Schwarzwälder hatte thun sehen; die dazu nöthigen Handwerkszeuge hatte er sich von seinem Ersparten angeschafft, die Schnitzbank selbst gezimmert; das Holz, das er in schönen Scheiten um sein Hüttchen aufgebaut hatte, bezog er aus der großen Sägemühle zwischen St. Blasien und Menzenschwand, wo die Holzknechte des Sonntags sich mit ihren Mädeln trafen; da geigte ihnen der Tonio zum Tanzen auf und erhielt dafür zum Lohn, was er an Holz gebrauchen konnte.

Uebrigens war es kein Wunder, daß er immer erreichte, was er sich vornahm und ihm das Glück hold war; denn er ruhte nicht, bis ihm der Rath, dessen er gebrauchte, zu Theil ward, und er die Gelegenheit beim Schopf hatte, die ihm als Mittel für seine Zwecke dünkte. Freilich wurde ihm auch selten eine Bitte abgeschlagen, denn seine Erscheinung allein war eine Augenfreude, trotz des abscheulichen Cylinders, den er am Werktag trug und immer hinten auf dem Kopfe sitzen hatte; seine anmuthsvolle Fröhlichkeit aber erfreute jedes Herz. Selbst bei der Arbeit schonte er seine Stimme nicht, schleppte schwere Lasten und sang dazu. Wenn seine Landsleute von ihrer mühseligen Arbeit, Wege herzustellen, durch das Dickicht des Waldes, über Felsblöcke hin, sich um die Mittagszeit müde um den rauchgeschwärzten Kessel lagerten, in dem sie ihren Reis oder ihr Risotto kochten, den Tonio verlangte es nicht nach Ruhe; kaum hatte er sich den Mund gewischt und seinen Holzsteller weggeworfen, als er auch schon nach seinem Geiglein langte und Eins aufzuspielen begann. Seine Kameraden aber lauschten auf die Lieder ihrer Heimat und blinzelten traumverloren durch das Geäst der Bäume zum Himmel, wohl mit Sehnsucht des tief blauerer Himmels ihrer Heimat gedenkend. Gaschte hatte einmal von einer Anhöhe herab die fremden Männer so um den

Tonio sitzen sehen und sich schleunigst davon gemacht; der Anblick war ihm nicht angenehm gewesen, denn er mußte aus dem Zusammenhalten der Leute schließen, daß es ihm schlecht ergehen würde, wenn er dem Tonio nicht Wort hielt.

Andererseits aber, was brauchte er sich zu ängstigen? Mit Fiedeln und Steineschleppen verdiente sich Einer höchstens das trockene Brot und ganz gewiß nicht die Mittel zu einem eigenen Haus.

Indeß der October war in's Land gekommen und früh schon stellte sich in den Bergen die Kälte ein; eines Morgens, kaum daß es tagte, zogen die Italiener mit ihrem leichten Gepäck die Landstraße dahin, voran der Tonio; am schmalen Pfad zur Sägemühle blieb er stehen und sang in den kaum erwachten Tag hinein, als wolle er sich die Brust sprengen.

Es dauerte auch nicht lang, da öffnete sich im Schuppengebäude, gerade über den Nellen, ein Fenster, und über die Blumen weg nahmen sie Abschied, der Tonio und's Brenle, einen kurzen, innigen, herzerreißenden Abschied...“

„O Herr jerum“, sagte die Säger-Mutter, als sie im Laufe des Morgens ein paar Kohlköpfe im Garten holte, „Brenle, was ist denn mit Deinen Nellen geschehen, die sind ja völlig zerdrückt und ein paar Töpfe liegen gar am Boden.“

Das Brenle stand hochroth am Fenster und verwunderte sich über die Mäßen.

„'s hat doch niz Bestand im Leben“, meinte es seufzend, „was muß das ein Wetter gewesen sein, heut' Nacht!“

„Nein, Brenle, 's war ganz schön“, sagte die Säger-Mutter und sah das Mädchen mit einem unbarmherzig lustigen Gesicht an.

„Herr je“, stammelte es, „wie aber die Vögel heut' zu Tag thun...“

„Ja, 's ist schrecklich“, nickte die Alte, „man sollt' sie einsperren, besonders einen, man kennt ihn schon von Weitem am Singen...“



Auf der Landstraße stand ein großer buntangestrichener Holzwagen.

Das Brenle duckte sich hinter seine Melkenstöße: „Man kann aber auch nit 's kleinste Geheimnis vor der Säger-Mutter haben!“ Sie lachte: „Da müßt Ihr's schon anders anstellen, denn stocktaub bin ich noch nit!“

Oh man sich's versah, kam der Winter in's Land gezogen und hüllte das Thal in sein Schneegewand; die dunkelgrünen Tannenbäume droben in den Bergen wurden zu starren Eismännern, die mit langen weißen Bärten behaftet über dem wie ausgestorbenen erscheinenden Erdenwinkel thronen.

Gaschte, der nicht länger das Geschäft des Holzhackens zu betreiben hatte, schaufelte Schnee im Taglohn, mit derselben Unlust, mit der er im Sommer seine Stämme zersägte. Kam er des Abends nach Haus, brachte er nichts mit als seinen Kausch, den er auf der Ofenbank ausschleuf. Da wär's dem Brenle übel ergangen ohne die Säger-Mutter, die alle Tage gegen den Gemahl in's Treffen ging, um ein paar Geldstücke für des Mädchens Aussteuer herauszubekommen. Denn den Schlüssel zur Geldtruhe hatte er in Händen, und nie war's geschehen, daß er etwas bereitwillig hergegeben hätte. Um so leichter ging's der alten Frau von der Hand, und manches Stück aus ihrem Wäschrant wanderte zum Brenle hinüber, das schaffte und nähte und selig der kommenden Zeiten gedachte. Nie kam ihr ein Zweifel in den Sinn, daß Tonio ihr nicht Wort halten oder sein Vorhaben nicht erfüllen könne. Und ganz dasselbe Vertrauen setzte die Säger-Mutter in den Burschen. Als ihr der Mann Vorwürfe machte, wie sie nur eine solche Heirat gut heißen und das Mädchen, das sie doch lieb habe, so ungewarnt in sein Elend rennen lassen könne, gab ihm die alte Frau zur Antwort:

„Wenn sie nit Beide so bildsauber und so tüchtig wären, hätt' ich gewiß nit ja zu der Heirat gesagt; so aber ist mir's gerad', als hätt' unser Herrgott die Zwei zusammengeführt, daß sie ein Exempel geben sollen, wie's Glück auch bei der Armuth sein kann, und wie schön sie ist, wenn Zwei sich lieb haben und's muthig mit dem Leben aufnehmen und sich rechtschaffen durchschlagen. Vielleicht hätt's 's Brenle bei einem Hiesigen bequemer haben können und sich nit so um's Tägliche zu sorgen brauchen, wie's wohl mit dem Tonio gehen wird, aber die Widuz hab' ich, dem zu lieb ist ihm's Aergste leicht, und für einen Andern, und wenn er sechs Häuser hätt', thät' ihm die leichtste Müß' schwer fallen. Weißt nimmer, wie ich jung war, hat mich der Löwe-Franzle gewollt, und ich hab' auch lieber mit Dir klein angefangen.“

„No ja“, brummte der alte Mann, „Du redst Dich halt immer raus.“

So hatte sie denn ihren Alten so weit gebracht, daß er's mit der Heirat gut sein ließ und auch das Geld zur Aussteuer so nach und nach in kleinen Beiträgen herausgab. Aber die Säger-Mutter gehörte zu den Menschen, die, wenn sie eben etwas erreicht haben, im nächsten Augenblick schon wieder etwas wollen.

Die alten Deutchen saßen um die kleine Erdöllampe am Tisch; der Ofen spuckte gewaltig und sie befanden sich bei den mindestens neunzehn Wärmegraden höchst behaglich. Der Säger-Johann, der unter die Gemeinderäthe von St. Blasien zählte, rechnete zusammen, was im vergangenen Winter für's Schneeschaufeln drauf gegangen war und grämte sich über den Verlust, den die Gemeindecasse alljährlich durch den langen Winter erlitt. Er holte den Kalender vom Nagel und sah wieder einmal nach, wie lang's nach dem Hundertjährigen mit dem Schnee noch gehe; dabei machte er sich gewöhnlich das Vergnügen, weiter zu blättern, bis in den Sommeranfang hinein und als es hieß: „Schön warm und heiß...“ seufzte und stöhnte er vor Behagen, als brenne ihm die Sonne schon auf den Buckel. Den Moment hatte die Säger-Mutter abgewartet; sie strickte an einem Kinderkittelchen, das sie in ihrem Innern für Brenle's Erstgeborenen bestimmte, denn sie war immer noch ein wenig voreilig trotz ihrer Siebzig und sorgte lieber selber, als daß sie's dem lieben Gott überließ.

„Alterle“, begann sie und lugte unter ihrem weißen Scheitel zu ihm hinüber; auch er war weiß wie der Schnee und die Haare standen ihm wie eine Pelzkappe um den Kopf; „siehst Du, Alterle, da hab' ich halt so gedacht...“

Er blickte mißtrauisch auf; wenn sie ihm mit „Alterle“ anging, das war gerad', als wenn ein Huhn gackert, das ein Ei legen will. Allemal war sie in der letzten Zeit nach so einem

„Alterle“ mit einem neuen Anschlag herausgerückt, Brenle's Aussteuer betreffend, und er hatte die zärtliche Auredede mit ein paar Markstücken bezahlen müssen.

„Gelt, Du willst wieder was?“ fragte er und sah sie mit einem grimmigen Blick an.

„O Herr jerum“, beehrte sie auf, „wie stellst mich auch wieder hin, nit als eine nette Unterhaltung hab' ich im Sinn gehabt, aber jetzt sag' ich kein Wörtle mehr.“

„No also“, meinte er, „wenn's wirklich eine nette ist...“

„Schau, ich weiß nit“, begann sie, „heut' Nacht ist mir's so eingefallen, wie gut wir Zwei 's doch haben...“

„Beruf's nit...“

„Alleweil gesund...“

Er klopfte dreimal gegen den Tisch: „Das nennst Du eine nette Unterhaltung, den Teufel an die Wand malen...“

„Kurz“, fiel sie ihm in die Rede, „kein anderes Kreuz haben wir, als daß wir alt werden, und das liegt in der Natur der Sach'; dagegen and're Leut'... die Sorgen, die Presten und kein Auskommen und keinen Frieden, wo man hinschaut nit als...“

„No ja, da find die Leut' meist selber schuld dran — Was einer werth ist, so kriegt er's — heißt Dein G'sprüchle...“

„Halt, halt“, ereiferte sie sich, „so gerad' immer stimmt's auch nit, besonders in Gesundheitsfachen, denn was kann zum Beispiel der arm' Ignaz dafür, daß er völlig lahm im Bett liegen muß, und warum hat's Sabin im Rückgrat, daß es mit der Nas' fast den Erdboden berührt? Meinst, die sind nit gerad' so brav, so ordentlich und so fleißig gewesen wie wir?“

„Was bringst dann immer Dein G'sprüchle, wann's nit stimmt?“ brummte der Mann.

„Schau, Alter, wären die Beiden nit die guten Leut' gewesen, die sie sind, so käm' jetzt nit Jeder und thät' ihnen helfen und ihnen was Lieb's anthun, und somit stimmt mein G'sprüchle halt doch wieder.“

„Du bist der Advocat, wie er im Buch steht“, lachte der Alte.

Sie rückte ihm näher: „Weil Du jetzt gerad' nit brummst, will ich Dir sagen, was mir die ganz' Zeit wie ein Alb auf der Seel' sitzt: es geht nimmer länger so fort, Alter, 's wär zu unbefehden... wir müssen auch unser Hauskreuz haben...“

„Ja, willst Dir am End' gar ein's anschaffen?“ fuhr er auf.

Natürlich und zwar Niemand anders als den Gaschte.“

„Da soll doch gleich ein heilig's Gewitter drein schlagen! Mein, das laß' ich mir nit weiß machen, daß der wüßt' Perl ein gut's Leben verdient...“

„Mein, er nit, gewiß nit, Alter, aber's Brenle verdient's, daß ich ihn's von seinem bösen Vater befrei', und damit wär' uns allen geholfen; denn schau um Dich, Alter, der eine hat vergratene Kinder, der andre Schulden, der Dritt' weiß nit, wo er sein Haupt niederlegen soll; hätten wir nun den Gaschte, so hätten wir auch was und brachten uns nit der Sünd' zu fürchten, daß es eines Tags unserm Herrgott einfallen könnt': 's Sägers haben aber auch gar nit... Ober 's möcht' am End' gar passiren, daß Du über mich herfallen thätst, wenn sonst keiner bei der Hand ist, über den Du schimpfen und schelten kannst, denn das ist einmal Dein Element; mich aber thät's in der Seel' kränken, wenn ich in meinen alten Tagen...“

„No ja, Kreuz-Element noch einmal“, fuhr der Mann auf, „so wird's sein, ich werd' Dich schlecht behandeln...“

„Und darum eben und deßweg' hab' ich denkt, nehmen wir den Gaschte in die Säg'; fleißig ist er und zu gut soll er's auch nit haben; ich nehm' ihn in Kost' und gewöhn' ihm das Trinken ab; gibt's aber Händel zwischen Euch zu schlichten, so soll mich das erst recht freuen, denn dann hab' ich, Gott sei Dank, nit so viel Zeit, mich nach meinem Brenle zu sehnen... wenn man so ein Kind immer um sich gehabt hat und hat's aufgezogen...“

Die Stimme brach ihr und sie wischte sich heimlich eine Thräne von der Wange.

Der Alte fragte in etwas gepreßtem Tone: „Glaubst denn wirklich, der Tonio bringt's zu einem Haus?“

„Jedenfalls bring' ich den Gaschte zu der Heirat“, gab sie in ihrer alten Entschlossenheit zur Antwort, „und ein gut's Werk wär's, wenn Du mir beistehen wollt'ft...“

Er sagte, indem er ihr mit dem Daumen über die Wange fuhr:

„Da sitzt noch ein Thränle, und Du weißt, das kann ich nicht leiden.“

Inzwischen saß das Brenle über seiner Aussteuer, nähte fleißig darauf los und seufzte nur zuweilen aus tiefstem Herzensgrund: „O, lieber Herrgott, mach', daß der Winter 'rumgeht!“

Und ihr Gebet wurde erhört; eines Tages lugten da und dort ein paar dunkle Tannenspitzen aus der brüchig gewordenen Schneedecke, ein warmer Regen that das übrige, und als der Mai in's Land kam, zeigte sich schon das erste Grün.

Nun war das Brenle nicht länger zu bändigen; es war mehr auf der Landstraße als drinnen; wenn's nur eine Staubwolke in der Ferne sah, gleich klopfte ihm das Herz zum Berspringen und es schrie die Säger-Mutter heraus: „Sie kommen, sie kommen, die Italiener kommen!“

„O Herr jerum, was hat mir's auch so schön von Musik träumt, heut' Nacht“, fuhr die Säger-Mutter eines Morgens in der Früh von ihrem Lager auf. Da kam etwas zur Thür hereingeschlüpft.

„Der Tonio ist da, der Tonio ist da... ach, Säger-Mutter, und ich traun' mich nit 'naus!“ Das Brenle zitterte an allen Gliedern, es war barfuß und hatte nur einen Rock umgeworfen.

Die alte Frau war aufgestanden: „Komm, komm“, sagte sie und wickelte das Mädchen in ein großes Tuch, „'s ist frisch, schlupf' schnell in ihm seine Schlappen...“

Sie selber fuhr in den wattierten Wintermantel und zog die Kapuze über die Schlafhaube. So traten sie hinaus, blieben aber ganz verduzt in dem schmalen Pfad stehen, denn vor ihnen auf der Landstraße stand ein großer bunt angestrichener Holzwagen, ringsum mit Schnitzarbeiten aller Art behangen — riesigen Löffeln, Wallhölzern, Kübeln und Butterfässern in allen Größen. Auf dem jammervollen Gaul aber, der vor das fahrende Haus gespannt war, saß der Tonio, von seinen Genossen umringt; sie schwenkten beim Erscheinen der Frauen ihre Hüte und brachen in ein solches Geschrei aus, daß sowohl der Säger-Johann als der Gaschte-Hermann in dem Glauben, es gäbe da draußen Mord und Todschlag, über Hals und Kopf herbeigeeilt kamen.

(Schluß folgt.)

Das Märchen von der Braut.

Von Kóbor Tamás.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Alex. Engel.



Es lebte irgendwo, am Fuße eines Berges, ein blühend schönes Mädchen, das man Margarethe hieß. Margarethe hatte schwarzes Haar und ein rosiges Antlitz, weiße Zähne und sehr guten Appetit. Ihr schwarzes Haar band sie täglich zu langen Flechten, ihr rosiges Antlitz wusch sie in dem Wasser des Baches und ihre weißen Zähne hatten stets mit Obst und Backwerk zu thun, auf deren Bereitung sie sich trefflich verstand. In einemfort lief sie umher, sie konnte nicht müßig sein. Ihre Mutter war alt und weiß, wie ein ergrauter Spatz. Sie saß nur immer im Lehnstuhl und blätterte in einem Buch. Wenn sie dies zu langweilen

begann, reichte ihr Margarethe die Kaffeemaschine, damit sie Kaffee mahle. Das war das größte Vergnügen der alten Frau.

Schon am frühen Morgen arbeitete Margarethe im Garten. Abends nach Sonnenuntergang vergnügte sie sich, aus dem Fenster sehend, an ihm. In diesem Garten war alles so nützlich, wie Margarethe selbst. Es wuchsen darin Erdäpfel, Rüben, Petersilie, es blühte darin der Mohr. Auch die Bäume waren nützlich, sie trugen Birnen, Äpfel, Zwetschen, die Margarethe an den Nachbarn um schönes Geld verkaufte. Das Geld versperkte sie sorgsam in einer Lade.

Eines Abends — die müde Sonne ging schlafen — blickte die schöne Margarethe in ihren Garten hinaus. Sie sah die schön erblühten Firsolen und dachte, daß sie morgen zu Mittag Firsolen kochen werde. Dann dachte sie etwas anderes; vielleicht wäre besser Sauerkraut. Auch davon kam sie ab. Sie zerbrach sich den Kopf, was sie kochen sollte und wußte sich nicht zu entscheiden. Sie wurde ganz erregt von dem Schwanken.

Die Mutter mahlte mit großem Vergnügen Kaffee.

„Aber Mama, laß das; das Mahlen genirt mich!“

Die Mutter unterbrach sofort ihre Arbeit und sah besorgt ihre Tochter an.

„Du hast irgend einen Seelenschmerz“, fragte sie schüchtern.

„Ja, irgend einen Seelenschmerz“, antwortete seufzend die schöne Margarethe. „Ich weiß nicht, was ich für morgen kochen soll.“

„Meine arme, kleine Margarethe“, seufzte die Mutter. „Ich werde beten, daß der Herr des Himmels Dich von Deinen großen Zweifeln befreie.“

Aber der Herr des Himmels befreite sie nicht von ihren Zweifeln, diese steigerten sich nur immermehr. Margarethe konnte sich Tag für Tag nicht entschließen, was sie kochen sollte, und was sie kochte, das konnte sie nicht essen. Die gute Mutter nahm sich das Uebel ihres guten Kindes sehr zu Herzen, zumal auf dessen Wangen die Rosen zu wellen begannen.

Als die arme Margarethe schon auf keine Weise curirt werden konnte von ihrem großen Seelenschmerz, kniete ihre Mutter eines Abends in der Mitte des Zimmers nieder. Die alte Frau faltete ihre Hände und betete: „Vieher guter Gott, wende zu uns Dein göttiges Antlitz! Ich werde hier so lange knien, so lange zu Dir stehen, bis Du nicht meine Margarethe geheilt hast.“

Und sie kniete nieder und betete die ganze Nacht. Als die Dämmerung in's Zimmer brach, erbarmte sich der gute Gott der armen Frau und senkte einen wohlthätigen Traum auf ihre Augen. Sie fiel zu Boden und stammelte schlaftrunken: „Du hast mich erhört, guter Gott, Dank sei Dir und Ruhm!“

Und in der That, Margarethe stand sehr heiter auf, wusch ihr Antlitz in dem Wasser des Baches und war so rosig, wie ehemals...

„Es ist mir etwas eingefallen“, sprach sie zu ihrer Mutter, „ich nehme mir einen Mann, der wird mir jeden Tag sagen, was ich kochen soll und es wird mich dann keine Sorge mehr quälen.“

Die Mutter umarmte glücklich ihre Tochter.

„Der Himmel hat Dir diesen Gedanken zugeflüstert. Nimm Dir nur einen Mann, das wird sehr gut sein. Wir werden in die Stadt zu dem alten Herrn schicken, der mir Deinen Vater gebracht hat, er wird Dir etwas verschaffen. Was für einen willst Du denn?“

„Ganz gleich, wie er sein wird, er soll nur einen guten Magen haben und mir sagen können, was ich zu Mittag kochen soll.“

Man schickte in die Stadt zu dem alten Herrn und es vergingen kaum zwei Tage, so langte schon ein Bräutigam an. Er war schwarz, wie ein Mohr, und gefräßig wie ein Geier. Als er eintrat, schritt Margarethe auf ihn zu und fragte:

„Sind Sie mein Bräutigam?“

„Ja“, antwortete er.

„Dann liebe ich Sie“, sprach Margarethe und umarmte ihn.

Der Bräutigam aber küßte sie. Margarethe war glücklich. Man vereinbarte zwei Monate als Probezeit, ob der Bräutigam einen genügend guten Magen habe und er bestand glorreich die Probe. Jeden Abend konnte er eine neue Speise bestellen, er gab ihr sogar einige neue Recepte für Speisen, die Margarethe bisher nicht kannte. Margarethe war entzückt von ihrem Bräutigam und begann bereits als Braut stark zu werden.

Man bestimmte den Hochzeitstag und bereitete sich zur Hochzeit vor. Margarethe kochte und badete drei Tage und drei Nächte: die feinsten Väterlein, die herrlichsten Lederbissen.

Einem Abend vor dem Hochzeitstage saß Margarethe wieder beim Fenster und sah zu dem Garten hinaus. Ihre Mutter war im Lehnstuhl eingeschlafen, die Sonne war untergegangen und hinter den Bergen erschien der Mond. Die Grillen zirpten und es summten die Käfer.

„Uebermorgen um diese Zeit bin ich schon Frau“, dachte Margarethe und lächelte. Mit einem Male aber fühlte sie Theilnahme in ihrem Herzen, sie wußte selbst nicht für wen, aber zur selben Zeit erklang im Garten ein süß-trauriges Lied, voll von Sehnsucht und Schwermuth, daß ihr Herz darob brach. Und da trat ein Jüngling mit einem Mädchenantlitz unter den dichten Stangenbohnen hervor, im weißen Mondlicht, in der Hand ein Büschel rother, weißer und gelber Rosen. Schwärmerisch sah er Margarethe an und er sang mit verliebtem Zauber...

„Wer bist Du?“, fragte Margarethe.

„Ich bin der Richtige.“

„Was bist Du?“

„Ich bin ein Gärtner. Ich setze Rosen. Wohin ich trete, dort erblühen Blumen. Schau nur!“

Und richtig, unter den Rüben, den Erdäpfeln, den Kohlrabi brachen Rosen hervor. Ihr Duft umschwamm Margarethens Antlitz und stahl sich in ihr Herz hinein. Ein unaussprechlich süßer Schmerz umfing das schöne Mädchen, so daß sie in Thränen ausbrach. Aber ihre Thränen waren nicht salzig, sondern süß.

„Ich bin der Richtige“, wiederholte der Jüngling und sein sanftes blaues Auge hing schwärmerisch auf Margarethen. „Der Flugand ist meine Mutter, mein Vater ist die herumbreichende Wolke. Und dennoch blühen Rosen in meiner Seele und dauerhaft ist meine Treue. Ich bummelte durch die Welt, bis ich zu Dir kam. Hier unter Deinem Fenster erblühte meine schönste Rose und daher weiß ich, daß Du es bist.“

für die ich geboren bin. Ich kann nur Dich allein lieben und Du kannst nur mich lieben. Fühlst Du die Liebe knospen in Deinem Herzen? Nicht wahr, Du liebst mich? Sag' es nur, daß Du mich liebst!"

„Ich liebe Dich“, flüsterte das Mädchen kaum hörbar „und übermorgen ist meine Trauung. Mein Bräutigam ist der schwarze Mensch mit dem buschigen Schnurrbart.“

Das Auge des Jünglings heftete sich stehend auf sie.

„Oh, stoße mich nicht weg! Die Liebe hat uns für einander geschaffen. Laß' hier Deinen Bräutigam, verlasse dies Haus, diese Gegend und komm' mit mir. Auf einem Rosenbett wirst Du ruhen, beim Liede einer Nachtigall entschlafen und Küsse sollen Dich wecken. Ich führe Dich in eine Zauberwelt, wo alles rosig und duftig ist und Du wirst so glücklich sein, daß die Vergangenheit ganz vor Dir versinkt.“

„Und was werden wir essen?“ fragte Margarethe schwärmerisch.

„Die Liebe braucht keine andere Nahrung, als den Kuß und Blumen-duft!“

Margarethe nickte mit dem Kopfe.

„Es ist zu spät“, sagte sie traurig. „Übermorgen kommt der schwarze Mensch mit dem buschigen Schnurrbart, der es mir zu sagen weiß, was ich für den nächsten Tag kochen soll. Ich liebe Dich, schöner Jüngling, mein Herz gehört ewig Dir. Wenn Du nur zwei Monate früher gekommen wärest, damals, als mich ruhelose Sehnsucht quälte, so wäre ich Dein geworden. Aber jetzt ist's nicht mehr möglich. Es ist bereits verkündet, hier sind die vielen Bäckereien, ich habe schon für die Hochzeit gekocht und auch schon den Betrag für meinen Bräutigam gezahlt. Es ist zu spät, zu spät, ich muß den schwarzen Menschen mit dem buschigen Schnurrbart nehmen.“

Und Margarethe verberg ihr Antlitz und weinte bitterlich. Mit ihr weinte der Jüngling, es weinten die Abendlüfte und selbst der Mond begann zu zittern vor Trauer.

„Gib mir nur einen Kuß“, stammelte der Jüngling innig.

„Es kann nicht sein, es darf nicht sein, es scheidet sich nicht.“

„Laß mich nur Deine Hand berühren.“

„Meine Hand gehört auch dem schwarzen Menschen mit dem buschigen Schnurrbart.“

„Dann Gott mit Dir, schöne Margarethe! Ich werde meine Blumen in den Flugand tragen, mögen sie dort verderben mit mir zusammen. Aber diese bleiche Rose lasse ich Dir, es ist die Rose der Erinnerung. Wenn Du Deine Seele öde und leer fühlst, so sauge ihren Duft ein und Du wirst Dich meiner erinnern und dessen, was Du heute empfunden. Ich aber stiehe und will sterben!“

Damit verschwand er.

Die schöne Margarethe war bleich und traurig. Am Morgen kam der Mensch mit dem buschigen Schnurrbart und sagte ihr, was sie zu Mittag kochen möge. Margarethe kochte es, aber sie aß nichts davon. Am Abend stahl sie sich in den Garten und entzündete sich an der Rose der Erinnerung. In traurigem Zauberlicht erschien der Jüngling vor ihr und ihr Herz füllte sich mit unsäglich süßer Schwärmerci. Sie schalt sich, weil sie so unglücklich war und bedauerte, daß sie dem Jüngling mit dem Mädchenantlitz keinen Kuß geschenkt hatte. Sein Traumbild aber bedeckte sie mit feurigen Liebesküßen und sie stammelte in einemfort, ich liebe Dich, ich liebe Dich, ich liebe nur Dich allein.

Es kam der Hochzeitstag und man setzte auf Margarethens Haupt den Myrthenkranz. Es kamen die Gäste und große Lustigkeit war im Hause. Margarethe wurde hungrig von dem vielen Grämen und sie aß mit den Hochzeitsgästen. Zu später Nachtstunde schieden die Gäste, sie blieb allein mit dem schwarzbärtigen Menschen.

„Jetzt bist Du meine Gattin“, sprach er. „Setz' Dich her, ziehe mir meine Schuhe aus, dann küß' mich.“

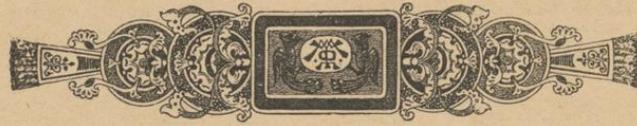
„Sofort“, erwiderte Margarethe traurig. „Laß' mich nur erst in den Garten gehen.“

Sie ging in den Garten und beugte sich über die Rose der Erinnerung. Eine Wolke von Duft umfing sie, in der Wolke flatterte der Jüngling mit dem Mädchenantlitz, und er umarmte, küßte sie und weinte mit ihr. Lange, lange blieb sie dort in sich versunken, bis endlich der schwarzbärtige Mensch zu ihr hinüberschrie:

„Margarethe, wo bleibst Du?“

„Sofort“, sprach Margarethe.

Und sie ging hinein zu dem schwarzbärtigen Menschen, zog ihm die Schuhe aus und küßte seinen Mund...



Deutsche Frauennamen.

Von G. Seher.

Anna.

(Fortsetzung aus Heft 20.)

Einen Roman „Anna Braun“ schrieb Amalie Fochheim, eine Erzählung „Anna Ansbach“ Gesekiel.

Wer zählt vollends die kleinen Lieder und Gedichte, in denen Anna verherrlicht worden ist? Bekanntlich handelt von einer „Minnetta“ das Mendelssohn'sche venetianische Gondellied: „Wenn durch die Piazzetta der Abendwind weht“ u. Eine Anna zu Ehren ist auch die Anna-Polka von Strauß componirt. In allen Zungen ist ihr Lob von Dichtern gesungen worden. In englischen Balladen und deutschen Volksliedern, in czechischen und slavischen Reimen, in ungarischen und finnländischen Gedichten, überall hallt es: „Anna!“ Es könnte das Wunder nehmen. Denn bekanntlich ist es schwer, auf Anna einen Reim zu finden. Aber man braucht nur ein humoristisches Gedicht zu lesen, das im Jahrgang 1887 der Münchener „Fliegenden Blätter“ steht, um zu erfahren, wie man sich Reime auf Anna in Hülle und Fülle verschaffen kann: Es ist der Weg der Division, der Zerstückelung lebendigen Wortganges, der Ana-tomie. Doch gleichviel, das launige Poem heißt:

Scheint es manchmal eine Dana-
Ibenarbeit auch zu sein,
Finden einen Reim auf Anna —
Mir fällt fast ein Duzend ein.

Schau ich ruhend auf dem Cana-
See Dein Bildnis an der Wand,
Wieder ist's ein Reim auf Anna,
Den ich halb im Schlafe fand.

Auch im Rauche der Havannah
Steigt mir auf ein passend Wort,
Das auf Dich, Du holde Anna,
Wird zum besten Reim sofort.

Oft schon rief umsonst mit Jana-
Eismus ich die Mäusen an,
Klingt mir nur der Name Anna,
Hängt der Reim von selber d'ran.

Ja, 's ist eine wahre Pana-
See Dein Name für mein Lied,
Weil vor Deinem Namen, Anna,
Jede Noth des Reimens flieht.

Wie den Juden einst das Manna
Nahrung in der Wüste war,
Nährt Dein Name, süße Anna!
Meine Dichtkunst wunderbar.

Er enthält ein wahres Sana-
Torium für jeden Schmerz,
Durch den leichten Reim auf Anna
Wird die Poesie zum Scherz.

Nimmer fürchte ich den Thana-
Los; so lang' Dein Name klingt
Mir in's Ohr, so lang', o Anna!
Lebe ich ja unbedingt.

Leben will ich Dir, o Anna!
Als Dein treu'ster Verseschmied.
Soll ich scheiden einst — nun dann a-
De, Du lebst in meinem Lied.

Daß sich auch das Räthsel des Namens Anna bemächtigt hat, läßt sich bei der wunderbaren Eigenschaft derselben, von vorwärts und rückwärts gelesen gleich zu lauten, leicht denken. Es ist damit wie mit Otto, welcher deshalb für eine Anna den passendsten Ehegenossen abgibt. Dies meint auch folgender Reim: „Die Ehe gleicht dem Spiel des Lotto“ u.

Doch lassen wir es genug sein mit den gekrönten und ungekrönten, den schreibenden und beschriebenen, den singenden und besungenen Annen. Wenden wir uns lieber der Frage zu, wer die Stammutter dieser so zahlreichen Nachkommenschaft sei. Man könnte die sagenhafte Anna des Alterthums, die Schwester der Dido, dafür halten. Sie würde ihren Urenkelinnen als Erbtheil unglückliche Liebe hinterlassen haben, da sie von Aeneas der Lavinia nachgesetzt, sich in einen Fluß stürzte. Aber wir thun doch besser, die heilige Anna als Urahne und Schutzpatronin aller Annen anzusehen, denn so legen wir dieser den verzeihlichen Wunsch bei, unter die Haube zu kommen.

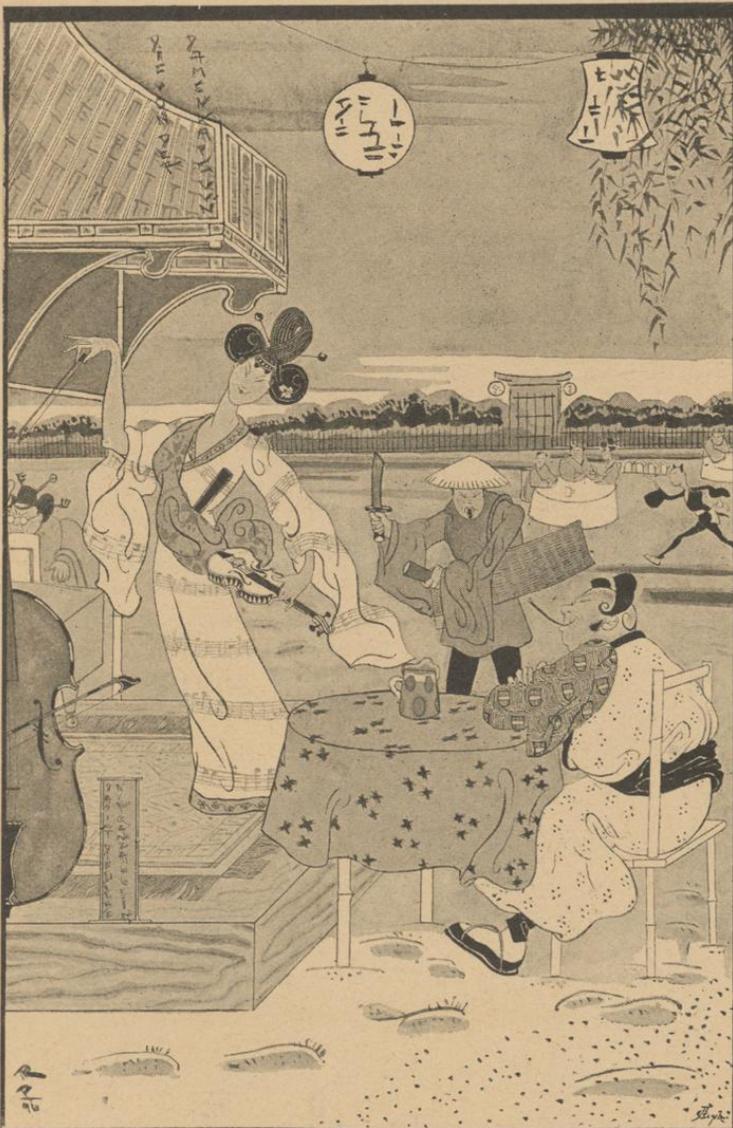
Anna ist nämlich die Patronin der Ehefrauen und von solchen wird ihr Bildniß bei feierlichen Aufzügen einhergetragen, wie sie wohl an ihrem Gedächtnistage (in der römischen Kirche am 26. Juli, in der griechischen am 9. December) stattfinden. Nach der Legende war sie die Großmutter des Heilandes und zwar als Mutter der Jungfrau Maria. Diese hatte sie ihrem Gatten, dem heiligen Joachim, nach zwanzigjähriger Unfruchtbarkeit geboren.

Wie sie selbst eine Beschützerin der Ehefrauen wurde, so stand Alles, was nach ihr benannt war, Kirchen, Capellen, Glocken, Klöster zur Ehe in Beziehung. Wenn man demnach in einem Orte der zur Trauung gehenden Braut die Frage vorlegte, ob man die Glocke von St. Anna läuten lassen solle, so war das ungefähr dasselbe, wie wenn man heutzutage den Bräutigam ausfragt, ob er seine Braut mit oder ohne den Zusatz „Jungfrau“ aufgeboten wünsche. — Eine Anna-Kapelle finden wir z. B. in Otto Ludwig's Novelle: „Der Todte von St. Anna's

Kapelle.“ Berühmt ist das Kloster der heiligen Anna in Prag. Ihrem Cultus widmete sich sogar eine besondere Bruderschaft im 13. Jahrhundert, die sogenannten Annenbrüder, und heutzutage gibt es auch noch einen Annen-Orden, nämlich ein russisches Verdienstkreuz, nach welchem alle Verehrer der Annen streben. Ihnen zu Ehren sind auch Städte, Dörfer, Häuser, Straßen, Plätze benannt. Ich erinnere nur an Annaberg in Sachsen. Auch Fabrikate wie Tücher, Costume, Bier, Glas ehrt und empfiehlt man durch den Beinamen Anna. Ja, Anna heißt noch mehr.

Anna ist auch ein männlicher Vor- und Zuname, Anna ist ein Fluß, Anna ist ein Vorgebirge, Anna ist eine Münze, Anna ist ein Perlegewicht, Anna ist ein Salzmaß, kurz Anna ist — Alles.

Ich bin zu Ende. Sollte ich den Annen nicht in allen Beziehungen gerecht geworden sein, so bitte ich meine „holden“ Leserinnen, die diesen Namen tragen, wegen meiner Unvollkommenheit bei ihrer Schutzpatronin für mich Fürbitte zu thun.



Humoristisches.

Wiener Bilder.

Gezeichnet und beschrieben von

Ha-uhin,

Correspondent und Specialzeichner des illustrierten Familien-Journals
„Die Sonne von Jeddo“.

II.

Die Damencapelle.

Meine Erfahrungen in diesem fremden Welttheil lehren mich, daß es vortheilhaft sei, alles kennen zu lernen, was in den Poesien des Volkes besungen wird. In Deutschland hörte ich ein Lied, das lautet: „Du bist verrückt mein Kind, Du mußt nach Berlin“, und ich fuhr nach dieser Stadt, wo gerade eine herrliche Ausstellung zu sehen ist, in der ich meine Kenntnisse wesentlich bereicherte. Hier in Wien tönte mir oft ein Lied entgegen, in dem „Die von der Damencapelle“ verherrlicht werden, weshalb ich mich beeilte, diese Damen kennen zu lernen. Es sind dies Jungfrauen mit ausgebildetem musikalischen Talente, die an öffentlichen Orten zur Erheiterung des Volkes fröhliche Weisen spielen. Am häufigsten findet man sie im Prater, einem Garten des Kaisers, welcher der Volksbelustigung gewidmet ist. Man trinkt zu dieser weiblichen Musik ein braunes Getränk, Bier genannt, während Männer mit gebräunten Gesichtern, die schwertähnliche Messer in der Hand tragen, Käse, das ist ein Kuchen aus alter Milch, und Salami, eine Speise aus gehacktem, in Därme gefülltem Fleisch und Fett, anbieten. Der Mann am Tische hält eine Tabakrolle im Munde, aus der er einen übelstinkenden Rauch bläst, was ihm Vergnügen bereitet. Wir Japaner, die wir die weibliche Anmuth der Gai-scha mit wohlriechendem Thee genießen, könnten weder diese starkriechenden Speisen, noch den Tabakqualm vertragen, hierzulande jedoch genießt Jedermann zur Damencapelle Bier, Käse, Salami und Tabakrollen.

Die Männer verleugnen ihr Alter nicht. Aber nicht aus Mangel, sondern aus Uebermaß an Eitelkeit; sie glauben immer noch jung genug zu sein.

* * *

Die Männer haben solange verkündet, daß für sie eine andere Moral bestehe, als für die Frauen, bis nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen es geglaubt haben.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Ein Familienvater in G. Wir können Ihnen auf Grund der uns gewordenen Informationen nicht empfehlen, eine Versicherung mit der französisch-ungarischen Versicherungs-Gesellschaft (Franco-Hongroise) abzuschließen. Dieselbe hat eine viel zu bewegte Vergangenheit, als daß man ihr jenes unbegrenzte Vertrauen entgegenbringen möchte, das die Voraussetzung jedes Versicherungsgeschäftes ist. Näheres wollen wir Ihnen gerne brieflich mittheilen, wenn Sie uns Ihre volle Adresse beifügen.

Maiglöckchen. Die Façon des erwähnten Touristen-Kleides können Sie sehr gut für eine Straßentollette wählen; nur würden wir rathen, das Rockbiais zu umgehen, da es für Straßentücher heuer nicht modern ist.

Sicudi. Aufgesprungener und trockener Teint bedarf eines Fettmittels, etwa Lanolin, Cold-Cream oder Vaseline. Es empfehlen sich auch Waschungen mit Benzoeinctur, die dem Teint Frische verleihen. Vor dieser Tinctur setzt man dem Waschwasser einige Tropfen zu, wodurch es eine weißliche Färbung erhält. (Aus der „Kunst schön zu bleiben“.) Das Haar fetten Sie von Zeit zu Zeit ein. Sehr gute Dienste leistet zu diesem Zwecke auch Vaseline.

Braut in Hamburg. In einem Theil der Auflage von Heft 20 heißt es anstatt

Getheilter Schmerz ist halber Schmerz

Getheilter Schmerz ist doppelt Schmerz.

Sie werden wohl das Versehen gemerkt und entschuldigt haben.

Eine Rathlose. Die von Ihnen erwähnte Selbstvorstellung eines Herrn auf der Straße ist unpassend, und darf von der Dame nicht angenommen werden. Sie wären weniger rathlos gewesen, wenn Sie das Büchlein „Etiquette-Fragen“ consultirt hätten, in dem alle für die „Vorstellung“ geltenden Regeln eingehend behandelt werden.

Junge Hausfrau in W. und viele Andere. Alle Anfragen über getrocknetes Gemüse und Obst zc. beantworten wir diesmal unter Klischee und Haus. Ausführliches hierüber und über Dunststoff finden Sie in der „Kochkunst“, Kochbuch der „Wiener Mode“, das in allen Buchhandlungen zu haben ist. Preis fl. 3.60 = 6 Mk.

Berichtigung. Die Verfasserin des in Heft 18 besprochenen Buches „Betrachtungen“ heißt nicht Gräfin Wernbronn, sondern Gräfin Stephanie Wernbronn.

„Comtesse Gunderl.“ Die Schriftstellerin Marlitt war unvermählt. Die zwei Scherze sind unverwendbar. Ihrem Wunsche betreffs Schriftbeurteilung können wir leider nicht willfahren, da wir uns mit Graphologie nicht mehr befassen. Die Adressen der Schauspieler finden Sie im Lehmann. Die fragliche Dame ist 31 Jahre alt.

Bimbi vom Schliersee.
Lieber Briefkasten-Diener! Obwohl ich Dich oft bedauere, wie Du mit Fragen und Bitten genährt wirst, so kann ich heute doch nicht anders, und muß mich zu Deinen Nützgeistern gesellen. Ich bin glückliche Braut, wir gehen schon jetzt auf's Land, und da mein lieber Bräutigam noch nicht mitkommen kann, so werde ich ihm natürlich oft schreiben. Theile mir daher mit, was die Farben von Briefsiegeln bedeuten; ich habe gehört, alle darf man nicht gebrauchen.

Im allgemeinen sollten Sie Rubinrotz siegeln, wie es sich für richtige Liebesbriefe ziemt. Läßt „Er“ Sie zu lange in Schliersee harren, dann pettschren sie den Brief rötlichviolett, das bedeutet Bedauern, aber heileibe nicht blauviolett, denn so siegelt man nur Condolenzschreiben. Zweifelt er daran, daß Sie stets seiner gedenken, oder zeigt er sich eifersüchtig, nehmen Sie blaues Siegellack als Zeichen der Standhaftigkeit. Schreibt er nicht oft genug, dann siegeln Sie ihm ein Schreiben gelblichgrün, d. h. vorwurfsvoll; haben Sie jedoch Grund, an seiner Liebe zu zweifeln, so zeigen Sie ihm dies durch ein eifersüchtiges Chamöis-Siegel an. Wie die Liebe besiegelt wird, das dürfte Ihnen ja bekannt sein. Wir hoffen bald von Ihnen ein weißgesiegeltes Schreiben, Ihre Vermählungsanzeige zu erhalten, oder eines mit Ananturin, d. i. gold- oder silberpunktirt, als Einladung zu einem feinen Souper oder braun zum Diner, was wir uns doch durch diese ausführliche Antwort gewiß verdient haben.

Dolff. Ein weißes Stückerkleid ist stets von eleganter Wirkung. Neuerdings bevorzugt die Mode gestickten Batist mit Mustern, die aus Punkten oder Sternchen bestehen. Dergleichen duftige Kleider werden mit zartfarbigen Unterleibern versehen und mit Bandschmuck ausgestattet, der in der Farbe des Unterkleides gehalten ist. Ein elegantes Modell dieser Art befindet sich in Heft 9; diese Toilette kann auch sehr gut als Hochzeitskleid dienen. Wenn unsere Antwort zu spät kommt, kann uns keine Schuld treffen, denn die Anzahl der Anfragen, die der Reihe nach beantwortet werden, ist sehr groß und der uns für den Briefkasten bemessene Raum so klein.

Zwetschknödel. Die Anleitung zur Herstellung einer Hängematte erhalten Sie brieflich gegen Einsendung des Portos.

Ich möchte auch gerne wissen, wie alt Du mich nach meiner Schrift hältst, denn darüber ist schon oft disputirt worden. Ich möchte gerne eine Antwort unter „Zwetschknödel“.

P. S. Zwetschknödel sind nämlich meine Leibspeise.
Nach der Schrift läßt sich Ihr Alter schwer bestimmen, aber ver-rathen Sie uns, wie viel Zwetschknödel Sie vertragen, und wir sagen Ihnen, wie alt Sie sind.

Ernestine St., Michigan (Nord-Amerika). Die Firma, für welche Sie sich interessiren, existirt noch und hat ihre Besitzer nicht gewechselt.

Erene Abonnentin Ana.

Lieber Briefkastenmann, sei so gütig und sage mir, was soll ich machen, damit ich blässer werde, denn ich bin so fürchterlich roth, daß ich mich schon schäme.

Schämen Sie sich nicht — dann werden Sie weniger roth sein.
D. N. Pfr. r. Eichhofen. Es ist kein „Zrrthum“ des „Räthsel-Dinkels“ (wie Sie behaupten!), sondern eine reizende kleine „Unwissenheit“ Ihrerseits! — Kaufen Sie einen Atlas und schlagen Sie gefälligst „Ungarn“ auf. Dort werden Sie am linken Donauufer, begrenzt von den Comitaten Hont, Sohl, Gömör, Heves und Pest, das Comitatum Neograd (ungarisch: Nógrád) entdecken. Hauptort ist Balassa Gyarmath an der Tipel (Ipoly).

Nothe Rose in P. Sonnenschirme nimmt man bei kurzen Visiten mit in den Salon. — Ihre Gedichte „Lebewohl“ und „Alpendörflin“ sind zwar ganz hübsch gereimt, aber es ist doch klüger, Sie thun's nicht wieder, sonst schiden Sie die Verse nochmals an den so vielgequälten Beherrscher des Papierforbes und zwingen ihn am Ende, Ihnen mit Ihren eigenen Versen zu antworten:

„Lebewohl“ ruf ich Dir zu,
Ein letzter Gruß von mir!
Du hast mir ach so weh' gethan,
Doch ich verzeh' es Dir!

L. in Töplitz. Die Gedichte sind sehr hübsch empfunden. Sie reizen uns weder zum Spott, noch zum Abdruck.

L. K., Hiebing. Das fränkische Interesse für die persönlichen Verhältnisse der Bühnenkünstler kann bei uns nicht auf Unterstützung rechnen. Uebrigens ist jener Herr verheiratet — sogar sehr stark.

Fanny L. In Heft 15 erschien ein Jouristkleid, dessen Rod eine zweedmäßige Länge zeigt. Einen gewöhnlichen Rod können Sie in bekannter Weise mittelst Patten, deren Knopflöcher sich mit den an den Rod befestigten Knöpfen verbinden, kürzen. Falls Ihnen diese praktische Vorrichtung nicht zusagt, können Sie eine ähnliche Schürzvorrichtung an der Innenseite des Rodes anbringen. Dies geschieht etwa in halber Rodhöhe; dadurch bildet sich an der Außenseite ein breiter umgeschlagener Saum. Das Kreuzförmige Monogramm F. L. erschien in Heft 13, I. Jahrgang; das Heft können Sie durch unsere Administration beziehen.

Rathlos in Budweis. Die Farben Violett und Schwarz sind zur Halbtrauer zulässig; Sie können einen schwarzen Hut mit Veilchen oder Flieder wählen.

Reitunterricht. Es gibt in Wien mehrere Reitschulen, die von Damen aus besserer Gesellschaftssphäre frequentirt werden. Eine Adresse wird Ihnen auf Wunsch brieflich zugeschickt.

Genie-Akademiker in Wien.

Dem Rathe eines meiner Kameraden folgend, erlaube ich mir, der Redaction eines so bekannten und beliebten Blattes, wie das Ihrige es ist, einen meiner gereimten Gedanken einzusenden.

Der Mond lugt durch die stillen, duftigen Blüten
Des Gartens, die der Lenz hervorgeführt,
Und fern sich Nachtigallen überbieten,
Zu äußern, daß es wirklich Frühling ist.

Das wäre die erste Strophe und schon die genügt als Beweis, daß man als Akademiker kein Genie sein muß und sei man selbst ein Genie-Akademiker. Was Ihren Herrn Kameraden betrifft, so halten wir ihn für einen recht hohhaften Freund.

Ein langjähriger Abonnent in Donja-Tuzla. Der Titel „Erzellenz“ gebührt der Gattin jedes zur Führung des gleichen Titels berechtigten Civil- oder Militär-Funktionärs.

M. D. Ein 7 cm hohes Monogramm M. O. erschien am Schnittbogen zu Heft 11, I. Jahrgang. Das abermalige Erscheinen dieses Monogrammes können wir für eine nahe Zeit nicht versprechen, da sehr viele Monogramm-Wünsche vorgemerkt sind. Dagegen können Sie die Vorlage (auf Bestellung) jederzeit haben. — Ein 10 cm hohes Monogramm kostet inclusive Porto 90 kr.

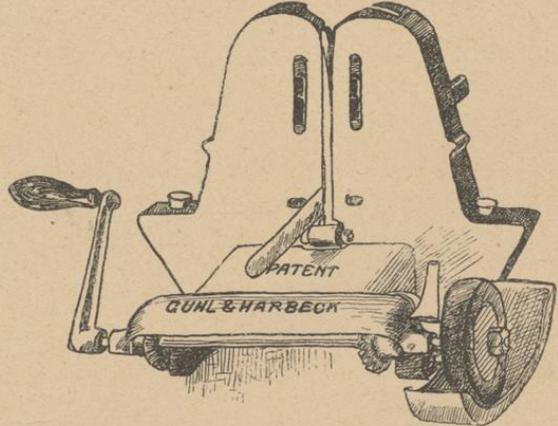
Die Räthsel befinden sich auf der letzten Seite dieses Heftes.

Praktischer Rathgeber.

Verwendung von gepressten Blumen.
Nebenstehende Abbildung zeigt einen allerliebsten Gegenstand, bei welchem gepresste Blumen sehr hübsch in Anwendung gebracht sind. Es ist dies eine Servirtasse für Liqueur aus zwei Glasplatten gebildet, mit gepressten Blumen verziert und mit einem schwarzen Holzrahmen eingefast. Die beiden Henkel sind aus Nickel hergestellt. Zwischen den beiden Glasplatten erscheinen in zierlicher Anordnung wilde Weinblätter in ihrer schönen herbstlich-rothen Farbe und zarte Gräser. In ähnlicher Ausführung lassen sich verschiedene Gegenstände anfertigen, so z. B. Photographie- und Spiegel-Rahmen, Lichtschirme, Vasen für Makart-Gräser, Fensterglas-Decorationen, ferner Brochen, Nadeln, Briefbeschwerer und Aschenschalen, welche Gegenstände sich besonders für Geschenkzwecke eignen, und durch sinnige Anbringung von Blumen an Werth gewinnen. Einfache Gegenstände kann man selbst anfertigen, indem man sich die Glasplatten beim Glaser beschafft und dann den Gegenstand montiren läßt. Die Ausführung übernimmt im Uebrigen die Firma: J. Emmel, Wien, XV., Neubaugürtel Nr. 19, wohin man auch selbstgepflückte Blumen für den betreffenden Gegenstand senden kann. Das Pressen muß nämlich mit Sachkenntnis vorgenommen werden, weil davon die Schönheit der ganzen Arbeit abhängt.



Messer- und Gabelputzmaschine. Untenstehende Abbildung zeigt eine neuartige, sehr praktische Maschine zum Putzen der Messer und Gabeln. Die Maschine dient zum Poliren der stählernen Verlängerungen der Butter- und Käsemesser, Beleggabeln, ferner zum Putzen der Messerrücken, sowie der am Heft befindlichen Rundungen (Balanciers) der Tischmesser. Jeder Maschine ist eine Anleitung für den Gebrauch beigegeben. Zu beziehen durch Ludwig Puschnann, Wien, I., Hoher Markt 6, oder Tuchlauben 27.



Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Seidenstoffe in schwarz, weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 9.50 per Meter. **Foulards, Chinés und Rohseide** von 60 kr. bis 4.25 fl. per Meter.

Beste Bezugsquelle für Private.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto und steuerfreier Versand von

Seidenstoffen nach **Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Critisch und Dänisch Indien.**

2728

PARFÜMERIE LOHSE

Edelveilchen

der köstlichste Veilchenduft, dem frischgepflückten Veilchengleich:
Parfüm — Seife — Puder — Toilettewasser — Brillantine — Riechkissen.

Gustav Lohse, BERLIN W
45/46 Jägerstrasse 45/46
Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- u. Apotheker-Geschäften, sowie bei allen Coiffeuren Oesterreich-Ungarns.

Czerny's orientalische Rosenmilch

verleiht einen so zarten, blendend reinen

jugendfrischen Teint,

wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen Leberflecke, Sommersprossen, Mitesser, Wimpern, unschöne Gesichtsröthe, Sonnenbrand und alle Unreinheiten der Haut; beseitigt jeden gelben oder braunen Teint und eignet sich gleich gut für alle Körpertheile, à Flacon 1 fl. — Balsaminenseife hierzu 30 kr.

Fabrik und Lager aller Parfümerien, Seifen, Poudres, Crèmes, Schminken, Glycerin-Präparate, Pomaden, Coniferensprit, Mundwässer, Zahnpulver, Goldblondwasser, Haarwuchs-Mittel, Haarfarbe-Mittel, Parfüms etc.

Anton J. Czerny, Wien.

Briefadresse: XVIII., Carl Ludwigstrasse 6 (im eigenen Hause), Niederlage: I., Wallfischgasse 5 (nächst der k. k. Hofoper). Zusendung auch per Nachnahme: Bestellungen von fl. 5.— an porto- und spesenfrei. — Prospekte auf Verlangen gratis und franco. Depots in Apotheken und Parfümerien; man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück. 2537



Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Busen-Mieder, Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.— bis 20.—. 2811

Specialität in Mignon-Commode-Miedern das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10. Schlussweite übers Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant u. Muster auf Verlangen franco. **Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)**
WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof). 2635

Canfield Schweissblatt.



Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.

Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.

Canfield Rubber Co.,

Hamburg, Pickhuben 5. Wien, I., Liebenberggasse 7

Paris, Boulevard Sebastopol 50. 2693

Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.



Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.
Chemische Wäscherei f. Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Haupt-Niederlage: Fabrik:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Wien, XIX/2, Nussdorf.

Filialen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

Aufbewahrung von Teppichen, Vorhängen, Pelzwaren u. Winterkleidern etc. Mottenfrass-Verhütung.

Telephon Nr. 609, 610, 7818 und 8289.

2722

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!

PÂTE

DENTIFRICE

GLYCÉRINE

Zahn Pasta, Schönheit der Zähne

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6

PARIS

Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren feinste imitirte Schmuckgegenstände.

Josef Kainrath

Wien, I., Graben 10.

Ecke Spiegelgasse 2.

Reise- u. Toilette-Artikel Fächer Spazierstöcke und Regenschirme.

2651

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag u. Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich u. man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der gold. Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschloss. Dose mit Schutzmarke „Lyra u. Lorbeerkrantz“. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder. L. Leichner, Parfumeur-Chimiste, Kgl. Hoftheaterhof, Berlin. 2625**



Schlank schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien
Gegr. 1875. — Mariahilferstrasse 39 (früher Nr. 45).
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

„Wiener Form“. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6, aus kräftigem Stoff m. Fischbein fl. 8, m. feinem, schmiegsamen Material fl. 10, eleg. Ausführung von fl. 12—14.

„Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6.
Schlussweite über's Kleid genügt. 2604

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

Jaekel's Kastenbetten

in einfacher und reicher Ausstattung mit und ohne vollständige Schlafzimmer-Einrichtung.

Preise von 45 fl. aufwärts.

Preislisten gratis und franco.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik,

WIEN

VI. Mariahilferstrasse 11. und II. Taborstrasse 22.



BIBLIOTHEK D'M'C
von Albums und illustrierten Werken,
alle Arten weiblicher Handarbeiten
behandelnd.
Jedes Werk enthält zahlreiche Original-
muster nebst erklärendem Text.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Sticker-
geschäfte und durch den Verleger.
Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

STICKEREI
MUSTERBÜCHER
TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)

ENCYKLOPÄDIE weiblicher Handarbeiten. Mk. 3.—
ENCYKLOPÄDIE, Taschenformat. Mk. 1.—
3 ALBUMS für Kreuzstich, je. Mk. 2.—
3 ALBUMS (alter Stil), je. Mk. 2.—
3 ALBUMS Koptische Stickereien, je. Mk. 2.—
2 ALBUMS Stickerel auf Netz-Canvas, je. Mk. 1.—20
— FILET-RICHELIEU. Mk. 2.—
— SAMMLUNG verschiedener Handarbeiten Mk. 1.—60
— ALPHABETE und Monogramme. Mk. 2.—
— DIE SOUFFLAGE und ihre Verwendung. Mk. 2.—
— DIE PLATTSCHNITTARBEIT. Mk. 2.—
— DIE KNÜPFARBEIT (Macramé). Mk. 2.—
— ALPHABETE für die Stickerin. Mk. 0.—40
— Die STRICKARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. Mk. 2.—
— Die HÄKELARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. Mk. 2.—

2691

Zur geistigen und körperlichen Pflege der
Gesundheit dient das Baden.



Wellenbad-Schaukel.

Dittmann's patentirte
Wellenbadschaukel

mit der Schutzmarke „Bade zu Hause“
ist als Halb-, Voll-, Sitz-, Kinder-,
Wellen- und Dampfbad zu verwenden.
Mit 30, höchstens 40 Litern Wasser ein
herrliches Wellenbad. Selbst bei stärkstem
Wellenschlag ein Ausspritzen ausgeschlossen.
Preis für eine Körperlänge bis 175 cm fl. 24

„ für noch grössere Staturen „ „ 28
Innen und aussen hochfein lackirt ein Aufschlag von „ „ 6
Ein Dampferzeuger „ „ 6
Ein completer Dampf-Schwitzapparat „ „ 21
2707

Preislisten gratis und franco.

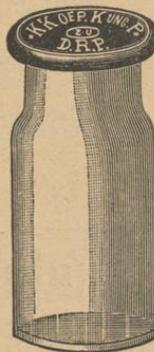
Fabrik sämtlicher Bade-Apparate
Carl Becker, Wien, V/I, Traubengasse Nr. 5.

Neuheit!
Automatisches Conservenglas mit
Controllschrift. System
Dr. Pannwitz.

Kein Verbinden. — Keine Verschraubung. — Kein Gummiring. — Keine Metalltheile. — Der Inhalt kommt nur mit Glas in Berührung. Durch selbstthätig hervortretende Schrift zeigt das Glas an, dass es luftdicht verschlossen ist. **Erprobtestes u. sicherstes System. Patentirt in allen Staaten.**

Preise per Stück complet mit Kappe und Deckel:
gr. 300 400 500 600 1 1/4 1 1/2 2
kr. 25 28 30 33 35 40 45 55
1 Gummikappe 10 kr. 1 Glasdeckel 4 kr.
Bei Abnahme von 50 Stück sortirt 10% Rabatt.
Wiederverkäufer Rabatt. 2777

Glasfabrik Marienhütte,
Carl Wolffhardt, Wien, VII/1,
Mariahilferstrasse 88a.
Lager sämtl. Glaswaaren für Haus- u. Küchenbedarf.



Nur echt mit Marke Pfeilring.

LANOLIN
Toilette-Cream
LANOLIN
In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 10, 15 u. 45 kr., in Tuben à 25 u. 50 kr.

als **Unübertroffen**
als Schönheitsmittel und zur
Hautpflege.

Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Milchseer und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife
mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.
Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfumerien Wien's u. d. Provinz,
darunter in Wien in der alten Feldapothek am Stefansplatz.
In Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 2711

Nouveautés für Hutaufputz

En gross-Lager und eigene Fabrikation von allen Artikeln für die Modistenbranche in Agraffen, Schnallen, Nadeln in Jais, Strass, Stahl, Gold, Jaishüte, Jaisfond, Jaisborduren, Goldhüte, Goldfond etc., sowie sämtliche Materialien, Perlen, Steine, Flitter, Bouillon in schwarz und couleur. 2708

Pariser Nouveautés in Original und copirt stets reiches Lager. Auswahlsendungen für Provinz. Aufträge werden prompt erledigt.
Anton Wohlfarth, Wien, VII., Stiftgasse 14.

16 Preis-Medaillen. - 7 Goldene.
Jury-Mitglied : Amsterdam 1883; New-Orléans 18.5;
Brüssel 1888; Paris, Weltausstellung 1889.
Präsident der Prüfungs-Kommission: Antwerpen 1894; Amsterdam 1895.
Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpuder

DENTIFRICES
DOCTEUR PIERRE
DE LA FACULTÉ DE MÉDECINE DE PARIS

Hygienische absolut säurefreie Präparate.
Berühmt durch ihre aromatische und antiseptischen Eigenschaften.
Überall erhältlich.

Für Küche und Haus.

Küchenzettel vom 1.—15. August. (Ein feineres Menu.)

Samstag: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Kohl, Kaiserjohann.

Sonntag: Erbsensuppe mit Frisatt, Champignonbrötchen, gebratene Ente mit Gurkensalat, Crème in Gläsern mit Bäckerei.

Montag: Schlickkräpfchen, Hirnpafesen mit gedünsteten Spargelspilzen, bayrische Dampfbrüdel.

Dienstag: Erbsensuppe, Lungenbraten mit Röhrechen, Omlette.

Mittwoch: Leberpüreesuppe, panierte Kalbschnitzel mit Carfiol à la hollandaise, kaltes Compot mit Bäckerei.

Donnerstag: Französische Suppe, Rumpsteak mit Süßkraut, Weichselkuchen.

Freitag: Geröstete Griesuppe, Fogsch mit Butter und Klostertartoffel, polnische Reiscrème.

Samstag: Minestra, Rindfleisch mit Paradiesauce u. Erdäpfelschmarren, Obst mit Bäckerei.

Sonntag: Faschnödel in brauner Suppe, Muscheln mit Krebsfülle*, gefüllte junge Hühner mit Salat, Berliner Luft**.

Montag: Erbsensuppe, Saftbraten mit Nockerl, Käse.

Dienstag: Kohlsuppe, Leber à la minute mit Kartoffelpüree, Pfannkuchen mit frischer Salse.

Mittwoch: Tropsuppe, Huhn mit feinem Ragout***, englischer Fruchttsuchen.

Donnerstag: Carfiolsuppe, Rindslende mit Schwämmen****, Obst und Bäckerei.

Freitag: Kartoffelsuppe, Krebse, Birnenstrudel.

Samstag: Hirnsuppe, kalte Galantine, gebratene Ente mit Krautsalat, indischer Punschschäum.



* **Muscheln mit Krebsfülle.** Man bereitet gute Mayonaise, rührt das zu Würfeln geschnittene Fleisch von Krebschereen und Schweife darunter, füllt sie in Muscheln, verziert sie mit Aspik, gehackten Dottern, Sardellenstreifen und legt zu höchst in der Mitte ein paar schöne Krebschereen oder einen schönen Schweiß.

** **Berliner Luft.** Man rührt 6 Eidotter mit 30 Deka Zucker recht schaumig, fügt den Saft einer ganzen und die fein gehackte Schale einer viertel Citrone, sowie 6 Tafeln aufgelöste Gelatine hinzu und zieht, wenn der Pudding anfängt steif zu werden, den Eiweiß von 6 Eiweiß hindurch. Dann füllt man das Ganze rasch in eine Form, läßt es am Eise stocken und stürzt es kurz vor dem Anrichten auf eine Glasschüssel. Man kann eine beliebige Fruchtsauce dazu reichen.

*** **Huhn mit Ragout à la Godard.** (Aus der Kochkunst.) Man dünst junge Hühner bester Qualität, ohne sie zu spicken. Gleichzeitig dünst man in einer anderen Pfanne Champignons, Hahnenkämme, Spargelspilzen, die man etwas später beigibt, und Kalbsbröschen, eventuell auch Carfiol und feine, grüne Erbsen; wenn alles weich ist, hebt man es mit dem Sieblöffel auf eine warme Schüssel, deckt es zu, zerschneidet die gedünsteten Hühner, gibt sie gleichfalls auf eine Schüssel, die man zugedeckt warm hält. Dann seigt man den Saft aus beiden Casserollen zusammen, bindet ihn mit Mehl, vergießt ihn, gibt etwas Fleischextract, feingehackte, grüne Petersilie, geriebene Macisnuß und etwas Trüffelextract, wie einige Löffel Madeira dazu, gibt das Gemüse in die gefeigte Sauce, läßt es einmal mit aufkochen und richtet es in einer Kruste, um die man die Hühner legt, an. Oder man gibt die Hühner in die Mitte, die dicken Ragoutstreifen zierlich herum, etwas Sauce über das Fleisch und die andere separat dazu. Wenn man will, kann man das Ragout mit Limonensaft säuern.

**** **Rindslende mit Schwämmen.** Die Rindslende kann schon Samstag gehäutet und gespickt werden, dann stellt man sie über Nacht in den Keller, am nächsten Tag reibt man sie mit Salz und Pfeffer ein und brät sie unter fleißigem Begießen mit Butter und Suppe oder einer Lösung mit Fleischextract auf allen Seiten schön braun; sobald sie gut ist, zerschneidet man sie, kocht den Saft mit Schwämmen und einem Glase Rothwein auf, gießt ihn über den Braten, den man mit kleinen Kartoffeln und gebadenen Pilzlingen garniren kann. Da die Rindslende sehr zart ist, so braucht ein Stück von 1—1½ Kilo höchstens eine Stunde Bratezeit, vorausgesetzt, daß das Fleisch von einem gemästeten Ochsen stammt.

K. A. H.

Junge Hausfrau in W. Sie wünschen etwas über getrocknete Gemüse und Früchte zu erfahren. In der Zeit der Fülle muß die sorgende Hausfrau schon für die schwere Zeit des Winters sammeln und conserviren. Vor allem kommen die Einmachfrüchte süß und sauer als Compotte und Marmeladen an die Reihe; doch hat sich mit der Zeit getrocknetes Gemüse und Früchte gleichfalls einen ersten Platz erworben und es wird kaum mehr einen besseren Haushalt geben, in dem es nicht heimisch wäre. Wie gut munden getrocknete Fisiolen zur Winterszeit sowohl als Salat wie Gemüse bereitet, wie ungemein verbessern getrocknete Schwämme und Erbsen so manches Gericht. Diese drei Sorten sind es auch hauptsächlich, welche jede Hausfrau, die auf gute Küche hält, stets zur Hand haben soll.

Bei Schwämmen, die getrocknet werden, hat man vor allem darauf zu sehen, daß sie jung, frisch und frei von Würmern sind. Es ist ein Irrthum, wenn man nur die ganz großen trocken will, die nicht mehr gut zu früher Zubereitung taugen, sie haben getrocknet auch nur wenig Geschmack und dienen höchstens dazu, mit dem Grünzeug in Rindsuppe gekocht zu werden, aber niemals geben sie eine gute Sauce oder Suppe zur Winterszeit ab. Ferner müssen alle Gemüse, wenn man sie im Freien trocknet, an schattigen Orten aufgestellt werden, da die Sonnenstrahlen zu viel Aroma benehmen. Werden sie in Dürrofen gegeben, so hat man gleichfalls sehr acht zu haben, daß die Hitze nicht zu groß ist — ein Zuwenig oder Zuviel kann alles verderben.

Für Bohnen ist auch folgendes Verfahren gut anzuwenden. Man nimmt die jungen, zarten Schoten der Zucker- oder Perlbohnen, fädelt sie, wäscht sie, aber läßt sie ganz. Hierauf gibt man sie in viermal soviel stark siedendes Salzwasser, schüttelt sie, sobald sie aufgewallt haben, auf einen Durchschlag, überspült sie tüchtig mit kaltem Wasser, reibt sie trocken und legt sie dann auf Horben in den Backofen, wo sie unter Umwenden getrocknet werden, bis sie prasselbarr sind.

Grüne Erbsen, die man zur Suppe verwenden will, kann man auch folgend conserviren: Man bestreut frisch ausgehülste Erbsen mit Salz, läßt es darauf zergehen, füllt die Erbsen in starke Bouteillen und seigt diese in kaltem Wasser über Feuer, wo man sie solange beläßt, bis das Wasser eine halbe Stunde gekocht hat, worauf man die Flaschen verpicht. Will man von diesen Erbsen gebrauchen, so muß man sie am Abend vorher in lauem Wasser einweichen. Alle übrigen Gemüsegattungen lassen sich eigentlich nicht gut im Hause trocknen, es gehören eigene Oefen und Vorrichtungen, wie sehr große Aufmerksamkeit dazu, wenn man etwas wirklich Gutes erreichen will, und dies lohnt bei kleineren Quantitäten kaum der Mühe, insbesondere, wenn man gefautes Gemüse trocknen will. Da empfiehlt es sich weit besser, seinen Bedarf an getrocknetem Gemüse zur gegebenen Zeit von einer der renommirten Firmen zu decken, wie Knorr oder Scheinberger, die wirklich vorzügliche Präserven liefern.

Kirschen, Zwetschen und Weichseln lassen sich verhältnismäßig mit weniger Mühe trocknen, auch Aepfel- und Birnspalten; Marillen und Pflaumen hingegen erfordern schon wieder mehr Mühe, doch sind alle getrockneten Obstgattungen besonders zu Fleisch frisch aufgekocht sehr gut, auch Kindern sind sie zuträglicher als die eingekochten Früchte, desgleichen lassen sie sich mit Saccharin gut zu Compot bereiten, was Leidenden, denen der Zucker verboten ist, sehr zu statten kommt.

Vorzügliche Recepte für Dunstobst- u. Obstconserven.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshühler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend.

2298

WIENER MODE

